

KURZ- INFORMATION

HIS

HOCHSCHUL-INFORMATIONSSYSTEM, GOSERIEDE 9, 30159 HANNOVER

Oktober 2005

A 14/2005

Studium, Beruf und Werdegänge

*Ergebnisse der zweiten Befragung
der Studienberechtigten 1999
3½ Jahre nach Schulabgang und Vergleich
mit den Studienberechtigten 1990, 1992 und 1994*

**Christoph Heine
Percy Scheller**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

INHALTSVERZEICHNIS

	Zentrale Ergebnisse und Trends	1
1	Einleitung	5
2	3 ½ Jahre nach Schulabgang: Derzeitige Tätigkeiten und Entwicklung der Tätigkeitsstruktur	10
3	Hochschulstudium	19
	3.1 Studierwilligkeit	19
	3.2 Ursachen des Anstieges der Studierwilligkeit zwischen der ersten und zweiten Befragung	22
4	Studienfachwahl	28
	4.1 Gewählte Studienrichtungen	28
	4.2 Veränderungen in der Studienfachwahl	37
5	Studienabschlüsse	39
	5.1 Angestrebte Hochschulexamina	39
	5.2 Veränderungen in der Abschlusswahl	42
6	Berufsausbildung	44
7	Wege in den Beruf	47
	Tabellen Anhang	53

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1.1: Verteilung der Studienberechtigten 1999 nach Geschlecht, Schichtzugehörigkeit und regionaler Herkunft	6
Abb. 2.1: Tätigkeitsstruktur zwischen Juli 1999 und Dezember 2002	14
Abb. 2.2: Tätigkeitsstruktur nach Geschlecht	16
Abb. 2.3: Vergleich der Tätigkeitsstruktur bis 3½ Jahre nach Schulabgang für die Jahrgänge 1990 und 1999	17
Abb. 3.1: Brutto-Studierquote 3½ Jahre nach Schulabgang	19
Abb. 3.2: Brutto-Studierquote nach Geschlecht	20
Abb. 3.3: Brutto-Studierquote nach alten und neuen Ländern	20
Abb. 3.4: Brutto-Studierquote nach Herkunftsschicht	21
Abb. 3.5: Brutto-Studierquote im weiteren Sinne	22
Abb. 3.6: Umfang der Studienaufnahme im Dezember 1999 und im Dezember 2002	23
Abb. 3.7: Gründe für den späten Zeitpunkt der Studienentscheidung	25
Abb. 3.8: Gründe für den Studienverzicht zum Zeitpunkt der ersten Befragung	26
Abb. 4.1: Ausgewählte Richtungen des aufgenommenen bzw. angestrebten Studiums	29
Abb. 4.2: Rangliste der aufgenommenen bzw. angestrebten Studienrichtungen nach Geschlecht	31
Abb. 4.3: Richtung des aufgenommenen bzw. angestrebten Studiums nach Herkunftsschicht ...	34
Abb. 4.4: Konsequenzen des Zuwachses für die Fachwahl	36
Abb. 4.5: Fachwechselhäufigkeit nach Richtung des ersten aufgenommenen Studiums	38
Abb. 5.1: Art des angestrebten Hochschulexamens	39
Abb. 5.2: Art des angestrebten Hochschulexamens nach Herkunftsschicht.....	41
Abb. 5.3: Art des im Dezember 1999 und im Dezember 2002 angestrebten Hochschulexamens	42
Abb. 6.1: Art der aufgenommenen bzw. angestrebten Berufsausbildung	45
Abb. 7.1: Art der im Dezember 1999 und im Dezember 2002 gewählten Qualifizierung für den Beruf	48
Abb. 7.2: Gründe für die Doppelqualifizierung	50

TABELLENVERZEICHNIS

A Studienberechtigte differenziert nach Geschlecht, Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife

Tab. A2.1: Ausgeübte Tätigkeit.....	54
Tab. A3.1: Brutto-Studierquote	55
Tab. A4.1: Richtung des aufgenommenen bzw. angestrebten Studiums	56
Tab. A5.1: Art des angestrebten Hochschulexamens	57
Tab. A6.1: Art der aufgenommenen bzw. angestrebten Berufsausbildung	58
Tab. A7.1: Art der angestrebten beruflichen Qualifizierung	59

B Differenzierung nach Bundesländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife

Tab. B2.1: Ausgeübte Tätigkeit	60
Tab. B3.1: Brutto-Studierquote	62
Tab. B4.1: Richtung des aufgenommenen bzw. angestrebten Studiums	64
Tab. B5.1: Art des angestrebten Hochschulexamens	66
Tab. B6.1: Art der aufgenommenen bzw. angestrebten Berufsausbildung	68
Tab. B7.1: Art der angestrebten beruflichen Qualifizierung	70

C Soziale Herkunft

Tab. C1: Übersicht über die Bildung sozialer Herkunftsgruppen	72
---	----

Zentrale Ergebnisse und Trends

Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Im vorliegenden Bericht werden zentrale Daten über die nachschulischen Werdegänge von Schulabgängern, die 1999 die Hochschulreife erworben haben, präsentiert. Die dargestellten Untersuchungsergebnisse basieren auf der zweiten Befragung der Studienberechtigten 1999, die Ende 2002/Anfang 2003 - also etwa 3 ½ Jahre nach Erwerb der Hochschulreife - durchgeführt wurde. Diese Untersuchung verfolgt das bildungs- und berufsbezogene Verhalten bis zu einem Zeitpunkt, an dem die getroffenen Entscheidungen überwiegend als endgültig anzusehen und grundsätzliche Änderungen nur noch in wenigen Fällen zu erwarten sind. Die zweite Befragung der Studienberechtigten 1999 bildet deshalb das Studien-, Berufsausbildungs- und Berufsverhalten von hochschulzugangsberechtigten Personen besser ab als erste, während oder kurz nach Schulabgang durchgeführte Befragungen, deren Befunde häufig noch Pläne und Absichten wiedergeben. Um Veränderungen und Trends aufzeigen zu können, werden die Daten entsprechenden Ergebnissen der gleichfalls 3 ½ Jahre nach Erwerb der Hochschulreife zum zweiten Mal befragten Jahrgänge 1990, 1992 und 1994 gegenübergestellt.

Lebensphase beruflicher Qualifizierung

Knapp acht von zehn ehemaligen Studienberechtigten befinden sich zum Zeitpunkt der zweiten Befragung im Studium oder in einer Berufsausbildung. Dagegen spielen 3 ½ Jahre nach Schulabgang typische Übergangstätigkeiten (Wehr- oder Zivildienst, Jobben, Au-Pair etc.) nur noch eine marginale Rolle. Dies gilt weitgehend unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit und der Herkunft aus den alten oder neuen Ländern. Frauen sind allerdings anteilig weniger als Männer im Studium (70 % vs. 60 %) oder in beruflicher Ausbildung (18 % vs. 10 %). Etwas früher als für Männer beginnt für sie der zunehmende Übergang in den Beruf; nach abgeschlossener Berufsausbildung sind bereits 21 % der Frauen in Erwerbstätigkeit (5 % bei den Männern). Seit den 1990er Jahren lässt sich ein zwar moderater,

aber kontinuierliche Rückgang derjenigen beobachten, die 3 ½ Jahre nach Schulabgang an einer Hochschule eingeschrieben sind. Dies ist hauptsächlich auf die in der letzten Dekade nachlassende Studierwilligkeit zurückzuführen. Umgekehrt steigt in diesem Zeitraum der Anteil der in Berufsausbildung Befindlichen - in Korrespondenz zu der häufigeren Wahl einer Berufsausbildung - sukzessive an.

Zurückhaltung beim Studium abgelegt - stark gestiegene Studierneigung der Studienberechtigten 1999.

Von allen Studienberechtigten 1999 hatten im Dezember 2002 bereits 68 % ein Hochschulstudium aufgenommen und weitere 6 % eine Studienaufnahme für die Folgezeit fest geplant. Damit ergibt sich für diesen Jahrgang eine Brutto-Studierquote von insgesamt knapp drei Vierteln. Sie kommt im Ergebnis aus einer in den HIS-Längsschnittbefragungen bislang beispiellos großen Umorientierung zugunsten eines Hochschulstudiums in dem auf die erste Befragung folgenden 3-Jahreszeitraum zustande: Im Dezember 1999 lag die Studierquote noch bei 66 %. Bei den bisherigen zweiten Befragungen haben sich die Umorientierungen dagegen näherungsweise zu plus/minus null saldiert. Zwei Konstellationen haben die „jahrgangsinterne“ Zunahme der Studierwilligkeit zwischen der ersten und zweiten Befragung verursacht: Zum einen haben sich viele Befragte erst im Laufe oder kurz nach ihrer beruflichen Ausbildung für ein anschließendes Studium, also für eine doppelte Berufsqualifizierung, entschieden. Zum anderen befanden sich in den ersten 12 Monaten nach Schulabgang erheblich mehr Studienberechtigte in einer Übergangstätigkeit (u. a. Wehr-/Zivildienst; vgl. Kapitel 2) als in den Vorjahrgängen und konnten ihre Bildungsentscheidungen wegen dieses Moratoriums herauszögern. Im Vergleich mit den zuvor zweimal befragten Jahrgängen kann damit für die 1990er Jahre von einer insgesamt stabilen, bei etwa 75 % liegenden Studierwilligkeit der Studienberechtigten gesprochen werden. Während die Studierquote der Männer nach wie vor deutlich höher ist als die der Frauen (80 % vs. 69 %) und sich für den Jahrgang 1999 auch deutliche Herkunftseffekte zeigen lassen, liegt die der Studien-

berechtigten aus den alten nur noch geringfügig über der der Studienberechtigten aus den neuen Ländern (75 % vs. 72 %). In der Differenzierung nach der Herkunftsregion ergibt sich im Jahrgangvergleich eine deutliche Konvergenz der Studierneigung.

Wirtschaftswissenschaften bleiben die beliebteste Studienrichtung

Mit deutlichem Abstand folgen Lehramtsstudiengänge und Maschinenbau in der Beliebtheitsrangfolge. Knapp ein Drittel (28 %) aller Studienberechtigten 1999 hat sich für eine dieser drei Studienrichtungen entschieden. Entwicklungen und Trends der Fächerpräferenzen: Nach zuvor großer Stabilität geht die Wahl von Architektur/Bauwesen erstmals deutlich zurück; für Elektrotechnik stabilisiert sich die nach 1992 einsetzende rückläufige Wahlhäufigkeit und für Maschinenbau ist offensichtlich sogar eine Trendwende eingetreten. Die naturwissenschaftlichen Studienrichtungen weisen stabile Wahlanteile auf niedrigem Niveau auf. Die Präferenz für Mathematik/Informatik hat zwar zuletzt deutlich zugelegt, aber vorerst ihren Gipfelpunkt erreicht. Die Kultur- und Sprachwissenschaften sind im Jahrgangvergleich durch sehr stabile, zuletzt sogar deutlich steigende Wahlanteile und Sozialwissenschaften/Sozialwesen durch einen leichten, aber nachhaltigen Aufwärtstrend gekennzeichnet. Die Wirtschaftswissenschaften konnten am stärksten aus der gestiegenen Studierfreudigkeit der Studienberechtigten 1999 Nutzen ziehen. Von der gestiegenen Studierfreudigkeit, aber auch von zwischenzeitlichen Umorientierungen, konnten ferner die Lehramtsstudiengänge profitieren; dennoch setzt sich im Jahrgangvergleich ein rückläufiger Trend fort. Männliche Studienberechtigte aller hier dargestellten Vergleichsjahrgänge haben sich erheblich häufiger als die weiblichen für ein Studium des Maschinenbau, der Mathematik/Informatik, der Elektrotechnik und der Wirtschaftswissenschaften entschieden. An diesen geschlechterspezifischen Differenzen hat sich im Zeitablauf nichts Wesentliches geändert. Frauen wiederum wählen deutlich häufiger als Männer Lehramtsstudiengänge, Sozialwissenschaften/Sozialwesen sowie Kultur- und Sprachwissenschaften. Ihr ohnehin geringes Interesse

an Elektrotechnik und Maschinenbau nimmt eher weiter ab.

Gestiegene Wahlhäufigkeit für Universitäts-Diplom, Magister-Grad und Bachelor-Abschluss

Das Diplom ist der mit Abstand am häufigsten angestrebte Studienabschluss. Das Universitäts-Diplom und das Fachhochschul-Diplom machen zusammen deutlich mehr als die Hälfte der angestrebten Studienabschlüsse aus (jeweils 24 % bzw. bezogen auf die studierwilligen Studienberechtigten: je 32 %). In der Rangskala folgt das Staatsexamen (Lehramtsexamen: 7 %; übrige Staatsexamen: 9 %). Auch in der Abschlusswahl machen sich Herkunftseffekte bemerkbar: Das Universitäts-Diplom oder ein Staatsexamen wird eher von Studienberechtigten höherer Herkunftsschicht angestrebt, das Diplom an einer Fachhochschule eher von Studienberechtigten niedriger Schichtherkunft. Die gestiegene Studierwilligkeit der Studienberechtigten 1999 kam vor allem den beiden „großen“ Prüfungsarten zugute. Der Bachelorgrad erreicht „aus dem Stand“ heraus einen Anteil von 3 % der angestrebten Studienabschlüsse (bei allen Subpopulationen gleichermaßen). Rückläufige Wahlhäufigkeiten zeigen sich dagegen für die Staatsexamen (ohne Lehramt; besonders bei den Studienberechtigten aus den neuen Ländern) und - über die 1990er Jahre hinweg gesehen - auch für die Lehramtsprüfungen (besonders bei Frauen, während sich für die neuen Länder eine Trendumkehr abzeichnet).

Zwei von fünf Frauen nehmen Berufsausbildung auf

Während der 1990er Jahre stieg die Brutto-Berufsausbildungsquote zunächst kontinuierlich von 34 % auf 37 % an, um dann zwischen den beiden zuletzt zum zweiten Mal befragten Jahrgängen 1994 und 1999 wieder minimal auf 36 % zurückzugehen. Während der Anteil der „Doppelqualifikationen“ wieder geringfügig zunimmt (11 %), geht der Anteil der Studienberechtigten, die auf die Aufnahme des Studiums zugunsten einer Berufsausbildung verzichten, nun auf 24 % zurück. Wie schon bei den zuvor befragten Jahrgängen liegt auch bei den Studienberechtigten

1999 die Brutto-Berufsausbildungsquote der Frauen erheblich über der der Männer (43 % vs. 29 %). Studienberechtigte 1999 aus den neuen Ländern haben sich häufiger als die aus den alten Ländern für eine berufliche Ausbildung entschieden.

Trend zu schulisch-studienähnlichen Berufsausbildungen

Die betrieblichen Ausbildungen stellen unter den verschiedenen Arten der Berufsausbildung mit etwa einem Viertel aller Studienberechtigten den ganz überwiegenden Anteil. Dieser Wert blieb über den Zeitraum der 1990er Jahre hinweg gesehen weitgehend konstant. Fasst man die Beamtenausbildung und die Ausbildungen an Berufsfachschulen, Berufsakademien und Fachakademien zusammen, zeigt sich eine sukzessiv steigende Wahlhäufigkeit (1990: 12 %, 1999: 15 %) zugunsten dieser schulisch-studienähnlichen Berufsausbildungen. Die bei weiblichen Studienberechtigten größere Ausbildungsquote kommt fast ausschließlich durch die höhere Wahlhäufigkeit von Ausbildungen an Berufsfachschulen und im dualen System der betrieblichen Ausbildung zustande. Bei den anderen Ausbildungsarten gibt es faktisch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Auch in den neuen Ländern ersetzen schulisch-studienähnliche Ausbildungen zunehmend die betrieblichen Ausbildungen (1994: 16 % vs. 27 %; 1999: 19 % vs. 23 %).

Direkter Hochschulabschluss bleibt Hauptweg in den Beruf

52 % der Studienberechtigten 1999 entschieden sich als Berufsqualifizierung für den direkten Weg zum Hochschulabschluss ohne „Umweg“ über eine berufliche Ausbildung; weitere 8 % strebten ebenfalls einen Hochschulabschluss an, hatten aber vor/mit Erwerb der Hochschulreife bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen; 11 % aller Studienberechtigten 1999 hatten sich für eine Doppelqualifikation entschieden, also für eine Kombination aus beruflicher Ausbildung und Hochschulstudium (Hochschulstudium zusammen: 71 %). Nur ein knappes Drittel (30 %) strebte keinen Hochschulabschluss an. Darunter wählten 24 % eine Berufsausbildung und 4 % besaßen eine vor- oder mit dem Erwerb der

Hochschulreife abgeschlossene Ausbildung. Lediglich 2 % aller Befragten hatten auch 3 ½ Jahre nach Schulabgang noch keine weiterqualifizierende Ausbildung begonnen oder strebten eine solche an. Diese Ergebnisse sind - anders als die bislang dargestellten - „Netto-Quoten“, d. h. um die saldierten Umorientierungen und Ausbildungsabbrüche, die in dem Zeitraum von 3 ½ Jahren nach Schulabgang stattfanden, bereinigt worden. Vier von fünf Befragten (75 %) blieben ihrer ersten Entscheidung (im Dezember 1999) treu. Die größten Veränderungen fanden in der Gruppe der Doppelqualifizierer statt (1. Befragung: 6 %, 2. Befragung: 11 %). Anders als bei den zuvor untersuchten Jahrgängen erfolgte die Entscheidung für eine Kombination aus Berufsausbildung und Studium oft erst im Verlauf oder gegen Ende der Berufsausbildung - „bessere(n) Aufstiegsmöglichkeiten mit Hochschulabschluss“ werden dabei am häufigsten, die Nichtübernahme durch den Ausbildungsbetrieb dagegen nur selten als Antrieb für die späte Studienentscheidung genannt. Mit diesem „nachholenden“ Zuwachs bleibt der Anteil der Doppelqualifizierer in den 1990er Jahren mit Anteilen zwischen 10 % und 12 % weitgehend stabil. Dagegen stieg der Anteil derjenigen, die den Weg „nur Hochschulabschluss“ gewählt haben, nach vorheriger Konstanz zuletzt deutlich von 46 % auf 52 % an. In den 1990er Jahren sinkt der Gesamtanteil für einen angestrebtem Hochschulabschluss unter den der männlichen Studienberechtigten langsam aber kontinuierlich ab. Grund hierfür ist der rückläufige Anteil der Studienberechtigten mit einer vor Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung. Für die neuen und alten Bundesländer gilt, dass die Wahlentscheidungen der Studienberechtigten beider Herkunftsgebiete über ihre nachschulischen Qualifizierungswege im Jahrgangvergleich ähnlicher werden. Trotzdem verfolgten immer noch etwas weniger ostdeutsche Studienberechtigte einen Hochschulabschluss (67 %) als westdeutsche (72 %). Sie nahmen außerdem häufiger eine ausschließliche (nachschulische) Berufsausbildung auf (28 %) als die westdeutschen Studienberechtigten (22 %).

1 Einleitung

Im vorliegenden Bericht werden zentrale Daten über die nachschulischen Werdegänge von Schulabgängern, die 1999 die Hochschulreife erworben haben („Studienberechtigte 1999“) präsentiert. Die dargestellten Untersuchungsergebnisse basieren auf der zweiten Befragung der Studienberechtigten 1999, die Ende 2002/Anfang 2003 – also etwa 3½ Jahre nach Erwerb der Hochschulreife – durchgeführt wurde.

Vorausgegangen ist dieser Untersuchung eine erste Befragungswelle der Studienberechtigten 1999, die im Dezember 1999, also etwa ein halbes Jahr nach Schulabgang, stattfand.¹ Befragt wurde eine auf Bundes- und Landesebene und nach Schularten repräsentative 16-prozentige Stichprobe von 53.000 Personen, die im Schulentlassjahr 1998/99 an allgemein bildenden und beruflichen Schulen die allgemeine Hochschulreife (Abitur), die fachgebundene Hochschulreife, die Fachhochschulreife oder die fachgebundene Fachhochschulreife erworben haben. Die Rücklaufquote entsprach dem bei postalischen Befragungen üblichen Umfang bzw. konnte diesen aufgrund des hohen Interesses der Befragten an der Fragestellung sogar leicht übertreffen. Durch ein komplexes Gewichtungungsverfahren wurde die im Stichprobenplan festgelegte disproportionale Schulverteilung ausgeglichen und der Ausfall zwischen der ersten und zweiten Welle kontrolliert.² Die Repräsentativität der Untersuchung wurde für die oben genannten Merkmale überprüft und ist gesichert (vgl. Abb. 1.1).

Die diesem Bericht zu Grunde liegende zweite Befragung der Studienberechtigten 1999 ist Bestandteil einer Untersuchungsreihe über die nachschulischen Werdegänge von Hochschulzu-

gangsberechtigten, die HIS seit 1976 für ausgewählte Schulentlassjahrgänge durchführt. Diese Untersuchungen sind als Längsschnitt- bzw. Panel-Befragungen angelegt, so dass die Angaben der einzelnen Befragten direkt miteinander verknüpft und die individuellen Studien-, Berufsausbildungs- und Berufsverläufe ermittelt und analysiert werden können. Die einzelnen Befragungstermine und die jeweils gestellten Fragen sind so aufeinander abgestimmt, dass die von den einbezogenen Jahrgängen jeweils erhobenen Daten zu jeder Befragungswelle miteinander vergleichbar sind.

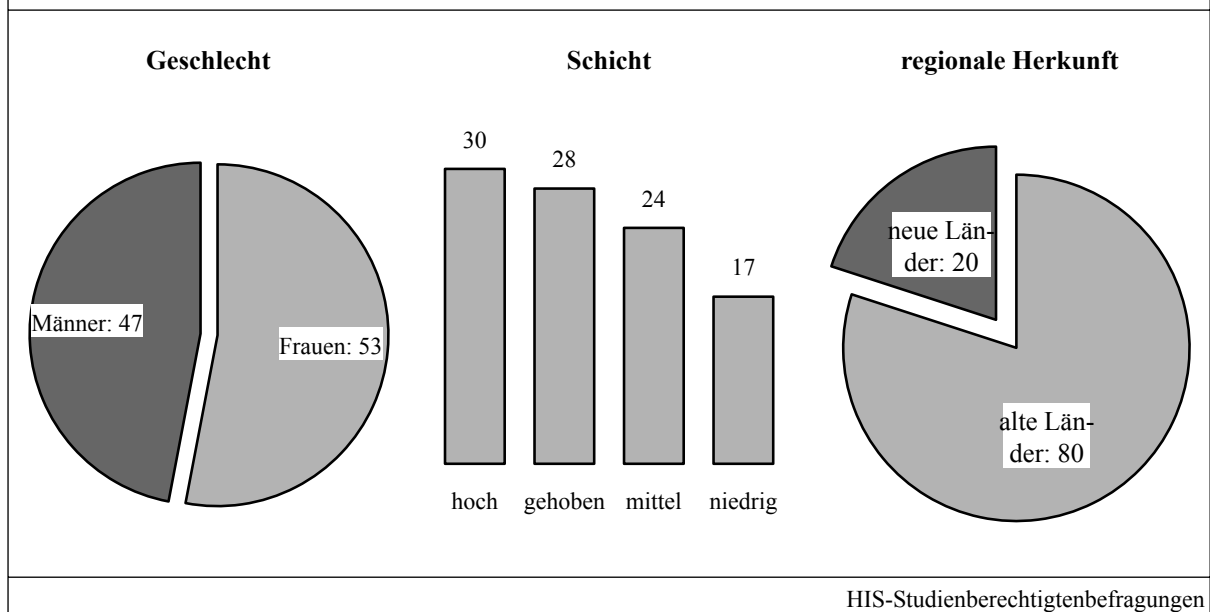
Der Bericht gibt einen Überblick über die von den Studienberechtigten 1999 im Dezember 2002 (= Befragungszeitpunkt) ausgeübten Tätigkeiten, den Umfang des bereits erfolgten oder noch geplanten Übergangs in die Hochschule („Brutto-Studierquote“), die gewählten Studienrichtungen, die Quote der Aufnahme einer beruflichen Ausbildung („Brutto-Berufsausbildungsquote“), die Art dieser Ausbildung und in einer typisierenden Zusammenfassung die gewählten Wege der nachschulischen Qualifizierung für den Beruf. Ergänzt wird die Ergebnispräsentation um Daten, die einen Überblick über Richtung und Umfang der zwischen den beiden Befragungszeitpunkten stattgefundenen Umorientierungen in den Entscheidungen für die verschiedenen Arten der nachschulischen Qualifizierung geben.

Die gegenwärtige Untersuchung verfolgt das bildungs- und berufsbezogene Verhalten bis zu einem Zeitpunkt, an dem die getroffenen Entscheidungen überwiegend als endgültig anzusehen und grundsätzliche Änderungen nur noch in wenigen Fällen zu erwarten sind. Die zweite Befragung der Studienberechtigten 1999 bildet deshalb das Studien-, Berufsausbildungs- und Berufsverhalten von hochschulzugangsberechtigten Personen besser ab als erste Befragungen, die während oder kurz nach Schulabgang durchgeführt werden und deren Befunde häufig noch Pläne und Absichten wiedergeben, welche im Lauf der folgenden Monate Änderungen unterliegen. Damit sind die Ergebnisse von zweiten Befragungen zugleich auch eine realitätsnahe

¹ Durrer, Franz; Heine, Christoph: Studienberechtigte 1999. Ergebnisse der ersten Befragung der Studienberechtigten 1999 ein halbes Jahr nach Schulabgang und Vergleich mit den Studienberechtigten 1990, 1992, 1994 und 1996 – eine vergleichende Länderanalyse, HIS-Kurzinformation A/3 2001 (PDF-Download unter: <http://www.his.de/pdf/Kia/kia200103.pdf>)

² Bei dem Gewichtungsverfahren handelt sich um eine Kombination aus einem Ziehungsquotenausgleich, eines einfachen Redressement anhand der amtlichen Statistik (Soll-durch-Ist-Verfahren) und einer Kontrolle der Panelmortalität anhand der bei der ersten Befragung angegebenen Tätigkeit im Dezember 1999. Das Verfahren wurde für alle hier analysierten Jahrgänge angewendet.

Abb. 1.1: Verteilung nach Geschlecht, Schichtzugehörigkeit und regionaler Herkunft
(in v. H. der Studienberechtigten 1999)



Grundlage für die Projektion des Ausbildungswahlverhaltens künftiger Studienberechtigtenjahrgänge (Prognosen für Studienanfänger, Studierende, Absolventen).³

Um Veränderungen und Trends im nachschulischen Ausbildungswahlverhalten seit Anfang der 1990er Jahre aufzeigen zu können, werden die Daten der Studienberechtigten 1999 entsprechenden Ergebnissen der zuvor gleichfalls 3½ Jahre nach Erwerb der Hochschulreife zum zweiten Mal befragten Jahrgänge 1990, 1992 und 1994 gegenübergestellt. Neben der Gesamt-Betrachtung werden die Ergebnisse nach zwei bildungspolitisch besonders interessierenden Merkmalen differenziert, nämlich nach der Geschlechtszugehörigkeit und nach Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern. Ferner erfolgt für die Darstellung der Studierwilligkeit, der Fach- und der Abschlusswahl des befragten Jahrgangs 1999 auch eine Differenzierung nach Schichtzugehörigkeit.

³ Siehe z. B. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Prognose der Studienanfänger, Studierenden und Hochschulabsolventen bis 2020. Statistische Veröffentlichungen. Bonn 2003 (PDF-Download unter: <http://www.kmk.org/statist/hoehschulprognose.htm>)

Auf folgende **Besonderheiten bzw. Einschränkungen** ist hinzuweisen:

- Da in den Tabellen durchgängig gerundete Werte angegeben werden, können zwischen korrespondierenden Tabellen geringfügige Abweichungen auftreten. Auch ist es möglich, dass die Summe der einzelnen Prozentangaben nicht immer 100 % ergibt und bei Differenzierungen (z. B. nach der Studienfachrichtung) die Summe der Einzelangaben nicht gänzlich mit der angegebenen Gesamtsumme (hier: Studium aufgenommen/beabsichtigt insgesamt) übereinstimmt.
- Die ausgewiesenen Anteilswerte beziehen sich in der Regel auf alle Studienberechtigten des jeweiligen Jahrgangs und nicht nur auf die jeweils im Mittelpunkt der Betrachtung stehenden Gruppen (z. B. Studienberechtigte mit Entscheidung für ein Studium). Auf diese Weise können Veränderungen in den Präferenzen und im Ausbildungsverhalten der Studienberechtigten im Jahrgangvergleich adäquat abgebildet werden. Dort wo sich einzelne Auswertungen nur auf eine bestimmte Gruppe beziehen, ist dies gesondert ausgewiesen: Konkret wurde diese Herangehensweise für a) die Gründe für den späten Zeitpunkt der Studienentscheidung,

- b) die Gründe für den Studienverzicht zum Zeitpunkt der ersten Befragung (Abb. 3.7 und 3.8; beide Kapitel 3.1) und c) die Gründe für eine Doppelqualifizierung (Abb. 7.2, Kapitel 7) gewählt.
- Bei den im Kapitel „Wege in den Beruf“ genannten Anteilswerten (Kapitel 7) handelt es sich um „bereinigte“ Daten. Das heißt, es werden nur die Arten der beruflichen Qualifizierung berücksichtigt, die entweder schon abgeschlossen wurden oder zum Befragungszeitpunkt im Dezember 2002 tatsächlich noch angestrebt werden. Nicht einbezogen in diese Darstellung werden zwischenzeitlich vorgenommene Korrekturen der ursprünglichen Ausbildungsentscheidung. So werden beispielsweise Personen, die nach Erwerb der Hochschulreife zunächst eine Berufsausbildung begonnen, diese aber abgebrochen und danach ein Studium aufgenommen haben, nicht unter die Kategorie „nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt“ gefasst, sondern der Kategorie „nur Hochschulabschluss angestrebt“ zugeordnet, da sonst ein verzerrtes Bild der nachschulischen Qualifizierungswege entstehen würde. Da es sich hier also um „Netto-Quoten“ handelt, erklären sich auch die Differenzen zu den in den Kapiteln „Brutto-Studierquote“ und „Brutto-Berufsausbildungsquote“ genannten Werten.
 - Erstmals wurden bei der Untersuchung der Studienberechtigten 1999 auch die Schulabgänger befragt, die mit Abgang von der Schule nur den schulischen Teil der Fachhochschulreife erworben haben. In der zweiten Befragung dieses Jahrgangs stellt diese Gruppe einen Anteil von 3 %. Zur Erlangung der vollen Studienberechtigung an einer Fachhochschule müssen diese Personen noch ein gelenktes Praktikum von mindestens sechs Monaten oder eine berufliche Ausbildung erfolgreich absolvieren. In einer strengen Definition gehören diese Schulabgänger nicht zur Gesamtpopulation „Studienberechtigtenjahrgang 1999“, sondern je nach Datum der Absolvierung der noch zu erbringenden Leistungen zum Jahrgang 2000
- oder 2001 – falls die genannten Bedingungen erfüllt werden. Um den Jahrgangvergleich nicht zu verfälschen, wurde diese Personengruppe daher aus den Auswertungen für diesen Bericht ausgeschlossen. Zudem hat sich gezeigt, dass auch die Daten der ersten Befragung der Studienberechtigten 1999 nachträglich um die Schulabgänger mit schulisch-theoretischem Teil der Fachhochschulreife bereinigt werden müssen. Geringfügige Abweichungen zu den zuvor in einer Kurzinformati-⁴ ausgewiesenen Daten der ersten Befragung 1999 sind daher möglich.

Desweiteren sind folgende Hinweise zur **Erhebung in den neuen Bundesländern** zu beachten:

- Die Studienberechtigten aus den alten Ländern setzen sich bei allen Jahrgängen im Verhältnis von knapp 3 : 1 aus Schulabgängern mit Abitur (allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife) und Fachhochschulreife zusammen. Bei der Stichprobe der Studienberechtigten 1990 aus den neuen Ländern handelt es sich dagegen ausschließlich um Abiturienten. Erst beim Jahrgang 1994 sind auch Schulabgänger mit Fachhochschulreife vertreten. Änderungen im nachschulischen Ausbildungswahlverhalten zwischen den Jahrgängen 1990 und 1999 aus den neuen Ländern können somit auch aus der veränderten Zusammensetzung resultieren, da sich Abiturienten und Schulabgänger mit Fachhochschulreife in ihrem Wahlverhalten unterscheiden. Allerdings dominieren auch noch bei den Studienberechtigten 1999 aus den neuen Ländern die Abiturienten stark (Relation rd. 7 : 1).
- Bei der Interpretation des nachschulischen Ausbildungswahlverhaltens der Studienberechtigten 1990 aus den neuen Ländern ist zu berücksichtigen, dass diese ihre gesamte Schulzeit einschließlich des Erwerbs der Hochschulreife noch unter DDR-Bedingungen absolviert

⁴ Durrer, Franz; Heine, Christoph: Studienberechtigte 1999. Ergebnisse der ersten Befragung der Studienberechtigten 1999 ein halbes Jahr nach Schulabgang und Vergleich mit den Studienberechtigten 1990, 1992, 1994 und 1996 - eine vergleichende Länderanalyse, HIS-Kurzinformation A/3 2001 (PDF-Download unter: <http://www.his.de/pdf/Kia/kia200103.pdf>)

und sich in ihrem Wahlverhalten noch sehr stark an den DDR-typischen Werdegängen von Abiturienten orientiert haben. Kennzeichnend für diesen Jahrgang ist insbesondere die sehr starke Ausrichtung auf ein (Universitäts-)Studium. Hinzu kommt, dass einzelne Ausbildungswege (Fachhochschulstudium, Beamtenausbildung) zunächst noch relativ unbekannt waren und in den neuen Ländern erst im Laufe der Zeit auf- und ausgebaut wurden. Hinzuweisen ist auch darauf, dass ein Drittel der Studienberechtigten 1990 aus den neuen Ländern die Schulform „Berufsausbildung mit Abitur“ absolviert hat – daher auch die mit 34 % beim Wiedervereinigungsjahrgang Ost weit über dem West-Niveau (20 %) liegende Quote von Studienberechtigten, die bereits bei Schulabgang über eine abgeschlossene berufliche Ausbildung verfügten.

- Zwar wurden von HIS die Studienberechtigten 1992 sowohl aus den alten als auch aus den neuen Ländern befragt, die Untersuchungen erfolgten aber getrennt voneinander. Nur die Befragung für die alten Länder war als Panel-Befragung angelegt worden, somit beziehen sich die in den Tabellen und Abbildungen dargestellten Befunde für die Studienberechtigten 1992 nur auf die westdeutschen Bundesländer.
- Bei der Befragung des Jahrgangs 1994 fehlen die studienberechtigten Schulabgänger aus dem Land Brandenburg, da dort in diesem Schuljahr die Umstellung von der 12-jährigen auf die 13-jährige Schulzeit bis zur Erreichung der allgemeinen Hochschulreife erfolgte und deshalb in diesem Schuljahr keine Abiturienten die Schule verließen.
- Das Land Berlin wurde bei allen betrachteten Jahrgängen den alten Ländern zugeordnet.
- Die Relation der Studienberechtigten aus den alten und den neuen Ländern beträgt beim Jahrgang 1990 etwa 9 : 1 und nimmt bis zum Jahrgang 1999 sukzessive auf etwa 4 : 1 ab. Daher werden die im Folgenden dargestellten bundesweiten Insgesamt-Werte für diese Jahrgänge sehr stark durch die entsprechenden Werte der Hochschulzugangsberechtigten aus

den alten Ländern bestimmt bzw. gleichen denen der alten Länder.

Definitionen:

Der Begriff **Studium** umfasst den Besuch von Fachhochschulen und von Universitäten. Zum **Fachhochschulstudium** werden auch entsprechende Studiengänge an Gesamthochschulen gerechnet. Der Besuch einer Verwaltungsfachhochschule (i. d. R. im Rahmen der Ausbildung zum Beamten des gehobenen Dienstes) wird demgegenüber dem Bereich der beruflichen Ausbildungen zugeordnet. Dies gilt auch für die Ausbildungen an einer Berufsakademie. Zu den Universitäten werden im Rahmen dieser Untersuchung neben diesen auch Technische, Pädagogische, Theologische sowie Kunst- und Musikhochschulen gezählt, nicht aber Hochschulen der Bundeswehr.

Zu den **beruflichen Ausbildungen** gehören die Beamtenausbildung (i. d. R. für den gehobenen Dienst, in Verbindung mit dem Besuch einer Verwaltungsfachhochschule), der Besuch von Berufsakademien, die betriebliche Ausbildung im dualen System sowie die schulischen Ausbildungen (Besuch von Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien).

Auf diesen Definitionen basieren auch die „Brutto-Studierquote“ und die „Brutto-Berufsausbildungsquote“.

Die **Brutto-Studierquote** ist der Anteil all jener Hochschulzugangsberechtigten eines Jahrgangs, die ein Studium an einer Universität oder an einer Fachhochschule aufnehmen (werden), unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieses Studiums. Sie wird ermittelt durch die Addition des Anteils derjenigen, die bis zum jeweiligen Befragungszeitpunkt (hier: 3½ Jahre nach Schulabgang) bereits ein Studium aufgenommen haben, und des Anteils derer, die noch Studienabsichten für die Folgezeit bekunden. Nicht in die Brutto-Studierquote einbezogen werden gemäß der obigen Hochschul-Definition die Anteile der Studienberechtigten, die eine Verwaltungsfachhochschule, eine Hochschule der Bundeswehr oder eine Berufsakademie besuchen bzw. besuchen wollen. Im Bericht mit den „endgültigen“ Daten

wird jedoch auch eine Studierquote in „weiter“ Definition detailliert ausgewiesen, also unter Einschluss der genannten Institutionen; im vorliegenden Bericht wird in dem entsprechenden Kapitel schon im Vorgriff darauf verwiesen.

Die **Brutto-Berufsausbildungsquote** ermittelt sich aus der Summe der Anteile der Studienberechtigten eines Jahrgangs, die bis zum Befragungszeitpunkt eine der oben genannten beruflichen Ausbildungen aufgenommen haben - ebenfalls unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieser Ausbildung (nicht einbezogen sind in dieser Quote also die Berufsausbildungen, die bereits vor Erwerb der Hochschulreife absolviert worden sind).

Für die Ermittlung der sozialen Herkunft bzw. **Schichtzugehörigkeit** wird auf ein Konstrukt der ebenfalls von HIS durchgeführten Sozialerhebung⁵ zurückgegriffen. Das dort verwendete Schicht-Modell ermöglicht es, den Zusammenhang zwischen ökonomischer Situation bzw. Bildungstradition des Elternhauses auf der einen Seite und dem Bildungsverhalten der Studienberechtigten auf der anderen Seite messbar zu machen. Die Schichtzugehörigkeit wird als Indikator für die ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Eltern verstanden. Je höher die Schicht ist, desto mehr Ressourcen stehen und stehen den studienberechtigten Kindern auf ihrem Ausbildungsweg zur Verfügung. Die Schichtzugehörigkeit bestimmt sich über zwei Aspekte: höchste berufliche Stellung und höchster Bildungsabschluss der Eltern (siehe auch Tabelle A8 im Anhang). Beispiel 1: Wenn der Vater nach Erwerb der mittleren Reife als Versicherungssachbearbeiter arbeitet und die Mutter studierte Gymnasiallehrerin ist, dann bestimmt sich die Zuordnung des Kindes über die Mutter und das Kind würde der hohen Schicht zugerechnet. Beispiel 2: Wäre die Mutter Hausfrau, würde sich die Zuordnung – zur mittleren Schicht – über den Vater bestimmen.

⁵ Isserstedt, Wolfgang u.a.: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003, hg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin Bonn 2004; S. 471 (PDF-Download unter: http://www.sozialerhebung.de/results_17/Gesamt_Hauptbericht-soz17_LZ.pdf)

2 Tätigkeiten und Entwicklung der Tätigkeitsstruktur (3½ Jahre nach Schulabgang)

Gegenstand dieses Kapitels sind der aktuelle Tätigkeitsstatus der (ehemaligen) studienberechtigten Schulabgänger des Schuljahres 1999 im Dezember 2002 sowie die Entwicklung der Tätigkeitsstruktur in den etwa 3½ Jahren nach Schulabgang zwischen Juli 1999 und Dezember 2002. Der erste Teil des Kapitels zeigt nach der ersten Erhebung im Dezember 1999 die zweite „Momentaufnahme“ der von den Probanden im Rahmen ihrer eingeschlagenen nachschulischen Werdegänge und bekundeten Ausbildungsabsichten (s. Kap. 7) *tatsächlich ausgeübten Tätigkeit*. Im zweiten Teil wird die Entwicklung der nachschulischen Tätigkeiten der Studienberechtigten in Monatsschritten zwischen Dezember 1999 und 2002 dargestellt. Dabei handelt es sich nicht um eine Betrachtung *individueller* Werdegänge (z. B. „Beamtenausbildung – Erwerbstätigkeit“ oder „Wehrdienst – Universitätsstudium“), sondern um eine Darstellung der *strukturellen*, also anteilig auf alle Studienberechtigten bezogenen Entwicklung der Art der ausgeübten Tätigkeiten.

Tätigkeiten 3½ Jahre nach Schulabgang

Wie zu erwarten befindet sich im Dezember 2002 die ganz überwiegende Mehrheit der studienberechtigten Schulabgänger 1999 in der von ihnen gewählten Ausbildung (Studium bzw. berufliche Ausbildung) oder – nach deren erfolgreichem Abschluss – bereits in einer beruflichen Tätigkeit (s. Tab. A2.1 im Anhang): Fast zwei Drittel studieren entweder an einer Universität (45 %) bzw. an einer gleichgestellten Hochschule oder an einer Fachhochschule (20 %); jeweils 2 % befinden sich im Vorbereitungsdienst für die gehobene Laufbahn im öffentlichen Dienst oder besuchen zu diesem Zeitpunkt eine Berufsakademie. Für weitere 7 % der Studienberechtigten läuft zu diesem Zeitpunkt noch die betriebliche Ausbildung im dualen System und 3 % befinden sich in einer schulischen Ausbildung (Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens, Fachakademien). Etwa ein Siebtel (14 %) hat im Dezember 2002 nach zuvor abgeschlossener beruflicher

Ausbildung bereits den Status einer/eines Erwerbstätigen. Zusammengenommen haben im Dezember 2002 also über neun Zehntel (92 %)⁶ der Studienberechtigten 1999 eine *nachschulische* Qualifizierung entweder begonnen oder bereits beendet; hinzu kommen noch 4 % aller Studienberechtigten, die zwar keine nachschulische Qualifizierung aufgenommen haben, aber auf Basis ihrer *vor* oder *mit* Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung (zumeist wieder in ihrem „alten“ Beruf) erwerbstätig wurden. Die für die Zeit unmittelbar nach Erwerb der Hochschulreife typischen Übergangstätigkeiten, wie Ableistung von Wehr- oder Zivildienst und „sonstige Tätigkeiten“ (Jobben, Au-Pair-Aufenthalte, Praktikum, Freiwilliges Soziales Jahr, Urlaub etc.) spielen im Dezember 2002 mit unter 0,5 % bzw. 3 % nur eine marginale Rolle. In den ersten sechs Monaten nach Schulabgang, im Dezember 1999, entfiel auf diese Übergangstätigkeiten noch ein Anteil von 46 %.

Im Vergleich mit den zuvor zum zweiten Mal befragten Jahrgängen (1990, 1992 und 1994) ist auf folgende Befunde hinzuweisen:

- Die zusammengefassten Anteile der 3½ Jahre nach Schulabgang aktuell an Universitäten und Fachhochschulen Studierenden gehen zwischen den Jahrgängen 1990 und 1999 leicht von 69 % auf 65 % zurück. Diese Entwicklung verläuft parallel zur sinkenden Studierneigung, die aber ausschließlich zu Lasten des Studiums an *Universitäten* geht (1990: 50 %, 1999: 45 %) (s. Kapitel 3 und Kap. 5). Der Anteil der zum Befragungszeitpunkt an *Fachhochschulen* Immatrikulierten bleibt dagegen im Jahrgangsvergleich mit 19 % beziehungsweise 20 % faktisch konstant und korrespondiert mit der weitgehend gleich bleibenden Wahl von Fachhochschulstudiengängen als Qualifizierung für den Beruf (s. Kap. 5).
- Die summierten Anteile derjenigen Studienberechtigten, die sich jeweils 3½ Jahre nach Schulabgang in einer (nicht-akademischen) *Berufsausbildung* (Beamtenausbildung, Berufsakademie, betriebliche Ausbildung, schuli-

⁶ Die Summe wird stets aus den *nicht gerundeten* Einzelangaben berechnet. Die gerundeten Einzelangaben ergäben eine Summe von rund 93 % – eine doppelte und deshalb unpräzise Rundung.

sche Ausbildung) befinden, steigt in den 1990er Jahren zwar nur leicht, aber kontinuierlich von 10 % (1990) auf zuletzt 14 % an. Diese Entwicklung korrespondiert mit dem in diesem Zeitraum zu beobachtenden Anstieg des Anteils der Studienberechtigten, die sich für das Absolvieren einer beruflichen Ausbildung (entweder als alleinige Qualifizierung oder als erste Stufe einer „Doppelqualifizierung“) entschieden haben (s. Kap. 6 und 7).

- Die (zusammengefasste) *Erwerbstätigkeitsquote* liegt im Vergleichszeitraum konstant zwischen 17 % und 18 %. Davon entfallen gleich bleibend 14 % auf die Studienberechtigten, die eine berufliche Ausbildung *nach* ihrer Hochschulreife absolviert haben und anschließend erwerbstätig werden. Die übrigen 3 % bis 4 % sind Schulabgänger, die ihre Ausbildung schon vor oder während ihres Schulbesuchs abgeschlossen haben, danach aber keine weitere Ausbildung absolvieren wollen und im Dezember 2002 berufstätig sind.
- Der Anteil der Studienberechtigten in den Pflichtdiensten geht im Vergleich der 3½ Jahren nach Schulabgang durchgeführten zweiten Befragungen auf eine Restgröße von anfänglich 2 % bis 3 % auf unter 0,5 % zurück, obwohl in diesem Zeitraum prozentual mehr *Wehr- und Zivildienstleistende* eingezogen worden sind (vgl. auch Gegenüberstellung 1990-1999, Abb. 2.3).
- Der Anteil derjenigen, die sich nach 3½ Jahren noch bzw. wieder in einer der *sonstigen Tätigkeiten* befinden, somit weder in einer Ausbildung noch erwerbstätig sind, liegt gleich bleibend bei 2 % bis 3 %.

Geschlechtsspezifisch unterschiedliche Entwicklung

Wie schon bei den zuvor untersuchten Jahrgängen haben sich auch die im Dezember 1999⁷ für die Studienberechtigten 1999 zu beobachtenden erheblichen geschlechtsspezifischen Differenzen im Tätigkeitsstatus bis zum Dezember 2002 stark angeglichen: War bei der ersten Befragung, ein halbes Jahr nach Schulabgang, erst knapp ein

Viertel (23 %) der männlichen Studienberechtigten des Jahrgangs 1999 (Frauen: 74 %) in einer Ausbildung (Studium, Berufsausbildung) und nahezu drei Viertel (73 %, darunter allein 68 %⁸ im Wehr- oder Zivildienst) in einer Übergangstätigkeit (Frauen: 23 %), so sind zum zweiten Befragungszeitpunkt fast neun Zehntel (88 %) der männlichen, gegen 70 % der weiblichen Studienberechtigten in Studium oder Berufsausbildung. Allerdings sind die studienberechtigten Frauen des Jahrgangs 1999 zum Befragungszeitpunkt nach erfolgreich abgeschlossener Berufsausbildung schon wesentlich häufiger als ihre männlichen Jahrgangskollegen berufstätig (21 % vs. 5 %). Berücksichtigt man diese Gruppe der bereits Erwerbstätigen, sind im Dezember 2002 jeweils gut neun Zehntel der männlichen (93 %) und der weiblichen Studienberechtigten des Jahrgangs 1999 (92 %) entweder noch in einer nachschulischen Qualifizierung oder bereits berufstätig.

3½ Jahre nach Schulabgang befinden sich Männer häufiger als Frauen im *Studium* (Studienberechtigte 1999: 70 % vs. 60 %) - in erster Linie Resultat der bei Männern deutlich höheren Studierquote (s. Kap. 3). Der Unterschied in der Quote der aktiv Studierenden basiert allein auf dem höheren Anteil von Männern im Fachhochschulstudium (mit 25 % nämlich 10 Prozentpunkte⁹ mehr als bei den Frauen). Der geschlechtsspezifische Unterschied bleibt weiter bestehen, obwohl der Anteil der Frauen, die 3½ Jahre nach Schulabgang an einer Fachhochschule immatrikuliert sind, im Jahrgangvergleich kontinuierlich ansteigt, wenn auch auf niedrigem Niveau (1990: 12 %; 1999: 15 %), und der entsprechende Anteil der Männer seit 1992 leicht rückläufig ist (1992: 27 %; 1999: 25 %). An der Universität wiederum sind Männer wie Frauen im Dezember 2002 zu gleichen Anteilen vertreten (jeweils 45 %) und bei beiden zeichnet sich im Jahrgangvergleich ein trendmäßiger Rückgang bezüglich des Universitätsstudiums ab.

Fast ein Fünftel (18 %) der Männer absolviert zum Befragungszeitpunkt eine *berufliche Ausbil-*

⁷ vgl. Fußnote 1

⁸ vgl. Fußnote 1

⁹ kurz Ppkt.

dung, weitere 5 % haben sie bereits beendet und sind berufstätig. Bei den Frauen ist es umgekehrt: 10 % sind noch in der Ausbildung, dagegen hat ein gutes Fünftel (21 %) aller studienberechtigten Frauen 1999 nach abgeschlossener nachschulischer Berufsausbildung schon eine Berufstätigkeit aufgenommen. Hier überlagern sich zwei Einflüsse: Frauen entscheiden sich nicht nur deutlich häufiger als Männer für eine ausschließliche Berufsausbildung als nachschulischen Weg in den Beruf (s. ausführlich Kap. 6 und 7), sondern sie beginnen und beenden diese Ausbildung im Durchschnitt auch zeitlich früher als Männer, da diese in der Regel vor Aufnahme der Ausbildung noch ihren Wehr- oder Zivildienst ableisten müssen.

Bei den Männern ist der summierte Anteil derjenigen, die sich 3½ Jahre nach Schulabgang noch in einer beruflichen Ausbildung befinden, deutlich von einem Zehntel (10 % in 1990 und 1992) auf zuletzt fast zwei Zehntel (18 %) gestiegen. Dieser Anstieg erfolgt vornehmlich bei den betrieblichen Ausbildungen und der Berufsakademie. Zugleich geht der Anteil derer, die nach erfolgreicher Ausbildung bereits erwerbstätig sind, seit 1992 leicht zurück. Diese Entwicklung ist primär auf den stark steigenden Anteil der männlichen Studienberechtigten zurückzuführen, die nach Schulabgang zunächst ihren Wehr- oder Zivildienst ableisten (Studienberechtigte 1990: 51 %, Studienberechtigte 1999: 68 %) und die daher ihre Berufsausbildung (ebenso wie ihr Studium) seltener unverzüglich nach Schulabgang aufnehmen und ihren Übergang in die Erwerbstätigkeit entsprechend später realisieren können. Bei den Frauen sind dagegen nur weniger ausgeprägte Veränderungen zu beobachten: Während der summierte Anteil derjenigen, die 3½ Jahre nach Erwerb der Studienberechtigung noch in der Berufsausbildung sind, zwischen 10 % und 12 % liegt, geht der Anteil der nachschulisch ausgebildeten und bereits berufstätigen Frauen geringfügig zurück (1990: 23 %; 1999: 21 %). Festzuhalten ist auch, dass die Gruppe der noch in einer schulischen Ausbildung befindlichen Frauen seit 1992 trendmäßig zurückgeht.

Schließlich ist noch auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Entwicklung der „sonstigen Tätigkeiten“ hinzuweisen: Frauen sind 3½ Jahre nach Schulabgang durchweg häufiger in einer „Übergangstätigkeit“ als Männer (1999: 4 % vs. 2 %).

Entwicklung in den alten und neuen Ländern

In den zentralen Parametern unterscheiden sich die 3½ Jahre nach Schulabgang beobachtbaren Tätigkeitsstrukturen der Studienberechtigten 1999 nach ihrer Herkunftsregion nur geringfügig voneinander: Jeweils insgesamt mehr als drei Viertel der Studienberechtigten 1999 (Westen: 79 %, Osten: 76 %) sind in der von ihnen gewählten Ausbildung (Studium oder Berufsausbildung). Unter ihnen sind 66 % der westdeutschen Studienberechtigten und 62 % ihrer ostdeutschen Kollegen zum Befragungszeitpunkt im Hochschulstudium; die entsprechenden Angaben für „noch in Berufsausbildung“ sind jeweils 14 %, wobei sich auch die Anteilswerte für die einzelnen Arten der Berufsausbildung nur um höchstens einen Prozentpunkt unterscheiden. Von den Studienberechtigten aus den alten Ländern sind 13 % nach erfolgreicher Berufsausbildung bereits berufstätig und weitere 3 % in einer der „sonstigen Tätigkeiten“. Für die neuen Länder lauten die Korrespondenzwerte 18 % bzw. 4 %.

Im Jahrgangvergleich fallen die Veränderungen der Tätigkeitsstrukturen in den alten Ländern eher gering aus. Es gibt bis zum Jahrgang 1994 einen leichten Rückgang der West-Studienberechtigten, die 3½ Jahre nach Schulabgang an einer Fachhochschule immatrikuliert sind (1990: 21 %, 1994: 19 %), danach eine Stabilisierung bei 20 %, während der Anteil der Studienberechtigten an einer Universität zwischen 48 % und 46 % schwankt. Der Anteil der Schulabgänger, die noch in einer betrieblichen Ausbildung sind, verzeichnet demgegenüber einen leichten, aber kontinuierlichen Anstieg.

Bei den ostdeutschen Studienberechtigten fallen die Veränderungen im Zeitablauf als Folge der gravierenden institutionellen Reformen im Bildungswesen zu Beginn der 1990er Jahre wesentlich stärker aus. Beschränkt man sich deswegen auf die beiden zuletzt zum zweiten Mal unter-

suchten Jahrgänge 1994 und 1999 sind nur wenige Unterschiede zu den alten Ländern zu erkennen: Ost-Studienberechtigte sind wieder häufiger (aber nach wie vor seltener als die West-Studienberechtigten) aktuell im universitären Studium (1994: 39 %, 1999: 42 %); nach vergleichsweise deutlichem Rückgang sind sie nun zu faktisch gleich hohen Anteilen wie ihre West-Kollegen an Fachhochschulen eingeschrieben (1994: 22 %, 1999: 19 %).

Entwicklungsphasen der Tätigkeiten nach Schulabgang

Die Abbildung 2.1 stellt die Entwicklung der nachschulischen Tätigkeiten der Studienberechtigten 1999 zwischen Juli 1999 und Dezember 2002 in Monatsschritten dar. Die Abbildung zeigt, zu welchen Anteilen sich die Studienberechtigten 1999 zu den verschiedenen Zeitpunkten in einem Studium, in einer beruflichen Ausbildung, im Erwerbsleben oder in Übergangsbzw. sonstigen Tätigkeiten befinden. Aus der grafischen Darstellung wird zudem ersichtlich, dass der untersuchte Zeitraum bis 3½ Jahre nach Erwerb der Hochschulreife in drei Phasen unterteilt werden kann.

Die ersten 15 Monate nach dem Erwerb der Studienberechtigung sind primär eine **Phase der Übergangstätigkeiten**. Über die Hälfte der Studienberechtigten 1999 (52 %) befinden sich von Juli 1999 bis September 2000 in einer freiwillig oder unfreiwillig aufgenommenen Tätigkeit bevor sie ihr geplantes Studium bzw. ihre Berufsausbildung beginnen (können). Diese „sonstigen Tätigkeiten“ setzen sich im Einzelnen folgendermaßen zusammen: In dem gut ersten Jahr nach Schulabgang leisten durchschnittlich 26 %¹⁰ der Studienberechtigten 1999 ihren Wehr- oder Zivildienst ab, weitere 8 % jobben, 4 % nutzen diese Zeit, indem sie ein Praktikum absolvieren, 3 % sind arbeitslos und 2 % machen einen Auslandsaufenthalt. Weitere Übergangstätigkeiten (insgesamt 9 %) sind: Teilnahme an einem Berufsfindungsjahr, Urlaub, Haushalt etc. Deutlich weniger als die Hälfte der Studienberechtigten (44 %) befinden sich in diesem Zeitraum durch-

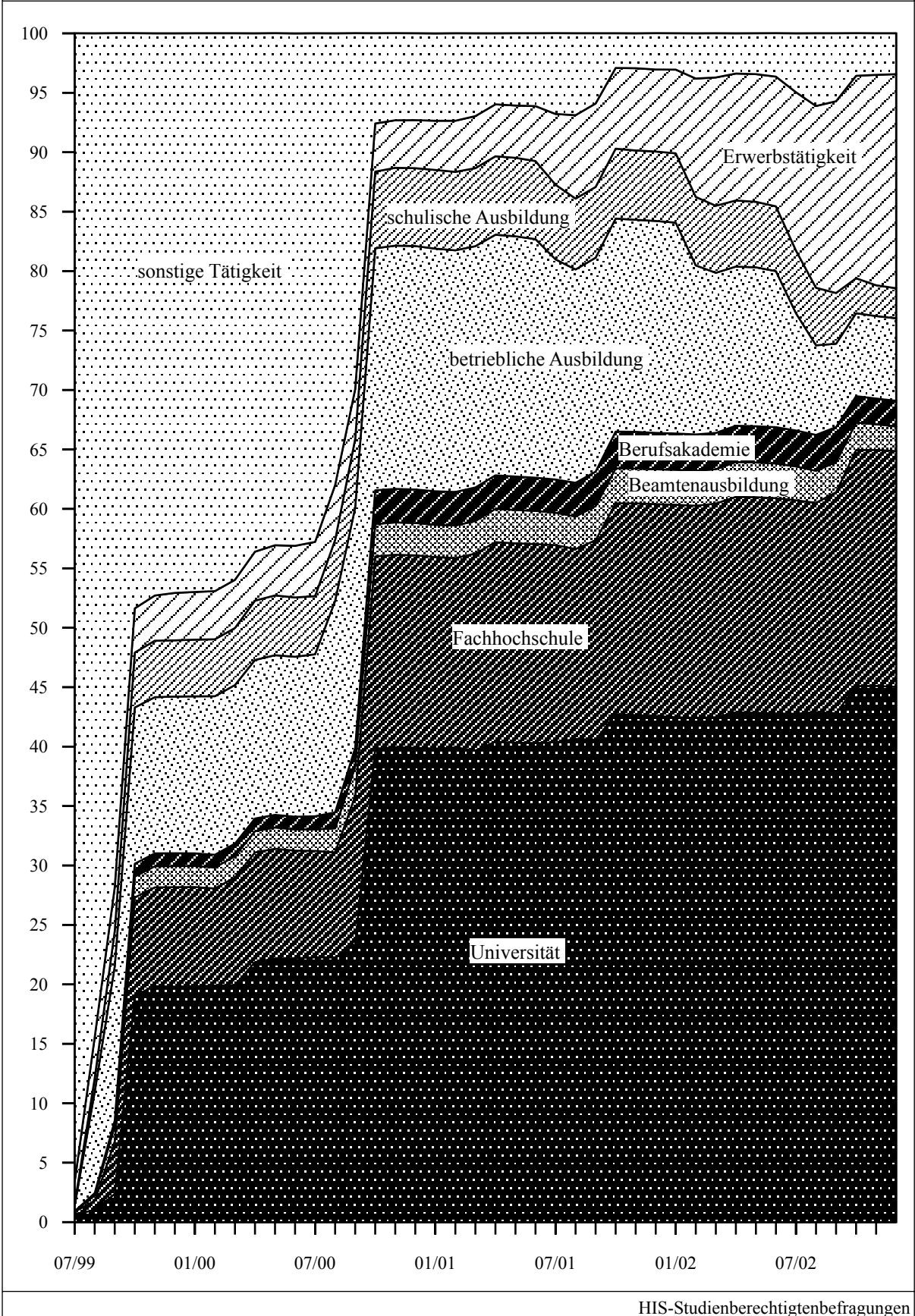
¹⁰ Hierbei handelt es sich um die Mittelwerte der Anteile an Studienberechtigten, die in einem Zeitraum die entsprechende Tätigkeit ausüben.

schnittlich bereits in einer nachschulischen Qualifizierung, wobei 25 % an einer Fachhochschule oder an einer Universität immatrikuliert sind und 20 % eine Berufsausbildung beginnen. Circa 4 % sind in dieser Zeit schon erwerbstätig, in der Regel, da sie vor Erhalt der Studienberechtigung schon eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten.

Der anschließende Zeitraum von Oktober 2000 bis Dezember 2001 - also das zweite und die Hälfte des dritten Jahres nach Schulabgang - ist als **Hochphase der Berufsqualifizierung** zu bezeichnen. In dieser Zeit befinden sich fast neun Zehntel der Studienberechtigten (89 %) in einer Ausbildung (Studium oder berufliche Ausbildung). Das Ausmaß der Übergangstätigkeiten nimmt dabei von 8 % im Oktober 2000 auf 3 % Ende 2001 sukzessiv ab, wobei diese allerdings als Friktion beim Übergang in das Studium in den 3 bis 4 Monaten vor dem Beginn des Wintersemesters jeweils kurzzeitig ansteigen. Im Gegenzug zu den sinkenden Anteilen der Übergangstätigkeiten gewinnt besonders das Studium an einer Fachhochschule bzw. an einer Universität zunächst sprunghaft, danach weiter zunehmend an Bedeutung (Oktober 2000: 56 % bis Dezember 2001: 60 %). Der Anteil der Studienberechtigten in einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung erreicht schon Ende 2000 seinen Höchstwert (20 % bzw. 7 %) und geht anschließend bis Ende 2001 leicht auf 18 % bzw. 6 % zurück. Parallel zu dem daraus resultierenden Zuwachs an Studienberechtigten mit bereits abgeschlossener beruflicher Ausbildung steigt der Anteil von Erwerbstätigen unter den Studienberechtigten 1999 ab Mitte 2001 sukzessiv an.

Ein deutlicher Anstieg der Erwerbstätigenquote ist charakteristisch für die **Phase des zunehmenden Übergangs in den Beruf**. In der zweiten Hälfte des dritten Jahres nach Verlassen der Schule, also ab Januar 2002, schließen immer mehr Studienberechtigte ihre berufliche Ausbildung ab und nehmen anschließend eine Berufstätigkeit auf. Im Zuge dieser Entwicklung steigt die Erwerbstätigenquote von Januar 2002 (7 %) bis Dezember 2002 (18 %) um nahezu das Dreifache an und zeitgleich halbiert sich der Anteil

Abb. 2.1: Tätigkeitsstruktur zwischen Juli 1999 und Dezember 2002
 (in v. H. aller Studienberechtigten 1999)



der Studienberechtigten in einer Berufsausbildung (von 30 % auf 14 %):

- Der Anteil der Studienberechtigten in einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung sinkt weiter kontinuierlich ab (von 18 % auf 7 % bzw. von 6 % auf 3 %).
- Seit Anfang 2002 beenden zunehmend auch die Absolventen der Berufsakademien und Beamtenausbildungen ihre zumeist 3-jährige Ausbildung.

Der Anteil der Studienberechtigten an einer Fachhochschule bzw. Universität steigt dagegen auch drei Jahre nach Beendigung der Schule nochmals um 5 Prozentpunkte auf 65 % an. Dieser späte Zuwachs kommt hauptsächlich durch Studienberechtigte zustande, die eine Doppelqualifikation anstreben und nach Beendigung ihrer beruflichen Ausbildung noch ein Studium beginnen. Lediglich weniger als ein halbes Prozent der studierenden Studienberechtigten hat in den ersten 3½ Jahren nach Schulabgang das Studium bereits beenden können. Von ihnen studiert wiederum etwa die Hälfte weiter, während die andere Hälfte erwerbstätig ist oder jobbt.

Phasenverschobene Entwicklung für Frauen und Männer

Die beschriebenen drei Phasen der Tätigkeitsentwicklung gelten zwar für beide Geschlechter. Bei Männern dominieren allerdings deutlich länger und ausgeprägter Übergangstätigkeiten, so dass auch die beiden Folgephasen zeitlich später stattfinden als bei Frauen (s. Abb. 2.2.).

Die Phase der Übergangstätigkeiten umfasst bei den Männern die Zeitspanne von Juli 1999 bis September 2000. In dieser Zeit befinden sich durchschnittlich drei Viertel (77 %) der Männer in einer Übergangstätigkeit und nur weniger als ein Viertel (23 %) beginnt eine Berufsqualifizierung oder ist erwerbstätig. Die Hauptursache des relativ späten, danach aber sprunghaft steigenden Einstiegs in die Berufsqualifikation liegt in dem hohen Anteil der Männer, die nach dem Schulabgang zunächst ihren Wehr- oder Zivildienst ableisten. In den ersten 14 Monaten nach Schulabgang leisten durchschnittlich 55 % der männlichen Studienberechtigten Wehr- oder Zivildienst,

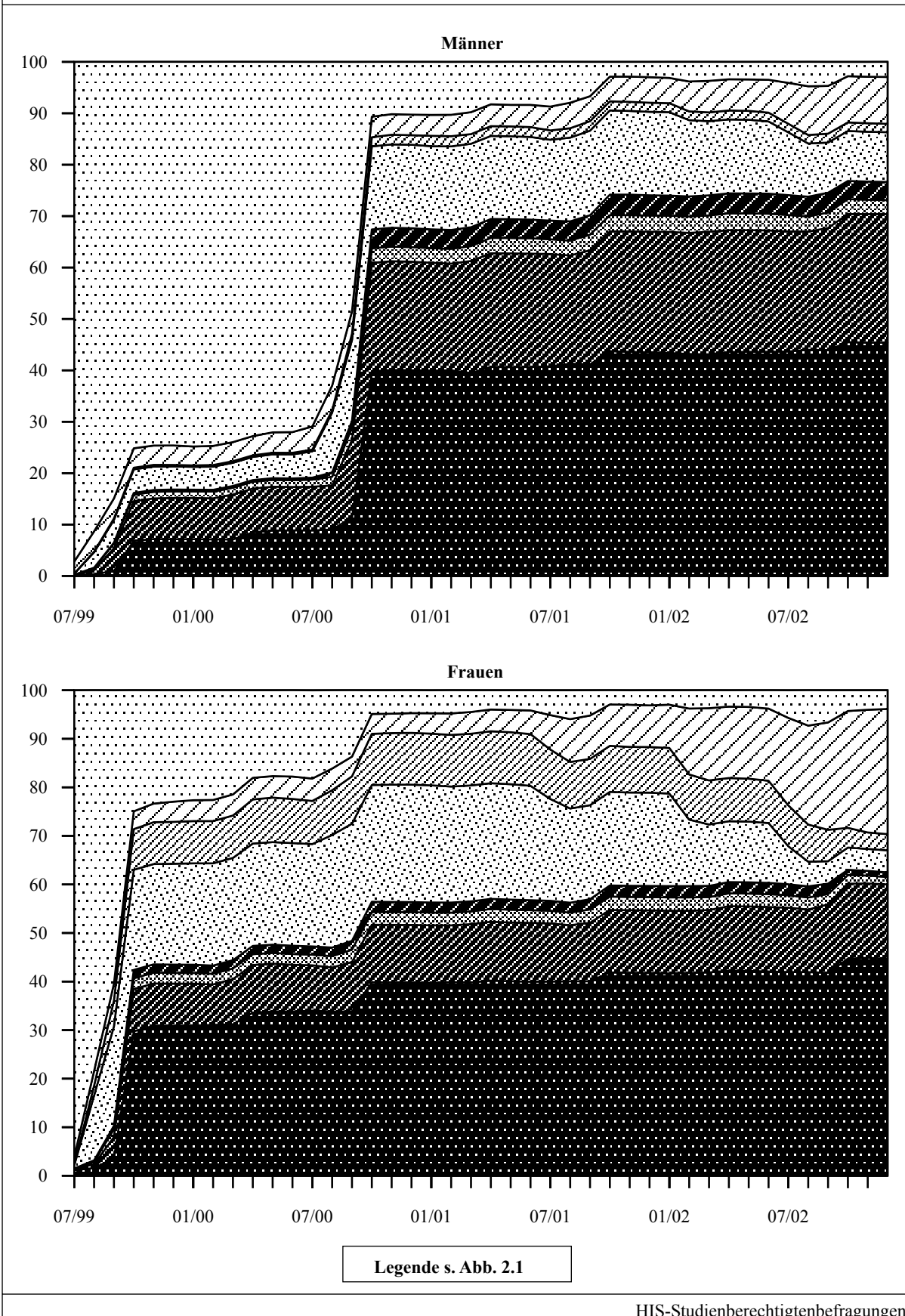
7 % jobben, 4 % sind arbeitslos und 2 % absolvieren ein Praktikum.

Studienberechtigte Frauen gehen dagegen viel häufiger direkt von der Schule in das Studium bzw. die Berufsausbildung. Bereits vier Monate nach Schulabgang sind 71 % der Schulabgängerinnen wieder in einer Ausbildung (Studium oder Berufsausbildung). In der kurzen Phase des Übergangs von drei Monaten streuen die in der Regel freiwillig ausgeübten Übergangstätigkeiten der Frauen stärker als die der Männer: Weibliche Studienberechtigte jobben (24 %), machen ein Praktikum (8 %), sind arbeitslos (4 %) oder führen einen Auslandsaufenthalt durch (3 %).

Im Vergleich der beiden Abbildungen werden zudem folgende Unterschiede in den geschlechtsspezifischen Tätigkeitsstrukturen und ihren Entwicklungen deutlich:

- Bei Männern ist die Relation zwischen Studium und Berufsausbildung deutlich stärker zugunsten des Studiums ausgeprägt als bei Frauen. Dieser Unterschied kommt hauptsächlich aufgrund des erheblich höheren Anteils von Männern an Fachhochschulen zustande; der Anteil von Männern und Frauen bezüglich des Studiums an einer Universität differiert dagegen kaum (siehe Kapitel 5).
- Frauen wiederum entscheiden sich deutlich häufiger für eine schulische oder betriebliche Ausbildung als Männer. Männer sind dagegen in den Berufsakademien und Beamtenausbildungen überrepräsentiert.
- Nicht nur aufgrund des früheren Ausbildungsstarts schließen Frauen ihre Ausbildungen eher ab als Männer. Frauen bevorzugen außerdem auch kürzere Ausbildungen als Männer. In der Folge steigt ihre Erwerbstätigenquote früher und schneller an als die der Männer: Zum Ende des Untersuchungszeitraumes sind fast dreimal so viele Frauen wie Männer bereits erwerbstätig (26 % vs. 9 %).

Abb. 2.2: Tätigkeitsstruktur zwischen Juli 1999 und Dezember 2002 nach Geschlecht
(in v. H. aller Studienberechtigten 1999)



Höhere Anteile im Wehr- oder Zivildienst

Um Veränderungen in der Entwicklung der Verlaufsdaten feststellen zu können, werden im Folgenden die Tätigkeitsstrukturen der Studienberechtigten des Jahrgangs 1990 und 1999 gegenübergestellt. Ein Vergleich des aktuellen Jahrgangs mit dem von 1990 bietet sich an, da zum einen eine größere zeitliche Spanne betrachtet wird, in der mögliche längerfristige Trends deutlicher zu erkennen sind. Zum anderen mussten Männer zu Beginn der 1990er Jahre noch einen längeren Wehr- oder Zivildienst als am Ende der Dekade ableisten, sodass allein schon aus diesem Grund Veränderungen in der Entwicklung der Tätigkeitsstrukturen zu erwarten sind.

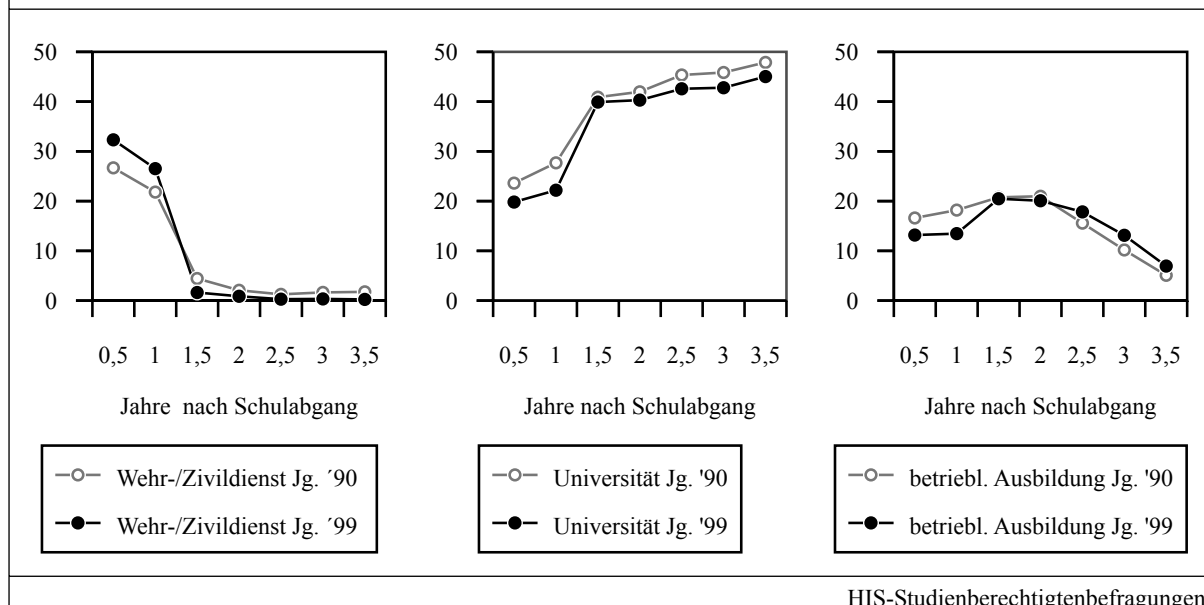
In der Abbildung 2.3 werden Verlaufsunterschiede zwischen den beiden Jahrgängen für ausgewählte Tätigkeitsarten deutlich, wobei allerdings wegen unterschiedlicher Erhebungskonzepte nur ein Vergleich in 6-Monats-Schritten möglich ist: Wie zu Beginn dieses Kapitels bereits gezeigt, besuchen die Studienberechtigten 1999 3½ Jahre nach Schulabgang - analog zur gesunkenen Brutostudierquote - seltener eine Universität als die Studienberechtigten 1990 (50 % vs. 45 %). Umgekehrt befanden sich zu diesem Zeitpunkt 5 % der Studienberechtigten 1990, aber 7 % der

Studienberechtigten 1999 in einer betrieblichen Ausbildung.

Darüber hinaus wird in der Abbildung aber sichtbar, dass die Studienberechtigten 1999 ihren *Einstieg in die beiden beruflichen Qualifizierungen* „zögerlicher“ als die des Jahrgangs 1990 beginnen (siehe Teile 2 und 3 der Abb. 2.3). Während die Studienberechtigten 1990 schon sechs Monate nach Schulabgang zu 24 % in einer Universität immatrikuliert waren, sind dies im Jahrgang 1999 4 Prozentpunkte weniger (20 %). Ein Jahr nach Schulabgang wächst die Differenz sogar auf 6 Prozentpunkte an. Da diese Differenz aber, trotz des häufigeren Universitätsbesuches des Jahrgangs 1990, 1½ Jahre nach Schulabgang auf 1 Prozentpunkt zurückgeht, ist dies ein Hinweis für den durchschnittlich späteren Beginn des Universitätsstudiums der Studienberechtigten 1999. Ein ähnlicher Trend ist bezüglich der betrieblichen Ausbildung zu beobachten. Während 17 % der Studienberechtigten 1990 schon sechs Monate nach Beendigung der Schule eine berufliche Ausbildung begonnen hatten, sind dies im Jahrgang 1999 nur 13 %. Diese Differenz wächst sechs Monate später auf 5 Prozentpunkte an. Wiederum sind die Anteile 1½ Jahre nach Schulabgang fast identisch, sodass auch hier die

Abb. 2.3: Vergleich der Tätigkeitsstruktur bis 3½ Jahre nach Schulabgang für die Jahrgänge 1990 und 1999

(in v. H. aller Studienberechtigten)



Entwicklung der Tätigkeitsverläufe als zögerlicherer Einstieg in die betriebliche Ausbildung zu verstehen ist.

Entscheidender Grund für den späteren Beginn der universitären und betrieblichen Ausbildung ist, dass die Studienberechtigten 1999 in den ersten zwölf Monaten nach Schulabgang häufiger „sonstige Tätigkeiten“ ausgeübt haben als die Studienberechtigten 1990. Dies ist wiederum primär auf den *größeren Anteil an Männern mit Ableistung des Wehr- oder Zivildienstes* zurückzuführen (siehe Teil 1 der Abb. 2.3). Bei sukzessiver Verkürzung der Wehr- oder Zivildienstdauer seit Ende der 1980er Jahre erhöhte sich bis 1999 die Ausschöpfungsrate unter den Dienstpflichtigen erheblich. Zwar musste ein Bundeswehrosoldat oder ein Zivildienstleistender 1999 eine kürzere Dienstzeit absolvieren, aber er wurde mit einer höheren Wahrscheinlichkeit einberufen: Während in den 3½ Jahren nach Schulabgang von den männlichen Studienberechtigten des Jahrgangs 1990 knapp die Hälfte (46 %) einen Dienst ableisten mussten, sind es von denen des Jahrgangs 1999 nahezu drei Viertel (73 %). Ein Grund für die gestiegene „Ziehungsquote“ liegt in der verschobenen Relation von Wehr- und Zivildienstleistenden. Seit Ende der 1980er Jahre ist die Zahl der Wehrdienstverweigerer stark gestiegen und im Gegensatz zu ihren wehrdienstleistenden Altersgenossen wurden Wehrdienstverweigerer bis 1999 fast vollständig einberufen.¹¹ Die sich aus der höheren Dienstquote ergebenden Konsequenzen für die Ausbildungsentscheidungen werden in den Kapiteln 3 und 4 untersucht.

¹¹ Bis 1999 wurden bei einer steigenden Zahl von Zivildienstleistenden die dafür im Bundeshaushalt bereitgestellten Mittel immer wieder nachträglich aufgestockt. Somit konnten alle Kriegsdienstverweigerer einberufen werden. Erst ab 1999 wurden auch für den Zivildienst die Mittel gedeckelt und die Zahl über Tauglichkeitskriterien und Ausnahmetatbestände quotiert.

3 Hochschulstudium

3.1 Studierwilligkeit

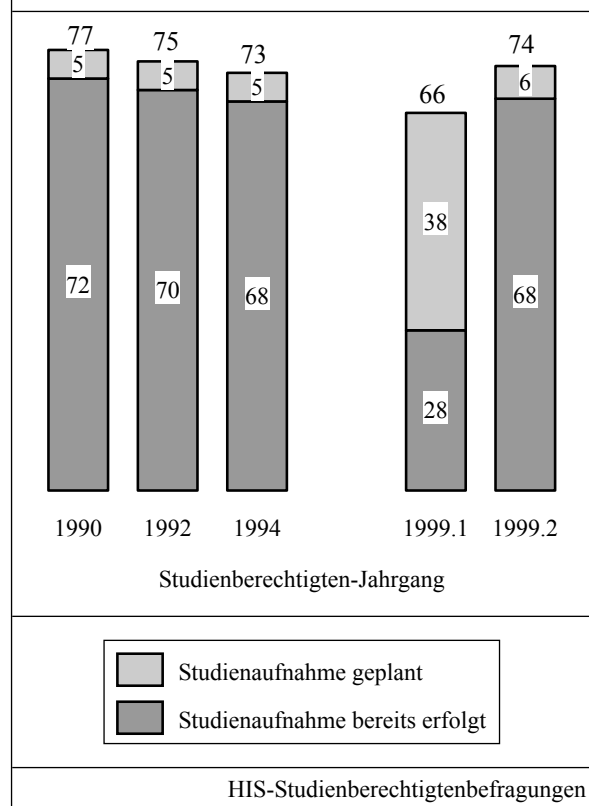
Von allen Studienberechtigten 1999 haben im Dezember 2002, also etwa 3½ Jahre nach Erwerb der Hochschulreife, knapp drei Viertel (74 %) ein Hochschulstudium entweder bereits aufgenommen (68 %) oder für die Folgezeit fest geplant (6 %). Weitere 9 % haben sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht entschieden und gut ein Sechstel (17 %) will seine Studienoption auch in Zukunft nicht realisieren (s. Abb. 3.1).

Im Vergleich mit den zuvor zum zweiten Mal befragten Jahrgängen ist bis zum Jahrgang 1994 ein Rückgang von 77 % auf 73 % zu beobachten. Danach setzte eine Umkehrung zu einer wieder etwas **höheren Studierfreudigkeit** ein. Diese Entwicklung korrespondiert mit den Veränderungen, die für die 1990er Jahre auch für die jeweils unmittelbar nach Schulabgang ("ein halbes Jahr nach Schulabgang") befragten Studienberechtigten ermittelt wurden.¹²

Allerdings kommt die jetzt ermittelte Studierquote der Studienberechtigten 1999 von 74 % erst im Ergebnis einer in der langjährigen HIS-Untersuchungsreihe der Längsschnittbefragungen von Studienberechtigten bislang beispiellos großen Umorientierung zugunsten eines Hochschulstudiums in dem auf die erste Befragung folgenden 3-Jahreszeitraum zustande. Anders als bei den früheren Befragungen saldieren sich die individuellen Umorientierungen pro und contra Studium nicht mehr zu annähernd plus/minus null, sondern bewirken im Resultat einen Anstieg der in der ersten Befragung im Dezember 1999 ermittelten Studierquote von 66 % um 8 Prozentpunkte (vgl. Abb. 3.1): Von den Studienberechtigten, die im Dezember 1999 ein Studium weder aufgenommen noch geplant haben (34 %, siehe Spalte 3 in Abb. 3.6), hat sich zwischenzeitlich ein Drittel doch noch für ein Studium entschieden; das sind 11 % *aller* Studienberechtigten. Umgekehrt haben die Studienberech-

¹² Heine, Christoph; Spangenberg, Heike und Sommer, Dieter: Studienberechtigte 2002 ein halbes Jahr nach Schulabgang. Ergebnisse der ersten Befragung der Studienberechtigten 2002 und Vergleich mit den Studienberechtigten 1990, 1994, 1996 und 1999; HIS-Kurzinformation A/1 2004 (PDF-Download unter: <http://www.his.de/pdf/Kia/kia200401.pdf>)

Abb. 3.1: Brutto-Studierquote 3½ Jahre nach Schulabgang
(in v. H. aller Studienberechtigten)

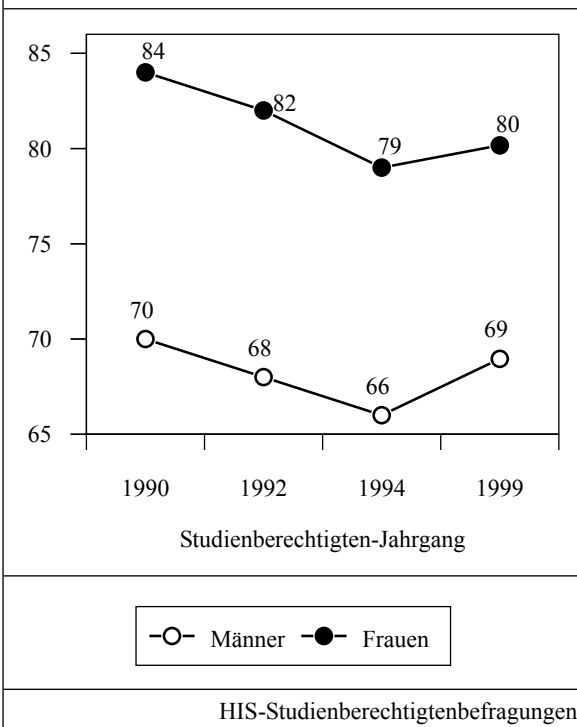


tigten, die im Dezember 1999 ein Studium vorerst nur geplant hatten, diese Absicht drei Jahre später ganz überwiegend realisiert (33 % aller bzw. 87 % dieser Gruppe) oder planen dies zumindest noch (2 % aller Studienberechtigten). Nur eine Minderheit hat sich zwischenzeitlich gegen ein Studium entschieden bzw. ist jetzt unentschieden; bezogen auf alle Studienberechtigten macht dies einen Anteil von nur 3 % aus. Der von HIS - in den jeweils ein halbes Jahr nach Schulabgang stattfindenden ersten Befragungen - festgestellte Trend der Erhöhung der Studierwilligkeit zwischen den Jahrgängen 1999 und 2002 (um 7 Prozentpunkte von 66 % auf 73 %)¹³ wurde von den Studienberechtigten 1999 *innerhalb* ihres Jahrgangs sozusagen zeitlich parallel vollzogen.

Hinzuweisen ist im Jahrgangvergleich der Ergebnisse der zweiten Befragungen zudem auf folgenden Befund: Der Anteil der hinsichtlich einer Studienaufnahme noch unentschiedenen Stu-

¹³ ebd., Kap. 3, Seite 17

Abb. 3.2: Brutto-Studierquote 3½ Jahre nach Schulabgang nach Geschlecht
(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten)



dienberechtigten, der bei den zuvor untersuchten Jahrgängen kontinuierlich von 11 % auf 15 % anstieg, geht nun erheblich auf 9 % aller Studienberechtigten zurück. Umgekehrt vergrößert sich der „harte Kern“ derjenigen, die auch 3½ Jahre nach Erwerb der Hochschulreife kein Studium planen, von zuvor faktisch konstanten 12 % auf 17 %. Diese Entwicklung ist bei allen hier unterschiedenen Subpopulationen zu beobachten. Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf eine verstärkte „Entkoppelung“ von zur Studienberechtigung führender Schulbildung und deren Realisierung, was bedeuten würde, dass einer arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitisch gewünschten deutlich stärkeren Ausschöpfung des Studierpotenzials zumindest für das herkömmliche Studium an Fachhochschulen und Universitäten Grenzen gesetzt wären.

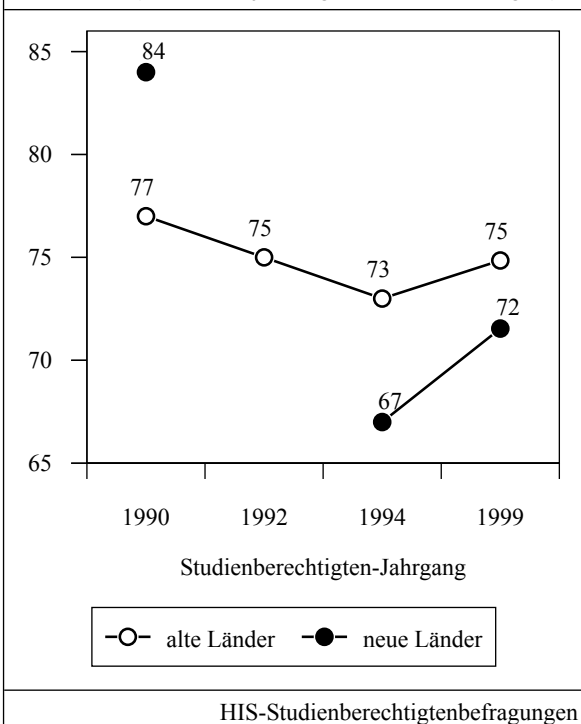
Bei allen hier dargestellten Jahrgängen, wie auch bei früher von HIS befragten Studienberechtigten, ist die Brutto-Studierquote bei **Männern** erheblich größer als bei **Frauen**. Von den männlichen Studienberechtigten 1999 entscheiden sich vier Fünftel (80 %) für ein Studium an Universi-

täten und Fachhochschulen und haben dies bis zum Befragungszeitpunkt auch schon zum ganz überwiegenden Teil umgesetzt (74 %). Von den studienberechtigten Frauen treffen dagegen nur 69 % diese Entscheidung, die auch bei ihnen schon ganz überwiegend realisiert worden ist (64 %).

Bei beiden Geschlechtern ist für die 1990er Jahre zunächst ein Rückgang der Studierwilligkeit um 4 bis 5 Prozentpunkte und bei der zuletzt durchgeführten Befragung ein - bei Frauen stärker ausfallender - Wiederanstieg zu beobachten. Auch die o. g. massive Zunahme der Studierquote der Studienberechtigten 1999 zwischen der ersten und der zweiten Befragung ist sowohl bei Männern (von 71 % auf 80 %) als auch bei Frauen (von 62 % auf 69 %) zu beobachten. Über die 1990er Jahre hinweg gesehen, liegt die geschlechtsspezifische Differenz immer über 10 Prozentpunkten, aber sie nimmt kontinuierlich ab (von 14 % auf zuletzt 11 %).

Die Brutto-Studierquoten der Studienberechtigten 1999 nach Herkunft aus den **alten** und den

Abb. 3.3: Brutto-Studierquote 3½ Jahre nach Schulabgang nach alten und neuen Ländern
(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten)



neuen Ländern (75 % vs. 72 %) weisen - auch in ihren Bestandteilen „bereits erfolgt“ (69 % vs. 65 %) bzw. „noch geplant“ (jeweils 6 %) - nur geringe Unterschiede auf. Dies war nicht nur in den zuvor zum zweiten Mal untersuchten Jahrgängen, sondern auch im Vergleich der Ergebnisse der ersten und der zweiten Befragung des Jahrgangs 1999 erheblich anders: Nach einer anfänglich noch deutlich höheren ostdeutschen Studierquote (beim Jahrgang 1990: 84 % vs. 77 %) lag sie beim Jahrgang 1994 6 Prozentpunkte unterhalb der der Studienberechtigten aus den alten Ländern (67 % vs. 73 %). Für den Studienberechtigtenjahrgang 1999 wurde für die neuen Länder bei der ersten Befragung ein Wert von 61 % ermittelt, der in dem folgenden 3-Jahreszeitraum um 11 Prozentpunkte auf 72 % angestiegen ist; etwas geringer ist der „jahrgangsinterne“ Zuwachs in den alten Ländern (Anstieg von 67 % auf 75 %). Diese West-Ost-Konvergenz¹⁴ wird noch deutlicher, wenn man der Studierquote eine erweiterte Definition von Studium (unter Einschluss von Verwaltungsfachhochschulen, Bundeswehrhochschulen und Berufsakademien) zugrunde legt.¹⁵ Dann sind die west- und ostdeutsche Studierquote identisch (jeweils 82 %).

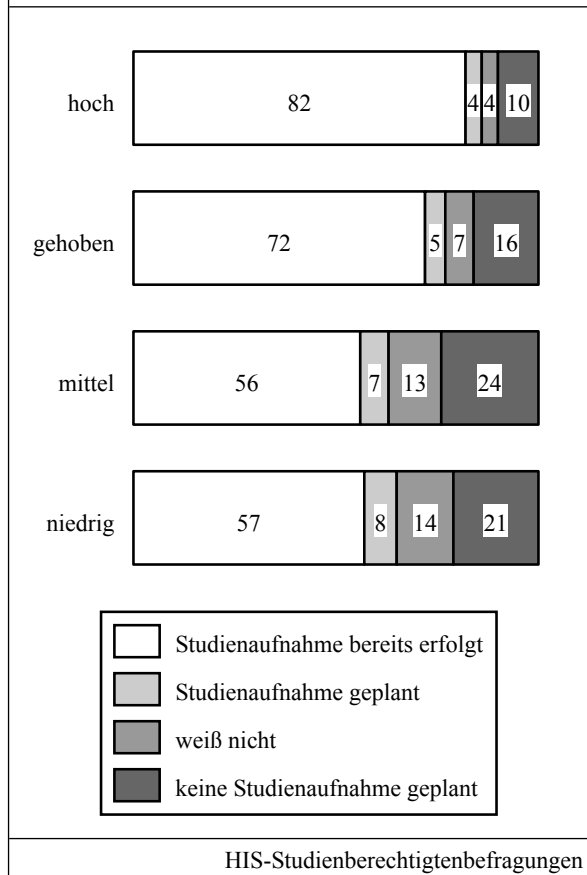
Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor auf die Bildungsentscheidungen ist die **soziale Herkunft** der Befragten. Die soziale Herkunft wird in diesem Bericht über die Schichtzugehörigkeit der Eltern bestimmt (zur Bildung der Schichtzugehörigkeit vgl. Einleitung). Befragte, die aus einem Elternhaus stammen, das aufgrund seiner Bildungsnähe und/oder der beruflichen Stellung einer hohen Schicht zugeordnet wird, hegen andere Bildungsaspirationen als Befragte aus hochschulfernen Elternhäusern und niedriger Schichtherkunft. Der Anteil der Studienberechtigten 1999, die ein Studium aufgenommen ha-

¹⁴ Neben der hier berichteten zweiten Befragung der Studienberechtigtenjahrgänge 1990, 1992, 1994 und 1994 wurden auch die Jahrgänge 1996 und 2002 befragt. Aus letzteren beiden Befragungen liegen allerdings (bisher) nur die Ergebnisse der ersten Befragung vor: Die Studierquote der Studienberechtigten 1996 aus den neuen Ländern betrug 60 %, die derjenigen aus den alten Ländern: 67 %; Studienberechtigtenjahrgang 2002: 69 % vs. 74 %.

¹⁵ vgl. Definition in der Einleitung sowie Tabelle C1 im Tabellenanhang

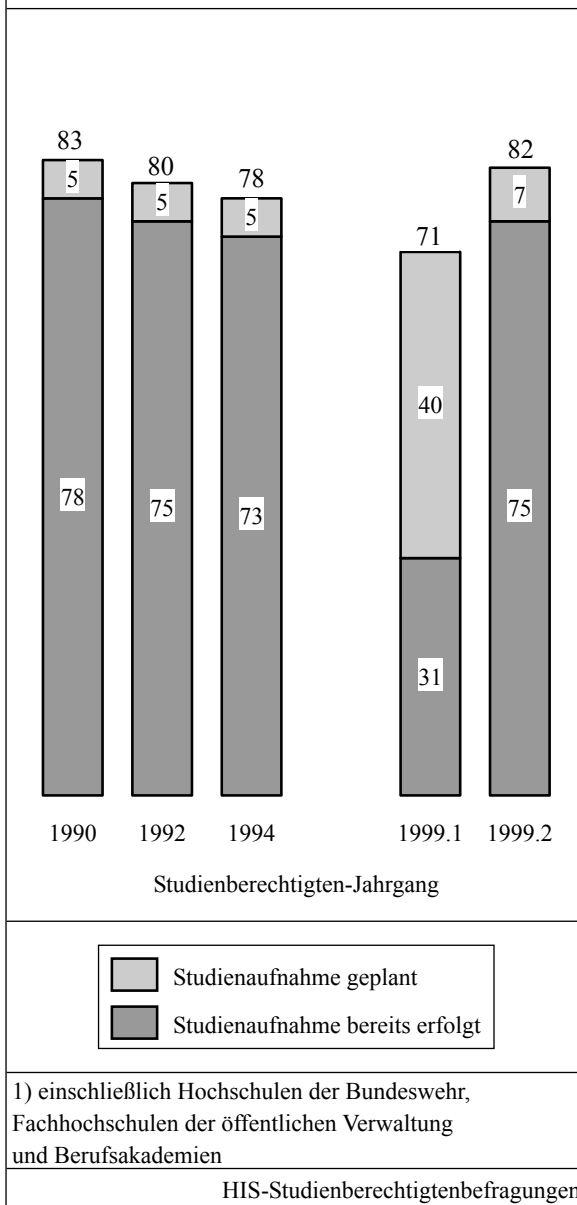
Abb. 3.4: Brutto-Studierquote 3½ Jahre nach Schulabgang nach Herkunftsschicht

(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten 1999)



ben (82 %) bzw. noch ein Studium planen (4 %), liegt für die hohe Schicht 21 Prozentpunkte über dem der niedrigen Schicht (57 % plus 8 %). Auffällig ist auch, dass diejenigen mit hoher Schichtherkunft sich bereits fast vollständig im Studium befinden, während etwa ein Neuntel der aus der niedrigen Schicht stammenden Studienberechtigten, diese Absicht noch nicht umsetzen konnte oder wollte. Die Studienberechtigten gehobener sozialer Herkunft kommen immerhin noch auf eine überdurchschnittliche Bruttostudierquote von 77 % (72 % plus 5 %). Die niedrigste Bruttostudierquote weist mit 63 % überraschenderweise die mittlere Schicht der Studienberechtigten auf. Zum Teil dürfte sich das darüber erklären, dass sie „knapp“ über den BAföG-Höchstgrenzen liegen und sich durch die Kosten eines Studiums abschrecken lassen. „Bildungsreserven“ zur Erhöhung der Studierwilligkeit,

Abb. 3.5: „Weite“ Brutto-Studierquote¹⁾ 3½ Jahre nach Schulabgang
(in v. H. aller Studienberechtigten 1999)



öffentlichen Verwaltung (in der Regel verbunden mit dem Besuch einer Verwaltungsfachschule), in die Definition von Studium mit ein, wie beispielsweise auch die Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) bei ihren Studienanfänger- und Studierendenprognosen verfährt, erhöht sich die Brutto-Studierquote für den Jahrgang 1999 auf 78 %. Unter weiterer Hinzunahme der Ausbildungen an Berufsakademien, die im Wechsel als Studierender an der Berufsakademie und als Auszubildender im Unternehmen stattfinden, erhöht sie sich sogar auf 82 %. Dabei ist die zeitliche Entwicklung der „weiten“ Bruttostudierquote dem der „engen“ Studierquote ähnlich: sukzessiver Rückgang der Studierwilligkeit zwischen den Jahrgängen 1990, 1992 und 1994 sowie - bei anfänglicher Zurückhaltung kurz nach Schulabgang - ein Anstieg mit dem Jahrgang 1999. Die erweiterte Studierquote (s. o.) der studienberechtigten Männer des Jahrgangs 1999 liegt bei nahezu neun Zehnteln (89 %), die der Frauen bei drei Vierteln (76 %). In der erweiterten Fassung sind die Studierquoten für die Studienberechtigten 1999 in den alten und neuen Ländern identisch (je 82 %).

nämlich Befragte, die sich zwar einer Studienaufnahme ungewiss sind, aber eine Studienaufnahme nicht grundsätzlich ausschließen (Kategorie „weiß nicht“), finden sich vor allem bei den Studienberechtigten aus der mittleren und niedrigen Herkunftsschicht (hohe Schicht: 4 %; mittlere/niedrige Schicht: 13-14 %).

Erweiterte Fassung der Brutto-Studierquote

Bezieht man die Studienberechtigten in Beamtenausbildung, genauer: im Vorbereitungsdienst für den gehobenen nichttechnischen Dienst der

3.2 Ursachen des Anstieges zwischen der ersten und zweiten Befragung

Wie oben bereits gesagt, ist - anders als bei früheren Erhebungen - die Studierwilligkeit der Studienberechtigten 1999 zwischen der ersten und der zweiten Befragung stark angestiegen. In der zweiten Befragung antworten rund 11 % aller Studienberechtigten, sie haben ein Studium aufgenommen (7 %) oder planen es (4 %), obwohl sie in der ersten Befragung keine Studienabsichten hegten. Zieht man von diesen 11 % der „Spätentscheider“ die 3 % der Studienberechtigten ab, die - umgekehrt - in der ersten Befragung noch eine Studienabsicht hegten (vgl. Abb. 3.6), diese inzwischen aber aufgegeben haben, ergibt sich daraus ein saldierter Anstieg der Studierwilligkeit zwischen den beiden Befragungswellen um 8 Prozentpunkte¹⁶ bzw. ein Anstieg der Brutto-Studierquote von 66 % auf 74 %.

Die Vermutung liegt nahe, dass die sich nach der ersten Befragung verbessernde Lage auf dem akademischen Arbeitsmarkt in Zusammenhang mit der medienwirksamen Thematisierung sich abzeichnender Knappheit auf einigen Teilarbeitsmärkten (z. B. Ingenieure, Informatiker, Naturwissenschaftler) und den häufigen Appellen aus der Politik, den Verbänden und Unternehmen an Studienberechtigte zur Aufnahme eines Studiums den Anstieg hervorgerufen haben. Im Folgenden werden zunächst zwei bildungsbiografisch unterschiedliche Gruppen des Studienberechtigtenjahrgangs 1999 identifiziert, die sich erst spät für ein Studium entschieden haben. Danach wird ge-

¹⁶ Für den Jahrgang 1994 betrug die Zunahme zwischen den beiden Befragungen 2 Prozentpunkte. Und für den Jahrgang 1990 sogar nur 1 Prozentpunkt.

zeigt, welche individuellen Gründe für die späte Studienaufnahme beziehungsweise für den vor-maligen Studienverzicht angegeben werden.

Der große Umfang der Spätentscheider resultiert zum einen aus dem Umstand, dass sich in den ersten zwölf Monaten nach Schulabgang erheblich mehr Studienberechtigte in einer Übergangstätigkeit (62 % dieser Gruppe leisteten den Wehr-/Zivildienst; vgl. Kapitel 2) befanden als in den Vorjahrgängen und ihre Bildungsentscheidungen wegen dieses Moratoriums heraus zögern konnten (etwa 1/3 des Zuwachses). Zum anderen haben sich viele Befragte erst im Laufe oder kurz nach ihrer beruflichen Ausbildung für ein anschließendes Studium - also für eine doppelte Berufsqualifizierung entschieden (vgl. auch Kapitel 6); mehr als die Hälfte der „späten“ Doppelqualifizierer gibt an, dass die Studienentscheidung erst im Jahr 2001 oder später gefallen ist (etwa 2/3 des Zuwachses). Zugleich gilt für die männlichen späten Doppelqualifizierer, dass unter ihnen drei Viertel der Männer ihre Bildungsentscheidung auch aufgrund des vor der Ausbildungsaufnahme abzuleistenden Wehr-/Zivildienstes aufschieben konnten (32 % der späten Doppelqualifizierer insgesamt). Außerdem sind die beiden Gruppen durch folgende strukturellen Besonderheiten charakterisiert:

- Insgesamt betrug der Anteil von Frauen unter den Studienberechtigten 53 % bzw. der der Männer 47 %. Bei den späten Doppelqualifizierern haben eher Frauen (57 %) und bei den Nicht-Doppelqualifizierern eher Männer (71 %) die Studienentscheidung nachgeholt.
- Es zeigt sich weiter, dass eher die Jüngeren des Studienberechtigtenjahrgangs 1999 in der er-

Abb. 3.6: Umfang der Studienaufnahme im Dezember 1999 und im Dezember 2002
(3½ Jahre nach Schulabgang, in v. H. aller Studienberechtigten 1999; Zellprozente)

Studienaufnahme bis Dezember 1999	Studienaufnahme bis Dezember 2002			
	Studium aufgenommen	Studium geplant	kein Studium geplant	weiß nicht
Studium aufgenommen	28	/	/	/
Studium geplant	33	2	1	2
kein Studium aufgenommen oder geplant	7	4	15	7

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

sten Befragung noch keine Studienentscheidung getroffen, sondern stattdessen Übergangstätigkeiten aufgenommen und ihre Entscheidung verzögert haben. Der Altersunterschied beträgt zwar nur knapp ein halbes Jahr, ist aber für die ansonsten relativ altershomogene Gruppe dennoch beachtlich.

- Auch sind die Schulleistungen der Spätentscheider, um etwa einen Leistungspunkt bzw. eine Drittelnote schlechter als in der Komplementärgruppe. Die späten Doppelqualifizierer schneiden dabei noch etwas schlechter ab als der Rest der Spätentscheider. Mit anderen Worten, die anfangs vorgenommene Selbstselektion wurde wieder rückgängig gemacht.
- Personen, die sich erst spät für ein Studium entschieden haben, kommen häufiger als die Studienberechtigten insgesamt aus der unteren (plus 7 Ppkt.) bzw. häufiger aus der mittleren Bevölkerungsschicht (plus 10 Ppkt), dagegen etwas seltener aus der gehobenen (minus 3 Ppkt) und erheblich seltener (minus 15 Ppkt.) aus der hohen Schicht (vgl. Abb. 1.1). Unter den späten Doppelqualifizierern sind diese Schichtunterschiede noch ausgeprägter als unter den restlichen Spätentscheidern.¹⁷

Die verzögerte Studienentscheidung geht für beide Gruppen von Spätentscheidern mit einem deutlich verzögerten Studienbeginn einher; das heißt, der Zeitabstand zwischen Entscheidung für ein Studium und der *Umsetzung* dieser Entscheidung ist bei ihnen deutlich größer als bei denen, die sich früh entschieden haben. Während die Hälfte¹⁸ der Studienberechtigten, die bereits im Dezember 1999 zu einer Studienaufnahme entschlossen waren, diese Entscheidung im Sommersemester 2000 auch umgesetzt hatte, beträgt der Medianwert für die späten Doppelqualifizierer Oktober 2002 (Wintersemester 02/03) und für die übrigen Spätentscheider Oktober 2000.

¹⁷ Zum Konstrukt der Schichtherkunft siehe in der Einleitung dem Kapitel 1.

¹⁸ Da das arithmetische Mittel durch Ausreißer verzerrt wird, liefert der unempfindliche Medianwert ein anschaulicheres Bild. Der durchschnittliche Studienbeginn als arithmetisches Mittel berechnet liegt für die Sofortentscheider bei August 2000, für die späten Doppelqualifizierer bei Mai 2003 und für die übrigen Spätentscheider bei Juli 2001.

Um die **individuellen Gründe** für den Zuwachs der Studierwilligkeit beziehungsweise die Revision des anfänglichen Studienverzichts zu ermitteln, wurden alle Studienberechtigten, die ihre Studienentscheidung nicht bereits vor oder kurz nach Schulabgang sondern erst später getroffen haben, gefragt, „Warum haben Sie sich erst zu diesem (späten) Zeitpunkt für ein Studium entschieden?“.

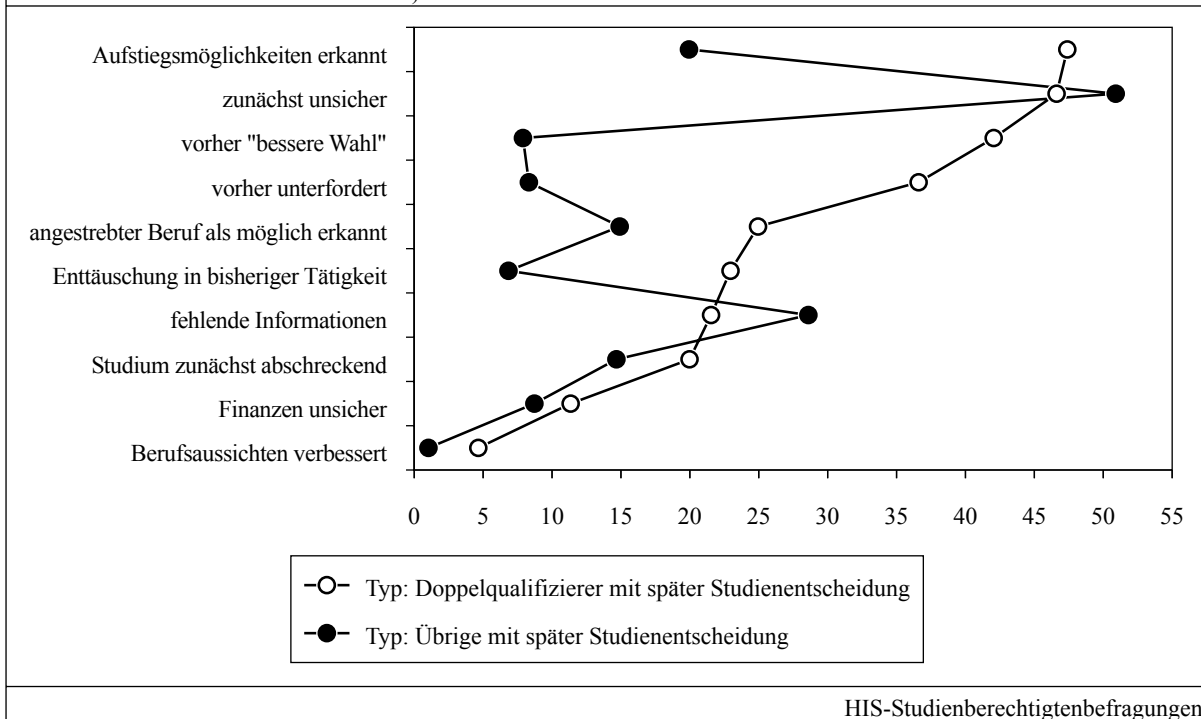
Als häufigster Grund für eine späte Studienentscheidung wird die anfänglich fehlende Sicherheit in der Entscheidungsfindung angegeben („... weil ich zunächst unsicher war, welcher weitere Weg der richtige ist“).¹⁹ Fast drei Viertel (48 %, tabellarisch nicht dargestellt) aller Befragten mit später Studienentscheidung geben diesen Grund an. „Weil ich erkannt habe, dass nur ein Studium die von mir angestrebten Aufstiegsmöglichkeiten garantiert“ wird mit deutlichem Abstand (38 %) als zweithäufigster Grund genannt. An dritter Stelle (30 %) folgt „weil die zunächst aufgenommene Ausbildung/Tätigkeit mir als die 'bessere Wahl' erschien“. Die Antwortvorgabe „weil sich in der Zwischenzeit die Berufsaussichten in der mich interessierenden Fachrichtung verbessert haben“ wird dagegen mit Abstand am seltensten gewählt (3 %).

Für die Doppelqualifizierer unter den Spätentscheidern ergeben sich aufschlussreiche Unterschiede in der Reihenfolge der genannten Gründe. Gleich häufig mit der „Unsicherheit“ wird die (späte) Erkenntnis der nur durch ein Studium erreichbaren Aufstiegsmöglichkeiten als häufigster Grund für die späte Studienaufnahme (jeweils 47 % dieser Gruppe, vgl. Abb. 3.7) angeführt. Die Unsicherheit über den weiteren Weg nach Schulabgang wird zwar gleich häufig, aber viel seltener als bei den Spätentscheidern insgesamt angegeben. An die dritte und vierte Stelle rücken bei den späten Doppelqualifizierern „weil die zunächst aufgenommene Ausbildung/Tätigkeit mir als die 'bessere Wahl' erschien“ (52 %) und „weil die zunächst aufgenommene Ausbildung Tätigkeit mich unterfordert hat“ (42 %). Auch wenn die späten Doppelqualifizierer die verbesserten Berufsaussichten etwas häufiger (37 %) als die restlichen Spätentscheider nennen,

¹⁹ Mehrfachnennungen waren möglich.

Abb. 3.7: Gründe für den späten Zeitpunkt der Studienentscheidung

(in v. H. der jeweiligen Gruppe der Studienberechtigten 1999, die sich erst nach Erwerb der Hochschulreife für ein Studium entschieden)



wird dieser Grund doch auch von ihnen am seltensten genannt.

Bei den restlichen Spätentscheidern ist die Unsicherheit der mit Abstand dominierende Grund für die Verzögerung (51 %, vgl. Abb. 3.7). Informationsdefizite werden als zweihäufigster Grund für die Spätentscheidung angeführt: 22 % der übrigen Spätentscheider stimmen der Aussage zu, „weil ich noch nicht genügend Informationen über die mich interessierende(n) Studienrichtung(en) hatte“. Das verzögerte Wahrnehmen der Aufstiegsmöglichkeiten durch ein Studium geben diese Spätentscheider dagegen seltener als Grund für eine späte Studienaufnahme an (20 %). Die große Unsicherheit weist darauf hin, dass die Studienentscheidung nicht allein wegen der hohen Einziehungs- bzw. Ausschöpfungsquote²⁰ der Wehr-/Zivildienstleistenden im Dezember 1999 aufgeschoben wurde, sondern die Befragten vermutlich schon mit einer vergleichsweise großen

²⁰ Der Wehr- und Zivildienst bedeutet seit jeher ein Moratorium für die Ausbildungsentscheidungen. Mit der bis 1999 gestiegenen Ausschöpfungsquote (vgl. Kap. 2, Abb. 2.3) wurde aber einem immer größeren Anteil ein solcher Aufschub ermöglicht.

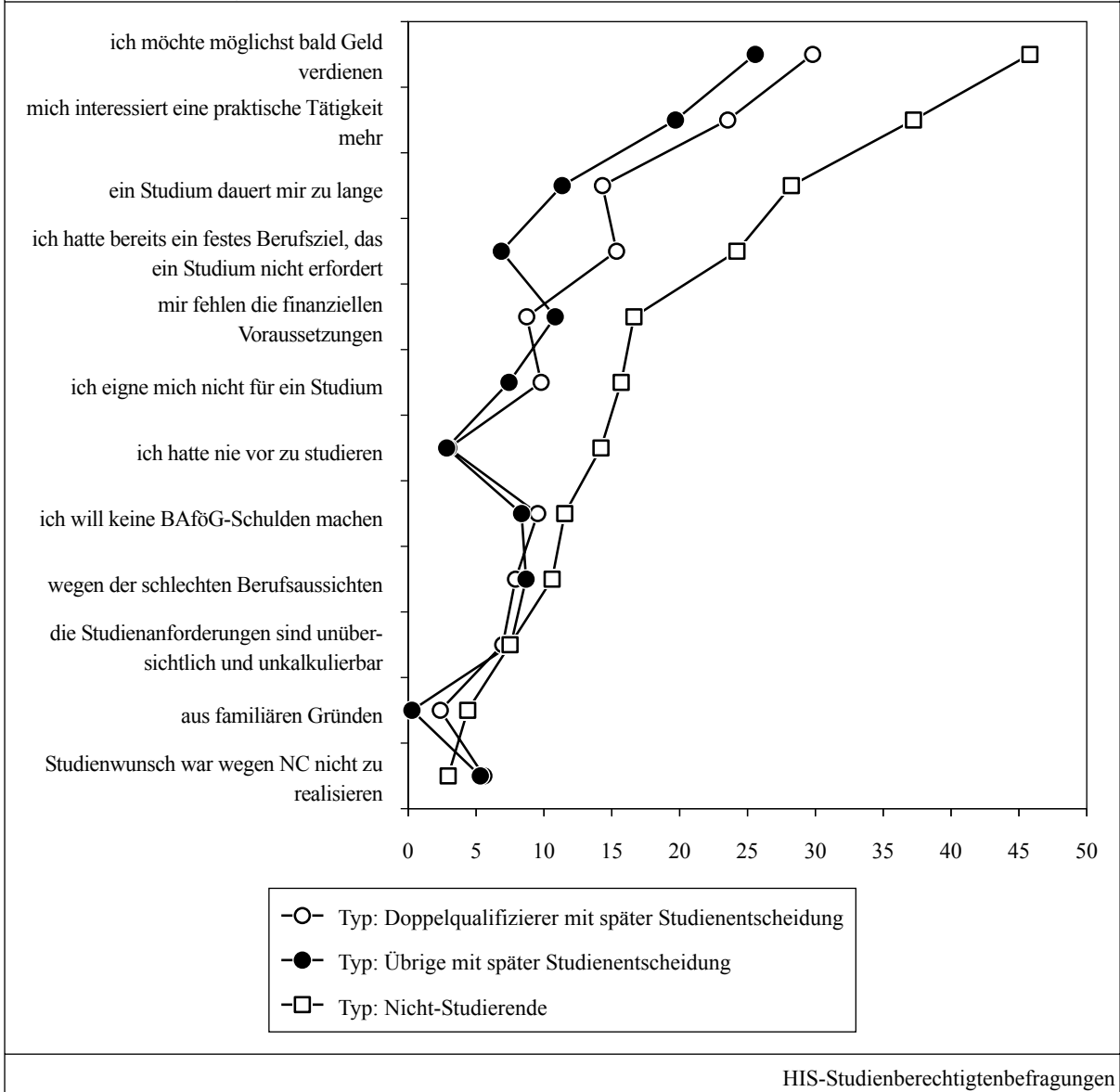
Unsicherheit die Schule verlassen haben. Die verbesserten Berufsaussichten stehen auch hier wieder an letzter Stelle der Nennungsrangfolge.

Fokussiert man auf die zentralen Unterschiede zwischen den beiden Gruppen der Spätentscheider, so sind es bei den späten Doppelqualifizierern die Erfahrungen und Schlussfolgerungen aus der Ausbildung, die die späte Studienentscheidung motivierten. Dagegen haben die restlichen Spätentscheider primär ihre Unsicherheit sowie ihre schlechte Information von der Studienentscheidung und -aufnahme abgehalten.

Die oben angeführte Vermutung, dass primär die verbesserte Arbeitsmarktlage dem Anstieg der Studierquote zugrunde liegt, kann aber mittels der von den Spätentscheidern selbst vorgebrachten „direkten“ Gründen nicht bestätigt werden. Gleichwohl bleibt offen, ob die zunächst verbesserten Berufsaussichten für Akademiker nicht doch zumindest den Hintergrund für die individuellen Gründe bilden oder ob die Befragten trotz der zum Ende des Befragungszeitraumes allgemein wieder eingetrübten Arbeitsmarktlage sich zur Studienaufnahme entschieden.

Abb. 3.8: Gründe für den Studienverzicht zum Zeitpunkt der ersten Befragung

(in v. H. der jeweiligen Gruppe von Studienberechtigten 1999, die sich bis Dezember 1999 gegen ein Studium entschieden)



Bereits in der ersten Befragung im Dezember 1999 wurden die Personen, die damals kein Studium aufnehmen wollten, gefragt, welche **Gründe für den (jetzt revidierten) Studienverzicht** ausschlaggebend seien.²¹ Die Rangfolge entspricht den aus HIS-Studien bekannten Ergebnissen: „Ich möchte möglichst bald selbst Geld verdienen“ wurde von 40 % und damit am häufigsten als Grund angegeben (vgl. Abb. 3.8). Etwas seltener, nämlich 32 % dieses Personenkreises nannten: „Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein theoretisches Studium“. An

dritter und vierter Stelle der Häufigkeitsrangfolge standen die Angaben: „Ein derartiges Studium dauert mir zu lange“ (23 %) und „Ich hatte bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein derartiges Studium nicht voraussetzt“ (20 %). Mit der Entscheidung, doch noch ein Studium aufzunehmen, wurden diese Gründe offensichtlich obsolet. Zwar bleibt die Reihenfolge nach Nennungshäufigkeit für alle drei Gruppen erhalten, dennoch sind zwischen den Subpopulationen folgende Unterschiede hervorzuheben:

²¹ Mehrfachnennungen waren möglich.

Fast alle Gründe für einen Studienverzicht waren (und sind) für die Gruppe derjenigen, die sich *auch in der zweiten Befragung gegen ein Studium* entschieden haben, wichtiger. Dabei ist, wie die Abbildung 3.8 zeigt, der Abstand zwischen diesen „Nicht-Studierenden“ und den beiden Gruppen der Spätentscheider für die Hauptgründe des Studienverzichts besonders groß. Das baldige eigene Geldverdienen, die mehr interessierende praktische Tätigkeit, die lange Dauer eines Studiums und das nicht-akademische Berufsziel bilden also für die *dauerhaft* nicht-studierwilligen Studienberechtigten viel häufiger die motivationale Basis des (anhaltenden) Studienverzichts als für diejenigen, die sich doch noch für ein Studium entschieden haben. Die *späten Doppelqualifizierer* und die *übrigen Spätentscheider* unterscheiden sich indessen in zwei Punkten von den Befragten, die auch in der zweiten Befragung auf ihre Studienoption verzichten: Die *späten Doppelqualifizierer* kennzeichnet, dass ihre Berufsziele zunächst kein Studium erforderten. Die restlichen Spätentscheider heben sich dadurch ab, dass sie die finanziellen Gründe erst einmal stärker von einer Studienaufnahme abgehalten haben.

Als Resümee lässt sich festhalten, dass insbesondere zwei Konstellationen den Zuwachs der Studierwilligkeit zwischen der ersten und zweiten Befragung verursacht haben: Unsicherheit und Unentschiedenheit. **Unsicher** sind vor allem die jüngeren und etwas leistungsschwächeren, meist weiblichen studienberechtigten Schulabgänger, die zudem oft auch aus hochschulfernen Schichten kommen. Ihnen ist die frühe finanzielle Selbstständigkeit wichtig, sie sind eher praktisch orientiert und wurden von der langen Studiendauer abgeschreckt. Ihre anfängliche Unsicherheit über den anzustrebenden Bildungsweg machen sie zur Tugend: Sie halten eine Berufsausbildung für die zunächst bessere Wahl nach dem Schulabgang. Im Laufe der Ausbildung kommen sie aber zu der Einschätzung, dass diese Berufsausbildung ihnen nicht die gewünschten Aufstiegsmöglichkeiten bietet und sie ihre individuellen Entfaltungsmöglichkeiten nicht ausschöpfen können. Diese Gruppe ist vor allem zwischen der Befragung des Studienberechtig-

tenjahrganges 1994 und des Jahrganges 1999 angewachsen. **Unentschieden** ist die Gruppe der weniger zielstrebigen oder unzureichend informierten, meist männlichen Schulabgänger. Anzunehmen ist, dass zwar auch sie durch die nur schwer überschaubaren Entwicklungen auf einigen akademischen Teilarbeitsmärkten verunsichert wurden. Vor allem aber verschaffen ihnen verschiedene Übergangstätigkeiten, mehrheitlich der Wehr- und Zivildienst, ein Moratorium bei ihrer Ausbildungswahlentscheidung. Trotz einer vermutlich grundsätzlicheren, bis ins Studium hineinreichenden Unentschiedenheit²² entschließen sich auch diese Studienberechtigten doch noch, wenn auch spät, *für* ein Studium. Ungeklärt bleibt dabei, inwieweit diese bildungsbiografischen Entscheidungen aufgrund der mit ihr erwarteten Arbeitsmarkt- und Aufstiegschancen getroffen werden. Nicht auszuschließen ist auch, dass bei beiden Personengruppen die bildungspolitische Werbung für ein Studium eine nur latent vorhandene Studierwilligkeit bestärken konnte und in Zusammenwirken mit der Einführung von gestuften Kurzstudiengängen und der Novellierung des BAföGs einen positiven Einfluss auf die letztliche Studierwilligkeit gehabt haben.

²² Als Hinweis darauf kann eine höhere Fach-/Abschlusswechselquote gelten.

4 Studienfachwahl

4.1 Gewählte Studienrichtungen

Wie einleitend beschrieben, sind die Ausbildungswahlentscheidungen der Studienberechtigten 3½ Jahre nach Schulabgang weitgehend als endgültig anzusehen. Dies dürfte auch für die Studienrichtungen gelten. Anders als bei der ersten Befragung der Studienberechtigten 1999 sind zudem bei der zweiten Befragung kaum noch Fälle von „weiß noch nicht“ oder „keine Angabe“ hinsichtlich der Studienfächer zu beobachten, da der ganz überwiegende Teil der Studierwilligen die Entscheidung bereits umgesetzt hat.

Die mit Abstand beliebteste Studienrichtung²³ unter den Studienberechtigten des Jahrgangs 1999 sind die Wirtschaftswissenschaften. 14 % aller Studienberechtigten haben sich bis zum Dezember 2002 für BWL, Wirtschaftsingenieurwesen oder eine andere Wirtschaftswissenschaft entschieden (s. auch Tab. A4.1). Danach folgen die gesondert ausgewiesenen Lehramtsstudiengänge²⁴ und die Studienrichtung Maschinenbau. Beide Studienrichtungen gewinnen mit jeweils 7 % halb so viele Studienberechtigte 1999 für sich wie die Wirtschaftswissenschaften. Dichtauf folgen in der Beliebtheitsskala die Studienrichtungen Mathematik/Informatik, Sozialwissenschaften/Sozialwesen und Sprach- und Kulturwissenschaften mit einem Anteil von jeweils 6 % der Studienberechtigten. Im Jahrgangvergleich sind insbesondere folgende Veränderungen der Fächerpräferenzen zu beobachten:

- *Ingenieurwissenschaften*: Für Elektrotechnik stabilisiert sich die nach 1992 einsetzende rückläufige Wahlhäufigkeit (von 5 % auf 3 %)

²³ Unter einer Studienrichtung (auch Studiengattung) werden ähnliche Fächer zusammengefasst. So zählen zu Elektrotechnik die Studienfächer Elektrotechnik/Elektronik, Opto-, Mikroelektronik, Nachrichten-/Informations-, Mikrosystem- und elektrische Energietechnik. Die Aggregation nach Studiengattungen liegt „zwischen“ denen der amtlichen Statistik nach Fächergruppen und Studienbereichen.

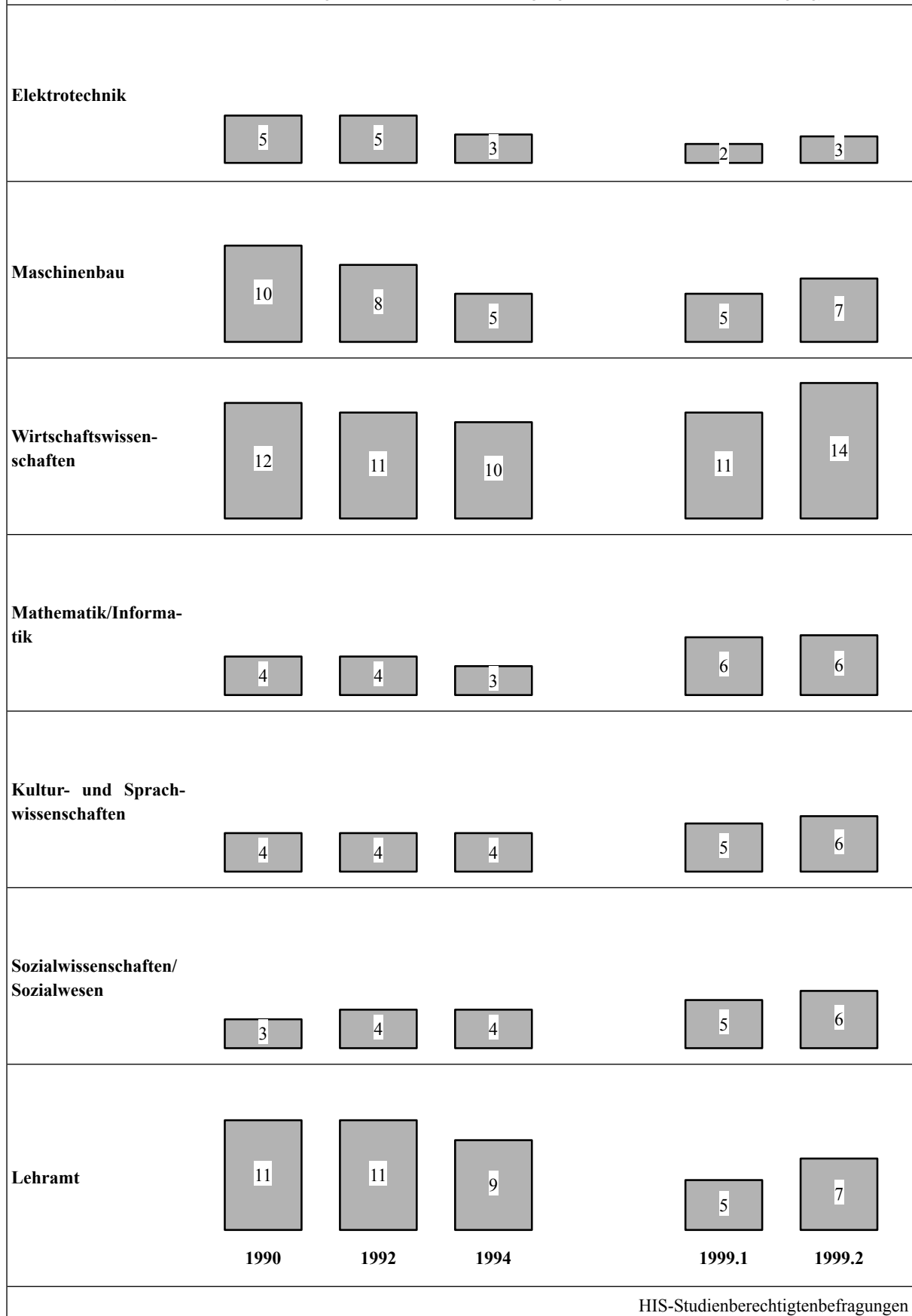
²⁴ HIS weist statt der einzelnen Fächer eines Lehramtsstudienganges die Lehramtsstudiengänge als eine gesonderte Kategorie aus. Dies hat den Grund, dass sich die ausgewiesene Studienrichtung immer auf das erste Fach bezieht, die ersten beiden Unterrichtsfächer bei den meisten Lehramtsstudiengängen aber gleichberechtigt sind.

auf dem niedrigen Niveau des Jahrganges 1994, während für Maschinenbau nach zuvor anhaltend rückläufigem Trend offensichtlich eine Trendwende eingetreten ist (1994: 5 %; 1999: 7 %), ohne jedoch schon wieder das hohe Niveau von 1999 zu erreichen (10 %). Vom Jahrgang 1990 wählte noch jeder siebte Studienberechtigte eine der beiden ingenieurwissenschaftlichen Kerndisziplinen, unter den Studienberechtigten 1999 ist es jeder zehnte. Aus der zwischen Dezember 1999 und Dezember 2002 gestiegenen Studierwilligkeit des Jahrgangs 1999 können zwar beide Studienrichtungen Nutzen ziehen, aber doch deutlich weniger als aufgrund der sehr positiven Arbeitsmarktsignale besonders für junge Hochschulabsolventen des Maschinenbaus und der Elektrotechnik zu erwarten wäre. Die insgesamt nach wie vor nur verhaltene Attraktivität der beiden technischen Kernfachrichtungen hat auch andere, „tiefer“ liegende Ursachen; zu nennen ist besonders der steigende Anteil von Frauen unter den Studienberechtigten, die aber wegen der immer noch ausgeprägt geschlechtsspezifischen Studienfachwahl nach wie vor selten ingenieurwissenschaftliche Studiengänge wählen.²⁵ Bei den männlichen Studienberechtigten ist dagegen für Maschinenbau durchaus eine wieder größere Attraktivität zu beobachten (s. u.).

- *Wirtschaftswissenschaften*: Nach rückläufiger Wahlhäufigkeit von 12 % (1990) auf 10 % (1994) ist für den Jahrgang 1999 ein sprunghafter Anstieg auf 14 % zu beobachten. Die Wirtschaftswissenschaften können (neben den Lehramtsstudiengängen, s. auch Kap. 5) am stärksten von der zwischen der ersten und zweiten Befragung gestiegenen Studierfreudigkeit der Studienberechtigten 1999 profitieren (plus 3 Ppkt.). Ebenso wie die Sprach- und Kulturwissenschaften und wie Sozialwissenschaften/Sozialwesen stellen die Wirtschaftswissenschaften Studiengänge dar, von denen sich die Studienberechtigten vermutlich eine Vielfalt von späteren Berufsfeldern versprechen. Darüber hinaus locken die Wirtschafts-

²⁵ Zu den "Bestimmungsgründe(n) für die Wahl von natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern" wird Mitte/Ende 2005 eine HIS-Sonderauswertung nähere Auskunft geben.

Abb. 4.1: Ausgewählte Richtungen des aufgenommenen bzw. angestrebten Studiums
 (in v. H. aller Studienberechtigten, 3½ Jahre nach Schulabgang; 1999.1: ½ Jahr nach Schulabgang)



wissenschaften in einer schwierigen konjunkturellen Situation mit relativ guten Arbeitsmarktperspektiven.

- *Lehramtsstudiengänge*: Zwar setzt sich für die Lehramtsstudiengänge der seit Anfang der 1990er Jahre rückläufige Trend fort (1990: 11 %, 1999: 7 %), gleichzeitig profitierten aber auch diese Studiengänge von der gestiegenen Studierwilligkeit (plus 2 Ppkt.). Hierzu dürften die positiven Signale in Teilbereichen des Arbeitsmarktes für Lehrer zumindest in einigen Bundesländern beigetragen haben.
- *Mathematik/Informatik*: Der Anteil der Studienberechtigten 1999, die diese Studienrichtung wählen, hat sich im Vergleich zum Jahrgang 1994 verdoppelt. Der Zuwachs von 3 % auf 6 % ist dabei aber ausschließlich auf die deutlich verstärkte Wahl von Informatik zurückzuführen. Wie der Tabelle A4.1 zu entnehmen ist, gilt dieser Zuwachs überwiegend für Männer. Zwischen Dezember 1999 und Dezember 2002 bleibt der Anteilswert stabil. Auch die Ergebnisse der ersten Befragung der Studienberechtigten 2002²⁶ zeigen, dass mit dem Einsetzen der IT-Krise der Höhepunkt dieses Booms überschritten ist.
- *Sprach-/Kulturwissenschaften bzw. Sozialwissenschaften/Sozialwesen*: a.) Der Anteil der Studienberechtigten, die sich für Sprach- oder Kulturwissenschaften entschieden haben, blieb zunächst bis 1994 konstant bei 4 %, steigt aber beim zuletzt zum zweiten Mal befragten Jahrgang 1999 auf 6 % an. Bemerkenswert ist b.) auch der per saldo zwar nur geringe, aber nachhaltige Anteilzuwachs von Sozialwissenschaften/Sozialwesen auf das Doppelte von 3 % zu Beginn der 1990er Jahre auf zuletzt 6 %, wobei der Anteilswert auch zwischen Dezember 1999 und Dezember 2002 nochmals ansteigt. Angesichts der unsicheren Perspektiven auf den entsprechenden Teilarbeitsmärkten ist zu vermuten, dass es sich bei den Interessenten für diese beiden Fachgebiete um gegenüber ungünstigen Arbeitsmarktsignalen weitgehend resistente Personen handelt, die ihre Fachwahl überwiegend aus intrinsischen, nei-

gungs- und interessen geleiteten Motiven treffen. Denkbar ist aber auch, dass diesen Studienrichtungen in hohem Maße die Vermittlung von flexibel einsetzbaren überfachlichen Kompetenzen zugetraut wird, die Fehlentscheidungen aufgrund zu enger Fachgrenzen vermeiden helfen. Zumindest geben die Studienberechtigten dieser Studiengattung im Vergleich zu den anderen am häufigsten an, dass diese Studienrichtungen fachübergreifendes Wissen vermitteln.

- *Architektur/Bauwesen*: Parallel zur anhaltend ungünstigen konjunkturellen Situation im Bausektor geht der Anteilswert für diese Studienrichtung seit dem zuvor zum zweiten Mal befragten Jahrgang 1994 von 6 % auf nun 4 % zurück. Dabei ist aber festzuhalten, dass dieser Anteilswert seit der ersten Befragung der Studienberechtigten im Dezember 1999 nicht weiter zurückgegangen ist. Hier dürfte es sich um den „harten Kern“ der fachlich hoch Motivierten handeln.
- *Naturwissenschaften*: Die relative Wahlhäufigkeit für Physik/Geowissenschaften liegt in den 1990er Jahren durchgehend zwischen 2 % und 3 %, für Biologie/Chemie/Pharmazie mit Ausnahme des Jahrgangs 1994 (3 %) konstant bei 4 %. Von der gestiegenen Studierwilligkeit des Jahrgangs 1999 können beide Fächergruppen nur geringfügig profitieren (jeweils plus 1 Prozentpunkt).

Männliche wie weibliche Studienberechtigte 1999 wählen am häufigsten die Wirtschaftswissenschaften; mit 17 % und 12 % jedoch deutlich unterschiedlich. Im Übrigen unterscheidet sich die Fachwahl von Frauen und Männern beträchtlich (s. Tab. A4.1). Zweitbeliebteste Studienrichtung ist bei den männlichen Studienberechtigten der Maschinenbau (12 %), gefolgt von Mathematik/Informatik (10 %) und Elektrotechnik (6 %). Bei den weiblichen Studienberechtigten folgen den Wirtschaftswissenschaften als beliebteste Studienrichtung dagegen die Lehramtsstudiengänge (10 %), Sozialwissenschaften/Sozialwesen und Sprach- und Kulturwissenschaften (jeweils 7 %). An diesen geschlechterspezifischen Differenzen hat sich zwar weder im

²⁶ vgl. ebd. S. 34

Abb. 4.2: Rangliste der aufgenommenen bzw. angestrebten Studienrichtungen nach Geschlecht

(in v. H. aller männlichen bzw. weiblichen Studienberechtigten 1999; 3½ Jahre nach Schulabgang)

Männlich		Weiblich	
17	Wirtschaftswissenschaften	12	Wirtschaftswissenschaften
12	Maschinenbau	10	Lehramt
10	Mathematik, Informatik	7	Sozialwissenschaften/-wesen
6	Elektrotechnik	7	Kultur- und Sprachwissenschaften
5	Architektur, Bauwesen	5	Medizin
4	Sozialwissenschaften/-wesen	4	Biologie, Chemie, Pharmazie
4	Kultur- und Sprachwissenschaften	4	Rechts- und Verwaltungswissenschaften
4	Rechts- und Verwaltungswissenschaften	3	Architektur, Bauwesen
4	Lehramt	3	Pädagogik, Sport
4	Medizin	3	Kunst und Gestaltung
3	Biologie, Chemie, Pharmazie	3	Mathematik, Informatik
3	Physik, Geowissenschaften	2	Maschinenbau
2	Kunst und Gestaltung	2	Agrar-, Ernährungs-/Forstwissenschaften
1	Agrar-, Ernährungs-/Forstwissenschaften	2	Psychologie
1	Pädagogik, Sport	1	Physik, Geowissenschaften
1	Psychologie	0	Elektrotechnik
0	unentschlossen	0	unentschlossen

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Zeitablauf (Jahrgangvergleich) noch im Verhältnis zur jeweils ersten Befragung (fachliche Umorientierung, wachsende Studierwilligkeit) irgendetwas wesentlich geändert, aber durch die sich verändernde Geschlechterverteilung der Studienberechtigten zugunsten von Frauen erhält ihr Wahlverhalten ein stärkeres Gewicht.

Über den gesamten Beobachtungszeitraum gesehen, erfolgen die zentralen „negativen“ Veränderungen im Fachwahlverhalten der **Männer** in den Studiengattungen Architektur/Bauwesen, Lehramtsstudiengänge, Elektrotechnik und Maschinenbau: erheblicher Rückgang der Wahlhäufigkeit für Architektur/Bauwesen zwischen den Jahrgängen 1994 und 1999 (von 8 % auf 5 %), seit 1992 kontinuierlicher Rückgang der Anteile der Lehramtsstudiengänge (von 7 % auf 4 %, mit einer allerdings recht deutlichen Steigerung zwischen Dezember 1999 und Dezember 2002 von 2 % auf 4 %) und zunächst anhaltend rückläufiger, zuletzt aber auf dem erreichten niedrigen Ni-

veau stabilisierter Entscheidung für Elektrotechnik (von 9 % auf 6 %). Dagegen ist die zuvor erheblich rückläufige Wahl von Maschinenbau (von 16 % auf 9 %) nicht nur gestoppt, vielmehr zeichnet sich hier eine Trendumkehr ab: Die Wahlhäufigkeit dieser Studienrichtung erreicht bei den Männern mit 12 Prozent wieder den Wert von 1992; dabei profitiert Maschinenbau auch vom Anstieg der Studierwilligkeit.

Seit dem Jahrgang 1994 haben ebenso wie für Maschinenbau die Wahlhäufigkeiten von Mathematik/Informatik (von 6 % auf 10 %) und der Wirtschaftswissenschaften (von 13 % auf 17 %) sprunghaft zugenommen. Bemerkenswert ist zudem der stabile, wenn auch auf niedrigem Anteilsniveau verlaufende Aufwärtstrend in Sprach-/Kulturwissenschaften und Sozialwissenschaften/Sozialwesen. Die gestiegene Studierwilligkeit des Studienberechtigtenjahrgangs 1999 kommt in erster Linie den Wirtschaftswissenschaften (plus 5 Ppkt.), dem Maschinenbau

(plus 3 Ppkt.) und den Lehramtsstudiengängen (plus 2 Ppkt.) zugute, während (als einzige Studienrichtung bei den Männern) die Wahlhäufigkeit von Mathematik/Informatik zwischen den beiden Befragungszeitpunkten geringfügig rückläufig ist. Dies und die Ergebnisse der ersten Befragung des Jahrgangs 2002 (1999: 10 %; 2002: 8 %) legen die Schlussfolgerung nahe, dass der Zuwachs der Attraktivität von Informatik in der Präferenzstruktur der studienberechtigten Männer seinen Höhepunkt vorerst überschritten hat.

Für die **studienberechtigten Frauen** (s. Tab. A4.1) ist auf folgende Veränderungen hinzuweisen: Neben der bereits erwähnten beständig rückläufigen Wahl von Lehramtsstudiengängen sinkt nach 1994 auch die Wahlhäufigkeit von Architektur/Bauwesen. Einer größeren Präferenz erfreuen sich dagegen neben den Sprach- und Kulturwissenschaften (seit 1994) vor allem die Wirtschaftswissenschaften (seit 1992 von 7 % auf 12 %). In allen anderen Studienrichtungen liegen die Veränderungen im Bereich von +/- einem Prozentpunkt. Festzuhalten ist schließlich noch das anhaltend geringe, in der Tendenz seit Anfang der 1990er eher noch abnehmende Interesse von studienberechtigten Frauen an Elektrotechnik und Maschinenbau. Auch die Informatikstudiengänge erweisen sich bisher als nicht besonders attraktiv für die weiblichen Studienberechtigten. Diese Fachrichtungen können zudem entweder gar nicht oder nur geringfügig von der gestiegenen Studierfreudigkeit des Jahrgangs 1999 profitieren. Der „nachträgliche“ Anstieg kommt vielmehr nur den Lehramtsstudiengängen und den Wirtschaftswissenschaften zugute. Um die weiblichen Studienberechtigten als mögliches Reservoir für die technischen Studiengänge stärker einzubinden, müsste die Ermutigung und Förderung von Frauen bereits in der Schulzeit beginnen. Möglicherweise kann auch ein Bedeutungsgewinn der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen die Anziehungskraft technischer Studiengänge erhöhen.²⁷

Der Schwerpunkt der fachlichen Präferenzen der Studienberechtigten 1999 aus den **alten Ländern** lag bei der zweiten Befragung im Dezember

²⁷ Auch auf diese Aspekte wird in der in Fußnote 25 erwähnten Studie näher eingegangen.

2002 auf Wirtschaftswissenschaften (14 %), Lehramtsstudiengängen (8 %) und dem Maschinenbau (7 %). Dabei können die Wirtschaftswissenschaften aber auch die Lehramtsstudiengänge und die Sozialwissenschaften am stärksten von der zwischen der ersten und der zweiten Befragung gestiegenen Studierwilligkeit der Studienberechtigten 1999 profitieren. Für die Studienberechtigten 1999 aus den **neuen Ländern** setzt sich die Spitze der Rangfolge der am häufigsten gewählten Studienrichtungen etwas anders zusammen: Wirtschaftswissenschaften (15 %), Kultur- und Sprachwissenschaften (7 %) sowie Sozialwissenschaften/Sozialwesen und die Lehramtsstudiengänge mit einem Anteil von jeweils 6 %. Die Studienrichtung Maschinenbau wird mit 5 % in den neuen Ländern dagegen seltener gewählt.

Im Jahrgangvergleich nähern sich - zwölf Jahre nach der Wiedervereinigung - die Studienberechtigten 1999 aus den alten bzw. neuen Ländern hinsichtlich der Wahl ihrer Studienrichtungen deutlich an. Die Differenzen in den Wahlhäufigkeiten betragen nur noch höchstens 2 Prozentpunkte. Für den Wiedervereinigungsjahrgang 1990 unterschieden sich die Studienberechtigten aus den neuen Bundesländern von denen aus den alten Ländern dagegen noch durch eine deutlich häufigere Wahl von medizinischen, juristischen und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen und der selteneren Wahl der Studienrichtung Sozialwissenschaften/Sozialwesen. Beim nächsten zum zweiten Mal befragten Jahrgang 1994 nahmen die regionalen Unterschiede infolge des drastischen Einbruchs der Studierwilligkeit in den neuen Ländern (minus 17 Ppkt.) noch einmal zu. Wahlanteile verloren haben vor allem die Lehramtsstudiengänge, Medizin und die ingenieurwissenschaftlichen Studienrichtungen Elektrotechnik und Maschinenbau. Für den Jahrgang 1999 können sich die Anteilswerte dieser Studiengänge entgegen des Trends der alten Bundesländer wieder „erholen“ und somit deren Werten angleichen. Die Ergebnisse der ersten Befragung des Jahrgangs 2002 zeigen, dass sich dieser Nivellierungsprozess fortsetzt.²⁸

Die gestiegene Studierquote zwischen der ersten und der zweiten Befragung (vgl. Kap. 4.2) wirkt
²⁸ ebd., S. 35

sich zwar zugunsten aller genannten Schwerpunktstudienrichtungen aus, besonders aber für die Wirtschaftswissenschaften (von 10 % auf 15 %) und für die Lehramtsstudiengänge (von 3 % auf 6 %). Als einzige Studienrichtung erfährt Mathematik/Informatik eine leichte Minderung. Gegenüber den in der ersten Welle geäußerten und verwirklichten Studienabsichten verliert diese Studienrichtung 2 Anteilspunkte. Hier scheinen der Zusammenbruch der New Economy und die in den neuen Ländern mehr als doppelt so hohe Arbeitslosenquote unter Datenverarbeitungsfachleuten²⁹ die Studienberechtigten stärker verschreckt zu haben als in den alten Bundesländern.

Trotz der insgesamt dominierenden Konvergenz sind im Jahrgangvergleich auch Unterschiede in der Veränderungsdynamik zu beobachten:

- Nach Rückgang in der ersten Hälfte der 1990er Jahre nimmt das Interesse an den naturwissenschaftlichen (Physik/Geowissenschaften und Biologie/Chemie/Pharmazie) und ingenieurwissenschaftlichen (Maschinenbau und Elektrotechnik) Studienrichtungen bei den Studienberechtigten aus den neuen Ländern wieder stärker zu als bei ihren Jahrgangskollegen aus den alten Ländern. Ihr zusammengefasster Wahlanteil steigt zwischen den beiden zuletzt zum zweiten Mal befragten Jahrgängen 1994 und 1999 für die neuen Länder von 9 % auf 15 %; für die alten Länder bleibt dieser mit 15 % bzw. 16 % indes faktisch konstant. Ob damit die Studienberechtigten aus den neuen Ländern „nur“ mit denjenigen aus den alten Ländern (wieder) gleichgezogen haben oder ob sich diese unterschiedliche Veränderungsdynamik fortsetzt, lässt sich gegenwärtig noch nicht sagen.
- Unterschiedlich ist der Entwicklungsverlauf auch bei den Lehramtsstudiengängen. Während in den alten Ländern die Wahlhäufigkeit in den 1990er Jahren trendmäßig rückläufig ist (abgemildert allerdings durch den Anstieg zwischen der ersten und der zweiten Befragung der Studienberechtigten 1999), wurde in den

²⁹ vgl. Beschäftigten- und Arbeitslosenstatistik der BA, Berufe im Spiegel der Statistik - IAB VI/4 (Berufs- und Qualifikationsforschung)

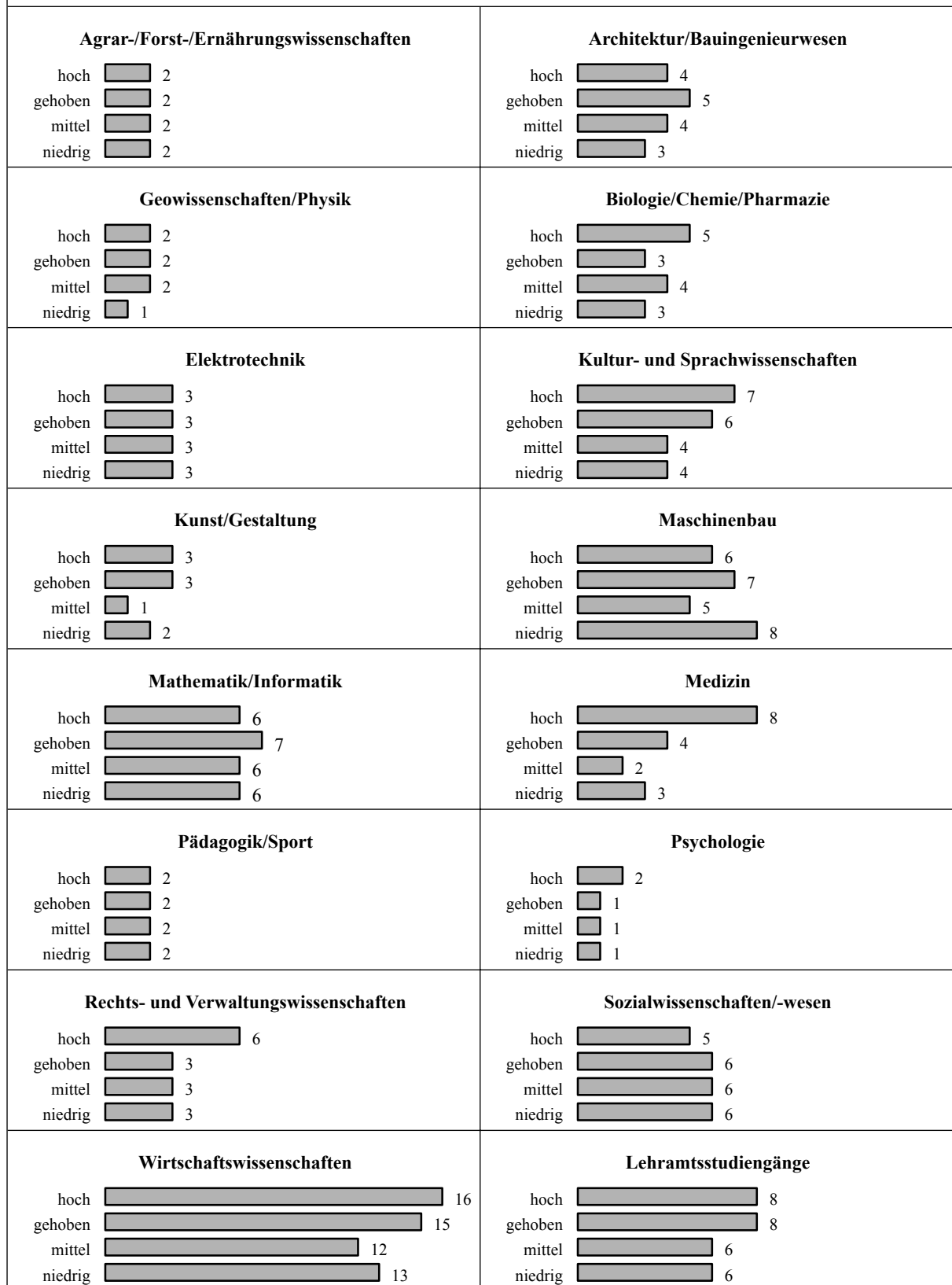
neuen Ländern der Tiefpunkt des Rückganges offensichtlich bei den Studienberechtigten 1994 (im Dezember 1997) erreicht. Mit dem seitherigen Wiederanstieg wurde allerdings noch nicht wieder das Niveau des Jahrgangs 1990 erreicht. Umgekehrt ist das West-Ost-Verhältnis im Bereich Mathematik/Informatik: Einem trendmäßigen Anstieg bei den westdeutschen Studienberechtigten steht eine faktische Konstanz bei den ostdeutschen gegenüber. Wie der Vergleich der Wahlhäufigkeiten zwischen der ersten und der zweiten Befragung der Studienberechtigten 1999 zeigt, ist hier der Höhepunkt der Wahlhäufigkeit offensichtlich überschritten.

Abbildung 4.3 differenziert die Fachrichtungswahl der Studienberechtigten 1999 nach ihrer **Schichtherkunft** (vgl. Einleitung und Kap. 3). Wie die Daten ausweisen, sind die Unterschiede in den Wahlhäufigkeiten nicht oder nicht sehr stark ausgeprägt; sie kommen hauptsächlich durch die schichtspezifisch unterschiedlichen Studierquoten zustande. Dennoch werden nach Schichtherkunft teilweise unterschiedliche Schwerpunkte in den Fächerpräferenzen sichtbar:

Bei Studienberechtigten mit *hoher Schichtherkunft* folgen auf Wirtschaftswissenschaften (16 %) in der Häufigkeitsrangfolge die Lehramtsstudiengänge und – gleichauf – Medizin (jeweils 8 %). Als traditionelles Oberschichtfach rangiert Medizin nur bei den Studienberechtigten aus der hohen Schicht an so prominenter Stelle. Die Kultur-/Sprachwissenschaften (7 %) und Jura (6 %) sind gemessen an den relativ hohen Wahlhäufigkeiten ebenfalls eher Domänen der Studienberechtigten aus hoher Schicht. Nur geringfügige Abweichungen von den anderen Herkunftsgruppen - trotz unterschiedlicher hoher Studierneigung - sind dagegen für Architektur/Bau, Sozialwissenschaften/Sozialwesen Mathematik/Informatik zu beobachten.

15 % aller Studienberechtigten der *gehobenen Schicht* wählen Wirtschaftswissenschaften, 8 % Lehramtsstudiengänge und 7 % Maschinenbau bzw. Mathematik/Informatik. Herauszustellen ist bei den Studienberechtigten der gehobenen

Abb. 4.3: Schichtherkunft nach Richtung des aufgenommenen bzw. angestrebten Studiums
(Studienberechtigten 1999 in v. H. der jeweiligen Herkunftsschicht; 3½ Jahre nach Schulabgang)



Bei der Interpretation der Fachpräferenzen ist die schichtspezifisch unterschiedliche Studierwilligkeit(-quote) zu beachten.

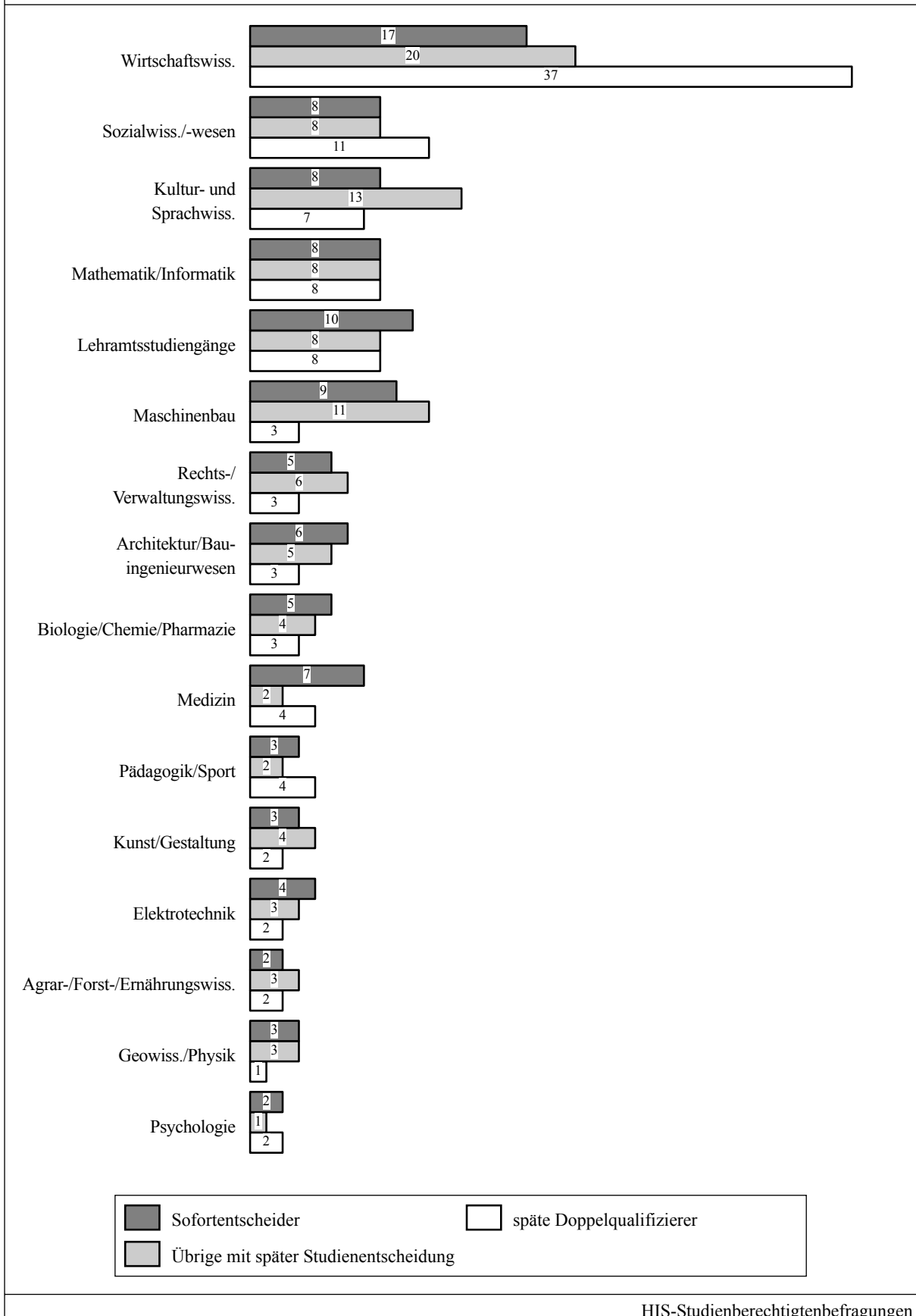
Schicht, ungeachtet einer geringeren Studierbeteiligung als bei der hohen Schicht, die hohe Wahlhäufigkeit von Lehramtsstudiengängen. Häufig gewählt wurden auch Sozialwissenschaften/Sozialwesen und Kultur-/Sprachwissenschaften.

Studienberechtigte der *mittleren Schicht* geben trotz der geringsten Studienbeteiligung (63 %, vgl. Abb. 3.4) genauso häufig wie alle anderen Studienberechtigten Sozialwissenschaften/Sozialwesen (6 %), Architektur/Bauwesen (4 %), Biologie/Chemie/ Pharmazie (4 %), Elektrotechnik (3 %) und Mathematik/Informatik (6 %) und nur geringfügig unterdurchschnittlich Lehramt und Jura (jeweils 6 %) an. An der Spitze der Präferenzskala stehen aber auch hier mit Abstand Wirtschaftswissenschaften (12 %).

Für die Angehörigen der *niedrigen Schicht* stehen als typische „Aufsteiger“-Fächer Maschinenbau und auch die Sozialwissenschaften/Sozialwesen heraus. Nach den Wirtschaftswissenschaften (13 %) folgen sie mit 8 % bzw. 6 % an zweiter und dritter Stelle. Von 36 % der Studienberechtigten dieser Schicht wird kein Studium aufgenommen.

Abb. 4.4: Konsequenzen des Zuwachses für die Fachwahl

(in v. H. der jeweiligen Gruppe der Studienberechtigten 1999; 3½ Jahre nach Schulabgang)



4.2 Veränderungen in der Studienfachwahl zwischen Dezember 1999 und 2002

Der vorangegangene Abschnitt hat die Fachwahl der Studienberechtigten 1999 zum Zeitpunkt der zweiten Befragung, also 3½ Jahre nach Schulabgang dargestellt. Der besondere Sinn einer Panelbefragung besteht darin, auch die Veränderungen der angestrebten Abschlüsse zwischen den Befragungszeitpunkten abzubilden. Diese ergeben sich aus zwei Quellen: zum einen dadurch, dass die Befragten im Dezember 1999 noch keine Studierabsicht hatten, und zum anderen durch eine Änderung des Studienziels zwischen Dezember 1999 und 2002.

Wie bereits angeführt, hegten im Dezember 1999 11 % aller Befragten noch keine Studienabsicht und hatten damit noch keine Fachpräferenz. Weitere 20 % geben in der zweiten Befragung ein anderes Fach als bei der ersten Befragung im Dezember 1999 an. Bei der Änderung der Fachpräferenzen ist zu unterscheiden, ob es sich um einen „echten“ Fachwechsel mit einem möglichen Zeitverlust handelt oder ob in den drei Jahren zwischen den Befragungen lediglich ein Fachwunsch für die (spätere) Studienaufnahme korrigiert worden ist. Ein Anteil von 10 % der Befragten ändert seine Fachwahl *im Studium* und ein Anteil von noch einmal 10 % korrigiert den zunächst nur beabsichtigten Fachwunsch *vor Studienaufnahme*.

Die größte Abweichung zwischen der ersten und zweiten Befragung ergibt sich für die Studienrichtungen Wirtschaftswissenschaften (plus 3 Ppkt.) und Lehramt (plus 2 Ppkt.). Dabei profitieren die Wirtschaftswissenschaften besonders stark von der späten Studienentscheidung und die Lehramtsstudiengänge von der Umorientierung *vor* und *im* Studium.³⁰

Fachliche Auswirkungen des Anstiegs der Studierquote³¹

Von den Spätentscheidern wählen fast doppelt so viele (31 %)³² wie von den Studienberechtigten mit *früher* Studienentscheidung (16 %) einen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang. Hieraus ergibt sich fast der gesamte oben erwähnte Zuwachs für die Wirtschaftswissenschaften gegenüber der ersten Befragung. Auch die Sozialwissenschaften/Sozialwesen (10 %), Kultur-/Sprachwissenschaften (9 %) sowie Mathematik/Informatik (8 %) werden von den Spätentscheidern insgesamt häufiger gewählt. Bei der Differenzierung des Zuwachses nach den zwei Typen von Spätentscheidern, späte Doppelqualifizierer und übrige Spätentscheider, ergeben sich aufschlussreiche Unterschiede (vgl. Abb. 4.4):

- Mehr als jeder dritte **späte Doppelqualifizierer** entscheidet sich für Wirtschaftswissenschaften (37 %); Sozialwissenschaften/Sozialwesen werden ebenfalls besonders häufig gewählt (11 %). Auf sie folgen Mathematik/Informatik, Lehramtsstudiengänge (jeweils 8 %) sowie Kultur-/Sprachwissenschaften (7 %). Maschinenbau spielt mit 3 % für diese Gruppe kaum eine Rolle bei der Studienentscheidung.
- Die **übrigen Spätentscheider** zeigen eine weniger stark differierende Studienfachwahl. Unter ihnen wählt jeder Fünfte Wirtschaftswissenschaften. Dies ist etwas häufiger als unter allen studierwilligen Studienberechtigten, aber längst nicht so häufig wie unter den späten Doppelqualifizierern. An zweiter und dritter Stelle der Nennungen folgen Kultur-/Sprachwissenschaften (13 %) und Maschinenbau (11 %). Mathematik/Informatik, Lehramtsstudiengänge und Sozialwissenschaften/Sozialwesen werden von jeweils 8 % aller übrigen Spätentscheider gewählt.

³⁰ Aufgrund der großen Zahl der unterschiedenen Fächer und der sich daraus ergebenden geringen Zellbesetzungen macht eine Betrachtung der Verschiebungen im Einzelnen keinen Sinn.

³¹ Abweichend zum restlichen Bericht dienen hier nicht alle Studienberechtigte sondern nur die erwähnte Gruppe als Basis für die Prozentuierung.

³² Tabellarisch nicht dargestellt - die 31 % ergeben sich als Mittel aus den in Abb. 4.4 berichteten Werten für die beiden Untergruppen (späte Doppelqualifizierer: 37 %; übrige mit später Studienentscheidung: 20 %).

„Echter“ Fachwechsel/Umorientierung vor Studienaufnahme

Bezogen auf alle *studierenden* Schulabgänger korrigierte bis zum Befragungszeitpunkt 3½ Jahre nach Schulabgang etwa ein Sechstel ihre anfängliche Fachentscheidung. Von diesen 16 % wechseln 9 % sowohl das Studienfach als auch den angestrebten Abschluss und 7 % nur das Studienfach.³³ Diese „echten“ Wechsler verteilen sich ungleich auf die unterschiedenen Studiengänge. Durch einen besonders hohen Anteil an solchen Wechslern fallen die Kultur- und Sprachwissenschaften auf: 31 % der Studierenden dieser Studienfachrichtung geben im Dezember 2002 an, das Fach bzw. Fach und Abschluss gewechselt zu haben. Auch Lehramtsstudiengänge (21 %), Mathematik/Informatik und Biologie/Chemie/Pharmazie (jeweils 20 %) fallen durch überdurchschnittlich hohe Anteile an Wechslern auf; relativ selten wurde bei der Studiengattung Psychologie (5 %) und Medizin (6 %) gewechselt. Hier beschränken die Zulassungsbeschränkungen den Zuwachs.

Der Saldo³⁴ der Wechsel bzw. Umorientierungen ist aber bei fast allen Studienrichtungen kleiner als 1 %. Lediglich die Lehramtsstudiengang gewinnen durch die Umorientierung einen vollen Prozentpunkt und die Studienrichtung Kunst/Gestalten verliert einen Prozentpunkt.

Hinter dem Wechsel werden meist zwei Gründe vermutet: Der Fachwechsel ist durch negative Studiererfahrungen geprägt oder die Studierenden wichen wegen Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Fach (Medizin) zeitweilig auf ein anderes Fach aus.³⁵ Die Veränderungen für Lehramtsstudiengänge und Mathematik/Informatik deuten aber auch auf die Wahrnehmung und die Orientierung an Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt hin.

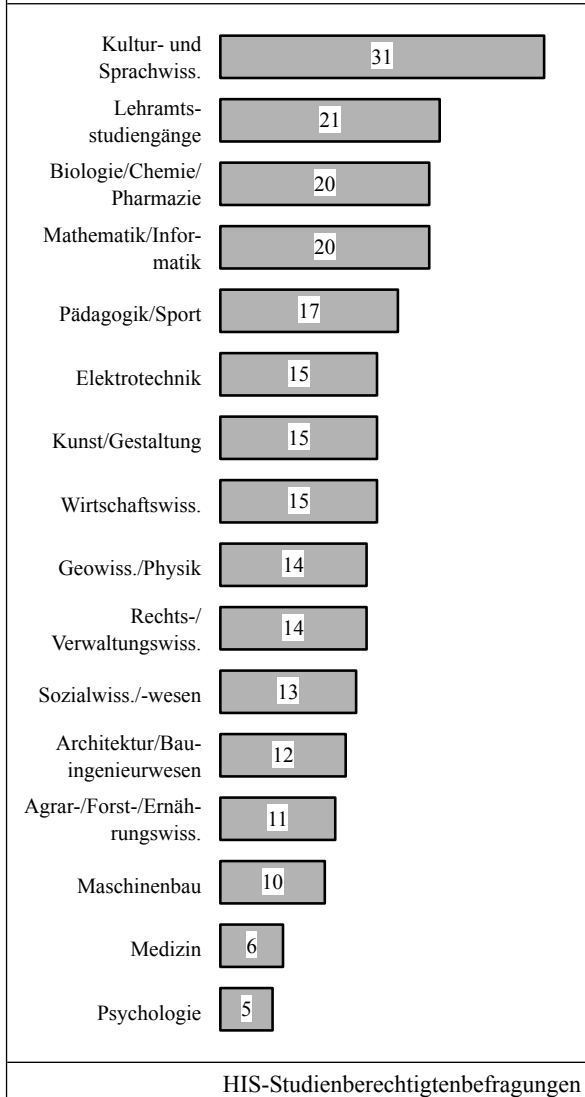
³³ Die Fachwechselrate ist stark herkunftsabhängig: Je höher die Schicht ist desto häufiger wird die Fachwahl korrigiert. 14 % der Studienberechtigten aus hoher Schicht aber nur 7 % aus niedriger Schicht korrigieren ihre Fachwahl.

³⁴ Zieht man vom Zuwachs den Schwund einer Studiengattung ab, so ergibt sich die Netto-Veränderung für die Gattung (der Saldo).

³⁵ vgl. Isserstedt, Wolfgang u.a.: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003, Berlin Bonn 2004; S. 76

Abb. 4.5: Fachwechselhäufigkeit nach Richtung des ersten aufgenommenen Studiums

(in v. H. der jeweiligen Gruppe der Studienberechtigten 1999, die 3½ Jahre nach Schulabgang bereits ein Studium aufgenommen haben)



5 Studienabschlüsse

5.1 Angestrebte Hochschulexamina

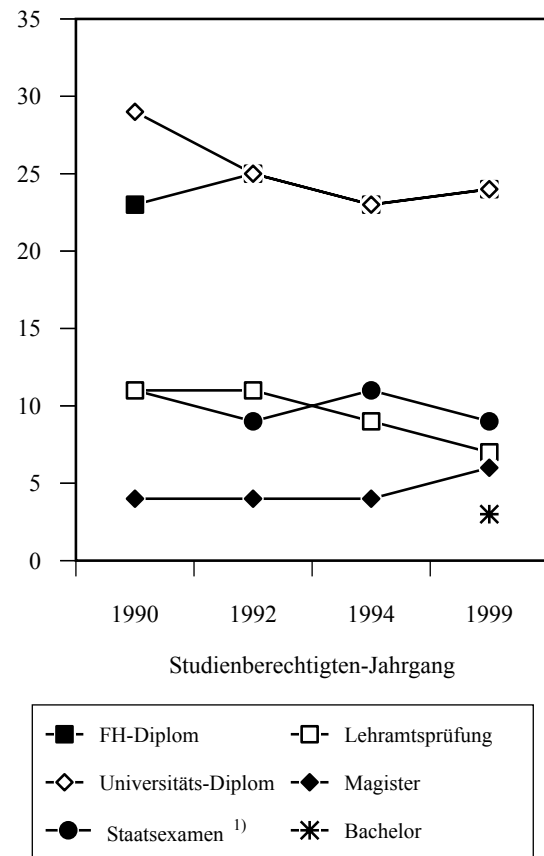
Die im vorigen Kapitel vorgestellte Fachwahl „kanalisiert“ den angestrebten Abschluss der Studienberechtigten. Da jedes Studienfach lediglich eine begrenzte Anzahl an möglichen Abschlussarten zulässt, beeinflusst die Wahl eines Faches auch die Abschlussart. Fachwechsel gehen deshalb häufig mit einem entsprechenden Abschlusswechsel einher. Die folgenden Ergebnisse sind somit auch im Kontext der Studienfachwahl und deren Veränderungen im Jahrgangvergleich zu betrachten.

Auch unter den Studienberechtigten 1999 ist das Diplom der mit Abstand am häufigsten angestrebte Studienabschluss. Das Universitäts-Diplom (24 %) und das Fachhochschul-Diplom (24 %) machen zusammen deutlich mehr als die Hälfte der angestrebten *Studienabschlüsse* (und knapp die Hälfte aller von Studienberechtigten angestrebten *Abschlüsse beruflicher Qualifikation*; vgl. auch Kap. 7) aus. In der Rangskala folgt das Staatsexamen als zweitgefragtester Studienabschluss in Deutschland: 9 % wählen ein Staatsexamen (ohne Lehramt) bzw. 7 % ein Lehramtsexamen. 6 % der Studienberechtigten streben den nur im deutschsprachigen Raum „beheimateten“ Magisterabschluss an. Den möglicherweise zum Master führenden und im Rahmen des Bologna-Prozesses zunehmend angebotenen Bachelor-Grad wählen bisher 3 % der Studienberechtigten und ein weiteres Prozent einen der sonstigen (künstlerischen, kirchlichen, ausländischen) Abschlüsse (s. Abb. 5.1 und Tab. A5.1).

Im Jahrgangvergleich fällt auf, dass mit dem Rückgang der Studierneigung seit Anfang der 1990er Jahre besonders das Universitäts-Diplom (minus 5 Ppkt. ggü. 1990) und das Lehramtsexamen (minus 4 Ppkt. ggü. 1990) an Anklang verloren haben. Während sich der Wahlanteil für das Universitäts-Diplom aber zuletzt auf dem niedrigeren Niveau stabilisiert, geht er für die Lehramtsstudiengänge weiterhin trendmäßig zurück. Eher rückläufig scheint auch das Interesse an den übrigen Studiengängen zu sein, die mit

Abb. 5.1: Art des 3½ Jahre nach Schulabgang angestrebten Hochschulexamens

(in v. H. aller Studienberechtigten; 3½ Jahre nach Schulabgang)



¹⁾ ohne Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

dem Staatsexamen abschließen (1994: 11 %; 1999: 9 %). Im Gegensatz dazu gewinnen zur gleichen Zeit der Magister- und der erst seit Ende der 1990er Jahre mögliche Bachelor-Abschluss an Bedeutung: Parallel zur gestiegenen Beliebtheit von Kultur- und Sprachwissenschaften legt der Magistergrad um 2 Prozentpunkte gegenüber 4 % in den Jahrgängen zuvor zu und der Bachelorgrad erreicht „aus dem Stand“ heraus einen Anteil von 3 % der angestrebten Studienabschlüsse. Bachelor wie auch Fachhochschuldiplom und Lehramtsexamen partizipieren dabei am meisten an der in Kapitel 3 („Brutto-Studierquote“) beschriebenen gestiegenen Studierwilligkeit der Studienberechtigten 1999 zwi-

schen Dezember 1999 und Dezember 2002 (ausführlich in Abschnitt 5.2).

In der Differenzierung nach der **Geschlechtszugehörigkeit** ergibt sich auch für den Jahrgang 1999 das schon aus früheren Untersuchungen bekannte Bild: Männer entscheiden sich zu deutlich höheren Anteilen als Frauen für ein Universitäts-Diplom (31 % vs. 18 %) oder für ein Fachhochschul-Diplom (29 % vs. 19 %), Frauen umgekehrt häufiger für Lehramtsprüfungen (10 % vs. 4 %), Magister-Abschlüsse (7 % vs. 4 %) und geringfügig öfter für die übrigen Staatsexamina (10 % vs. 8 %). Die ungleiche Häufigkeit der Abschlüsse bei Männern und Frauen steht in engem Zusammenhang mit der geschlechtsspezifischen Studienfachwahl (vgl. Kapitel 4). Bachelor-Abschlüsse sind demgegenüber offensichtlich „geschlechtsneutral“, Männer wie Frauen streben die Abschlüsse zu gleichen Teilen an. Im Jahrgangvergleich ist festzuhalten:

- Während der Anteil der Fachhochschul-Diplome bei Männern im Verlauf der 1990er Jahre weitgehend konstant bei 29 % liegt, so ist bei den Frauen eine kontinuierlich steigende Wahlhäufigkeit zu beobachten (von 15 % für 1990 auf 19 % für 1999).
- Obwohl für beide Geschlechter steigende Wahlanteile zwischen Dezember 1999 und Dezember 2002 zu beobachten sind, hält insgesamt der bei Männern nach dem Jahrgang 1992 und bei Frauen nach dem Jahrgang 1990 einsetzende Trend rückläufiger Wahl von Lehramtsprüfungen auch für beide Geschlechter des Studienberechtigtenjahrgangs 1999 an.

In der Differenzierung nach der **Herkunftsregion** zeigen sich für den Studienberechtigtenjahrgang 1999 - anders als beim Jahrgang 1994 - mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Lediglich die Bachelor-Abschlüsse (jeweils 3 %) weisen keinen Ost-/West-Unterschied auf; dagegen entscheiden sich die West-Studienberechtigten häufiger als ihre ostdeutschen Jahrgangskollegen für ein Fachhochschuldiplom (24 % vs. 22 %), Staatsexamina (ohne Lehramt) (10 % vs. 6 %) und die Lehramtsabschlüsse (8 % vs. 6 %). Umgekehrt entscheiden sich die Studienberechtigten

aus den neuen Ländern häufiger für Universitäts-Diplome (27 % vs. 24 %) und Magister-Abschlüsse (7 % vs. 5 %). Auch diese unterschiedlichen Verteilungen sind teilweise als Folge der regionalspezifisch leicht unterschiedlichen Studienfachpräferenzen (vgl. Kapitel 4) zu verstehen.

Auch im Vergleich beider zuletzt zum zweiten Mal befragten Jahrgänge sind mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten zu beobachten; wobei die Unterschiede allerdings teilweise auf die in den neuen Ländern stärker als in den alten Ländern steigende Studierquote zurückzuführen sind (vgl. Tab. A5.1):

- Stabilität bzw. geringfügiger Anteilszugewinn für die Fachhochschul-Diplome in den alten Ländern (von 23 % auf 24 %) versus – trotz steigender Studierwilligkeit – Rückgang in den neuen Ländern (von 24 % auf 22%),
- relativ kräftiger Zugewinn für Universitäts-Diplome (von 23 % auf 27 %) und auch für Magister (von 5 % auf 7 %) in den neuen Ländern versus faktische Stabilität bzw. nur geringfügiger Anstieg für das Universitäts-Diplom (von 23 % auf 24 %) und die Magisterabschlüsse (von 4 % auf 5 %) in den alten Bundesländern,
- faktische Halbierung der Anteilswerte für Staatsexamina (ohne Lehramt) in den neuen Ländern (von 11 % auf 6 %) bei faktischer Stabilität bzw. nur geringfügigem Rückgang in den alten Ländern (von 11 % auf 10 %),
- klarer Wiederanstieg der Präferenz für die Lehramtsprüfungen bei den Studienberechtigten aus den neuen Ländern (von 2 % auf 6 %) versus deutlicher Rückgang in den alten Ländern nach Konstanz in den zuvor untersuchten Jahrgängen (von 11 % auf 8 %).

Der Einfluss der **Schichtherkunft** auf die Studienbeteiligung und Studienfachwahl spiegelt sich auch in der Abschlusswahl wieder. Die Studienberechtigten **hoher Herkunftsschicht** studieren meist an einer Universität: Fast jeder Dritte strebt ein Universitäts-Diplom an (s. Abb. 5.2). Aber auch das für die Studiengänge Medizin und Jura verbindliche Staatsexamen (ohne Lehramt) wird mit 15 % deutlich häufiger als im Durch-

schnitt aller Studienberechtigten 1999 angestrebt. Magisterabschlüsse erfreuen sich unter den Kindern der hohen Schicht ebenfalls einer überdurchschnittlichen Beliebtheit. Vice versa wählen nur 19 % von ihnen ein Fachhochschul-Diplom – im Gegensatz zu 24 % für alle Studienberechtigten. Der neue Bachelorabschluss scheint dagegen nicht nur geschlechtsneutral sondern auch herkunftsneutral gewählt zu werden.

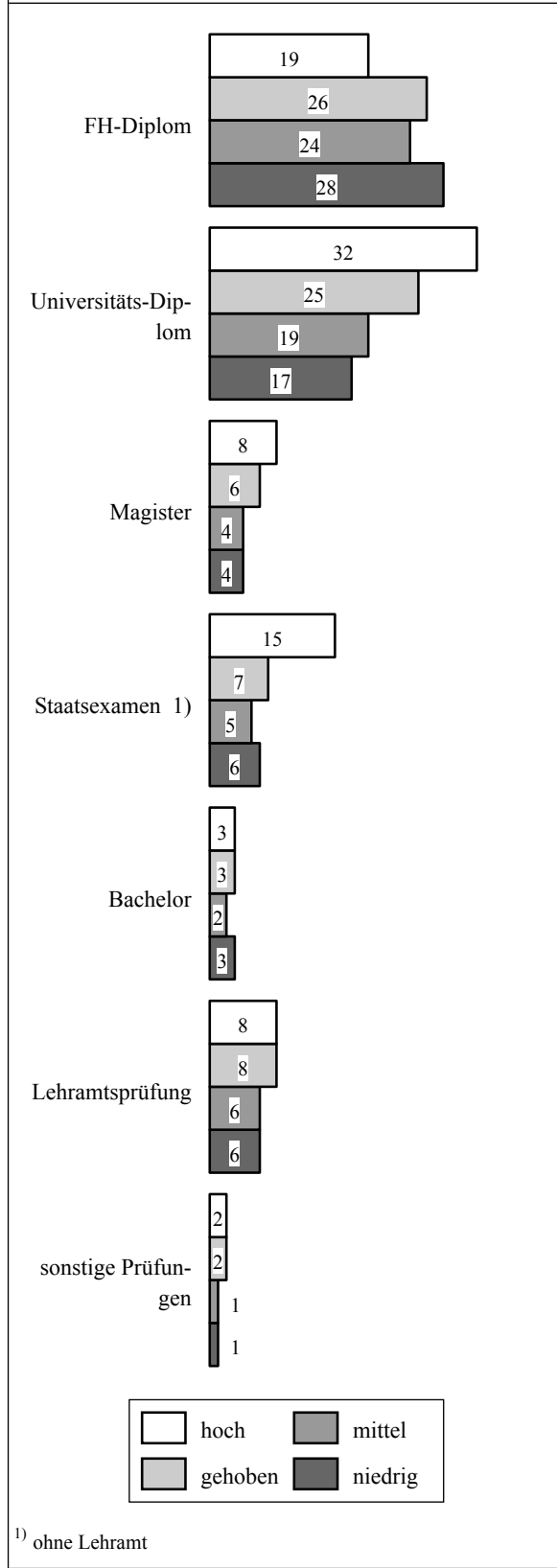
Die Studienberechtigten aus **gehobener Herkunftsschicht** entscheiden sich dagegen am häufigsten für ein Fachhochschul-Diplom (26 %); genauso attraktiv (aber deutlich weniger als für die Studienberechtigten mit hoher Schichtherkunft) ist für sie ein Universitäts-Diplom (25 %). Bei geringerer Studierbeteiligung als ihre Jahrgangskollegen mit hoher Schichtherkunft entscheiden sie sich gleich häufig wie diese für ein Lehramtsexamen (8 %), aber nur halb so häufig wie diese für eines der übrigen Staatsexamina (7 % vs. 15 %).

Studienberechtigte aus der Mittelschicht wählen trotz der geringsten Studierwilligkeit mit Abstand sehr häufig ein Fachhochschuldiplom (24 %); alle anderen Studienabschlüsse werden nur unterdurchschnittlich und teilweise erheblich seltener gewählt als in den zuvor genannten beiden Herkunftgruppen: Universitäts-Diplom 19 %, Lehramt 6 %, Staatsexamen (ohne Lehramt) 5 % sowie Magister 4 %.

Die größte Popularität erfahren die Fachhochschul-Studiengänge bei den Studienberechtigten aus der **niedrigen Schicht** – 28 % aller Studienberechtigten mit dieser sozialen Herkunft streben einen solchen Abschluss an. Das Universitäts-Diplom wird zwar am zweithäufigsten angestrebt (17 %), dabei aber 15 Prozentpunkte seltener als in der Oberschicht. Die hohe Wahlhäufigkeit von Fachhochschul-Diploma ist Folge des hohen Anteils von Studienberechtigten mit niedriger Schichtherkunft, die über eine Fachhochschulreife (aus beruflichen Schulen) verfügen. Dies zeigt damit auch die große Bedeutung der beruflichen Schulen, besonders der Fachoberschulen, für den intergenerationalen Bildungsaufstieg.

Abb. 5.2: Art des 3½ Jahre nach Schulabgang angestrebten Hochschulexamens nach Herkunftsschicht

(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten 1999)



5.2 Veränderungen in der Abschlusswahl zwischen Dezember 1999 und 2002

Wie im Kapitel 3 bereits angeführt, haben sich im Dezember 2002 knapp drei Viertel der Studienberechtigten für ein Studium entschieden. Unter ihnen gibt eine deutliche Mehrheit auch in der zweiten Befragung die gleiche Abschlusspräferenz an wie in der ersten Befragung im Dezember 1999. Dennoch befindet sich darunter auch ein Anteil von 11 % aller Befragten, die in der ersten Befragung noch keinen Studienabschluss anstrebten und 17 %, die einen anderen Abschlusswunsch³⁶ angeben als im Dezember 1999.

Die zahlenmäßig größten Veränderungen erfahren erwartungsgemäß die Diplomstudiengänge an der Fachhochschule bzw. an der Universität. Ihre Anteile bleiben zwischen den Befragungen per saldo zwar fast identisch, aber gleichzeitig

³⁶ Dabei ändert ein Anteil von 6 % der Befragten *im Studium* ihre Abschlusswahl und 11 % korrigierteN lediglich die Studienabsicht *vor Studienaufnahme*. Dies kann im Folgenden aufgrund der geringen Zellbesetzungen nicht weiter differenziert werden.

sind hier die größten Zu- und Abströme zu beobachten. Die größte Veränderung erfahren die fachhochschulischen Diplomstudiengänge – 3 % aller Befragten verwirklichen nicht die ursprüngliche Studienabsicht und ein Anteil von 4 % gibt erst in der zweiten Befragung an, ein Diplom (FH) anzustreben. Weitere große Veränderung bestehen im Wechsel zwischen einem fachhochschulischen und einem universitären Diplomstudiengang. 3 % aller Befragten nehmen einen solchen Wechsel von Fachhochschul- zu Universitäts-Diplom oder umgekehrt vor; per saldo erhöht sich der Anteil des Fachhochschuldiploms durch diesen Wechsel um rund 1 Prozentpunkt. Insgesamt bleibt der Anteil des Fachhochschuldiploms zwischen den Befragungen aber unverändert, weil 1 % der Befragten sich zugunsten des Bachelorstudiums gegen das ursprünglich angestrebte Fachhochschuldiplom entscheidet.

Die universitären Diplomstudiengänge erfahren größere Veränderungen: a) durch den großen „Zustrom“ von Spätentscheidern (plus 3 Ppkt.) sowie b) aus dem „Abstrom“ von Studienberech-

Abb. 5.3: Art des im Dezember 1999 und im Dezember 2002 angestrebten Hochschulexamens
(in v. H. aller Studienberechtigten 1999)

Examenswunsch im Dezember 1999	(letzter) Examenswunsch bis Dezember 2002								insges.
	FH-Diplom	Uni-Diplom	Magister	Staats-examen ohne LA	Lehr-amts-prüfung	Bachelor	sonstige Prüfungen	kein Studium aufgenommen bzw. geplant	
FH-Diplom	17	1	0	0	0	1	0	3	24
Uni-Diplom	2	18	1	1	1	1	0	1	25
Magister	0	1	3	0	0	0	0	0	5
Staatsexamen ohne Lehramt	0	0	0	7	0	0	0	0	9
Lehramtsprüfung	0	0	0	0	5	0	0	0	5
Bachelor	0	0	0	0	0	0	0	0	1
sonstige Prüfungen	0	0	0	0	0	0	0	0	2
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	4	3	1	1	1	1	0	20	30
insgesamt	24	24	6	9	7	3	1	25	100

tigten, die statt eines universitären Diplomstudienganges nun einen Studiengang mit Abschluss Magister, Staatsexamen (Lehramt und sonstige) bzw. einen Bachelor anstreben; alle gewinnen per saldo jeweils einen Prozentpunkt. Darüber hinaus profitieren die genannten Studiengänge auch von der zwischen den Befragungen gestiegenen Studierwilligkeit (mit jeweils 1 Ppkt.). Am stärksten können sich die Lehramtsstudiengänge und die 1999 noch selten angebotenen Bachelorstudiengänge (jeweils 2 Ppkt.) anteilmäßig verbessern. Sie haben damit überproportional von der gestiegenen Studierwilligkeit und der Umorientierung profitiert.

6 Berufsausbildung

Die Brutto-Berufsausbildungsquote ist, wie einleitend zu diesem Bericht schon bemerkt wurde, die Bestimmungsgröße für den Gesamtumfang der Studienberechtigten eines Jahrgangs, die sich bis zum Befragungszeitpunkt für eine berufliche Ausbildung entschieden haben - unabhängig davon, ob diese Ausbildung erfolgreich abgeschlossen wurde bzw. wird und auch unabhängig davon, ob nach dem Abschluss dieser Ausbildung ein Studium aufgenommen wurde oder noch geplant ist. Bei den 3½ Jahre nach Erwerb der Hochschulreife zum zweiten Mal befragten Studienberechtigten 1999 liegt der Anteil (s. Tab. A6.1) derjenigen, die (zunächst) eine berufliche Ausbildung in Betrieben, in Behörden oder an beruflichen Fachschulen absolvieren, bei 36 %.

Während der 1990er Jahre stieg die Brutto-Berufsausbildungsquote zunächst kontinuierlich von 34 % auf 37 % an, um dann zwischen den beiden zuletzt zum zweiten Mal befragten Jahrgängen 1994 und 1999 wieder geringfügig auf 36 % zurückzugehen. Der anfängliche Zuwachs ist ausschließlich auf die zunehmende Entscheidung „nur Berufsausbildung“ zurückzuführen (von 21 % auf 25 %), während der Anteil derjenigen, die noch ein Hochschulstudium anschließen (wollen), von 12 % auf 10 % zurückging. Danach ist die Entwicklung eher umgekehrt: Während der Anteil der „Doppelqualifikationen“ wieder geringfügig zunimmt (11 %), geht der Anteil der Gruppe der Studienberechtigten, die auf die Aufnahme des Studiums zugunsten einer Berufsausbildung verzichten, nun auf 24 % zurück.

Die *betrieblichen Ausbildungen* stellen unter den verschiedenen Arten der Berufsausbildung mit 22 % der Studienberechtigten des Jahrgangs 1999 den ganz überwiegenden Anteil. Wie die Abb. 6.1 ausweist, stieg dieser Wert seit dem Jahrgang 1990 über zwei Befragungszeitpunkte auf 24 % an und geht bei den Studienberechtigten 1999 wieder auf das Niveau des Jahrgangs 1990 zurück. Die nichtbetrieblichen Ausbildungen verzeichnen dagegen zusammengenommen - mit Unterbrechung im Jahre 1992 - einen stetigen leichten Zuwachs von 12 % (1990) auf 15 %

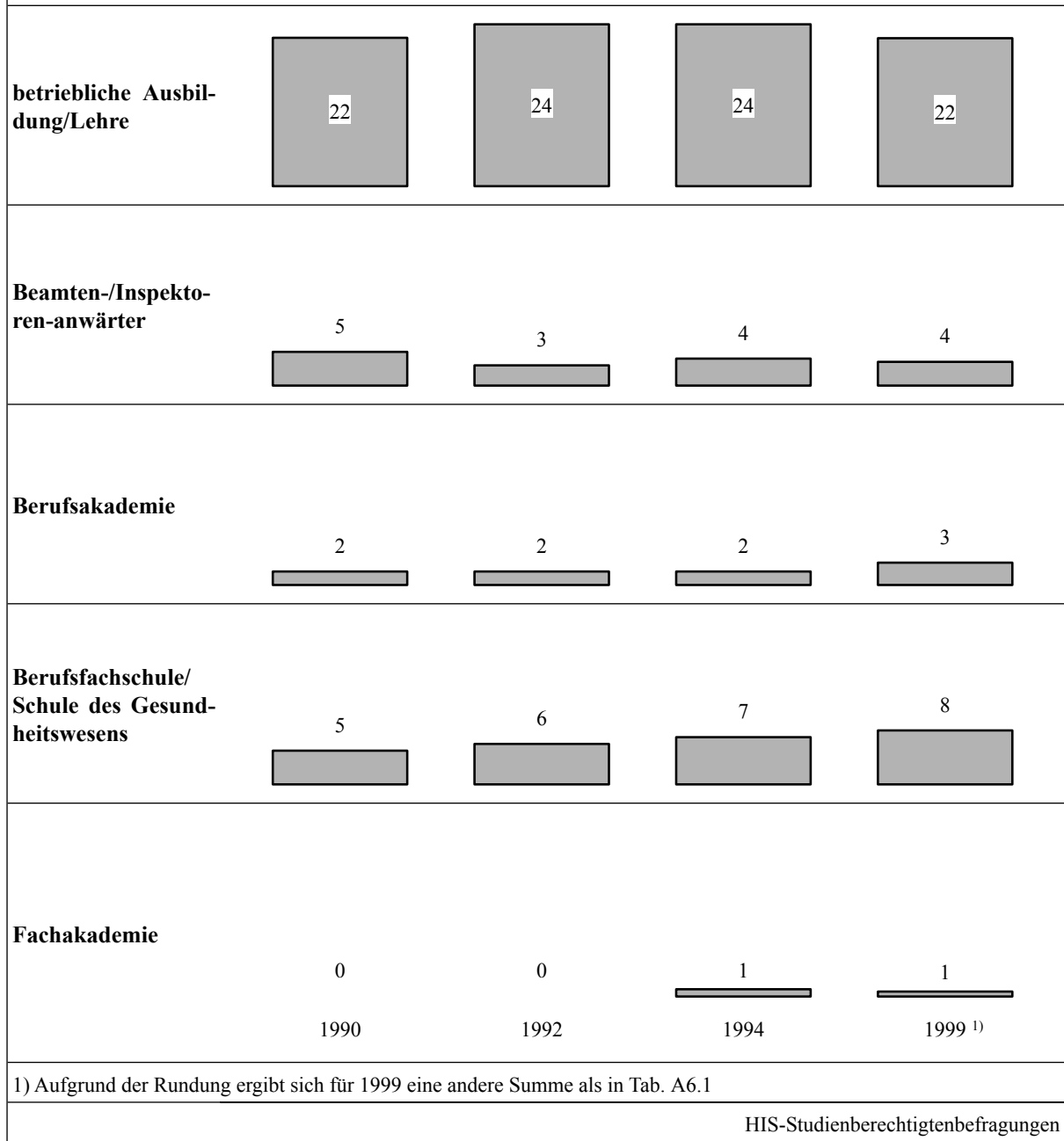
(1999). Dieser Trend kommt aufgrund der konstant wachsenden Wahlhäufigkeit von *Berufsfachschulen* (einschließlich Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien) zustande (1990: 5 %; 1999: 8 %). Die stark angebotsabhängigen Berufsausbildungsarten *Beamtenausbildung* (4 %) und *Berufsakademien* (3 %) bleiben dagegen während der 1990er Jahre mit geringfügigen Schwankungen konstant.

Geschlechtsspezifisch differenzierte Entwicklung

Wie schon bei den zuvor zum zweiten Mal befragten Jahrgängen liegt auch bei den Studienberechtigten 1999 die Brutto-Berufsausbildungsquote der Frauen erheblich über der der Männer: 43 % vs. 29 % (vgl. Tab. A6.1. im Anhang). Im Jahrgangvergleich zeigt sich bei den Männern ein leichter Anstieg dieser Quote seit 1990 (um insgesamt 3 Prozentpunkte von 26 % auf 29 %), während die der Frauen im gesamten Zeitraum faktisch konstant bleibt (44 % bzw. 43 %). Bei den männlichen Studienberechtigten stieg der Anteil derjenigen, die den Weg „nur nachschulische Berufsausbildung“ eingeschlagen haben, bis zum Jahrgang 1994 recht deutlich von 14 % auf 18 % an und geht seither geringfügig zurück (17 %), während der der „Doppelqualifizierer“ faktisch konstant bleibt (11 % bzw. 10 %). Bei den Frauen hat demgegenüber bei faktischer Konstanz der Gesamtquote eine zeitweilige Verschiebung stattgefunden: Bis 1994 sinkende Anteile der „Doppelqualifizierer“ (von 13 % auf 10 %) und steigende Anteile für „nur nachschulische Berufsausbildung“ (von 29 % auf 33 %), danach ist wieder eine gegenteilige Entwicklung zu beobachten: Anstieg der Doppelqualifikationen auf 12 %, Rückgang der ausschließlichen Berufsausbildungen auf 29 % (s. Tab A7.1 im Anhang).

Die bei weiblichen Studienberechtigten höhere Ausbildungsquote kommt ausschließlich durch die gegenüber den männlichen Jahrgangskollegen höhere Wahlhäufigkeit (Studienberechtigte 1999: 12 % vs. 2 %) von Ausbildungen an Berufsfachschulen, einschließlich Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien, sowie im dualen System der betrieblichen Ausbildung

Abb. 6.1: Art der aufgenommenen bzw. angestrebten Berufsausbildung
(in v. H. aller Studienberechtigten 1999; 3½ Jahre nach Schulabgang)



(25 % vs. 18 %) zustande. Bei den anderen Ausbildungsarten gibt es keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede. Der tabellarischen Darstellung ist gleichfalls zu entnehmen, dass sich die Wahlanteile der verschiedenen Arten von Berufsausbildungen im Jahrgangvergleich bei Frauen stärker als bei Männern verändern. So ist bei Frauen in den 1990er Jahren ein kontinuierlicher Zuwachs bei den Berufsfachschulen von 3 Prozentpunkten von 9 % auf 12 % zu verzeichnen. Entgegengesetzt zu diesem An-

stieg absolvieren sie zu geringeren Anteilen eine Beamtenausbildung (1990: 5 %, 1999: 3 %) oder eine betriebliche Ausbildung (1990: 28 %, 1999: 25 %). Die studienberechtigten Männer dagegen bleiben hinsichtlich ihrer Ausbildungswahl im Jahrgangvergleich insgesamt konstant. Eine Ausnahme bildet nur der Besuch von Berufsakademien: Männer absolvieren 1999 doppelt so häufig eine Berufsakademie wie 1990 (1990: 2 %, 1999: 4 %). Fasst man die nichtbetrieblichen Ausbildungen zusammen, wird für beide

Geschlechter ein Trend zunehmender Wahl dieser schulisch-studienähnlichen Ausbildungen sichtbar (Männer in Beamtenausbildung, Berufsakademien oder an Berufsfachschulen, 1990: 8 %, 1999: 10 %; Frauen, 1990: 16 %, 1999: 18 %).

Nach alten und neuen Ländern differenzierte Entwicklung

Bei der Differenzierung nach der Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern zeigen sich zwar Unterschiede in der Brutto-Berufsausbildungsquote; sie sind allerdings deutlich kleiner als die geschlechtsspezifischen und bleiben im Vergleich der beiden zuletzt befragten Jahrgänge konstant: Von den Studienberechtigten 1999 aus den alten Ländern entscheiden sich 35 % (1994: 37 %), aus den neuen Ländern 42 % (1994: 43 %) für eine berufliche Ausbildung. Für die alten Länder ist für die 1990er Jahre mit Ausnahme der Steigerung bei den Studienberechtigten 1994 eine faktische Konstanz der Brutto-Berufsausbildungsquote zu beobachten; für die neuen Länder - lässt man das Ausnahmejahr 1990 außer Betracht - ebenso.

Trotz der unterschiedlich hohen Berufsausbildungsquoten weisen die *Strukturen* der Wahlhäufigkeiten der von den Studienberechtigten 1999 gewählten Ausbildungsarten nach der West-Ost-Differenzierung nur kleine Unterschiede von maximal 2 Prozentpunkten auf. So entscheiden sich die Studienberechtigten aus dem Osten etwas häufiger für Beamtenausbildungen und Berufsakademien (jeweils neue Länder: 5 %, alte Länder: 3 %) sowie für Berufsfachschulen (neue Länder: 9 %, alte Länder: 7 %). Bei den betrieblichen Ausbildungen beträgt der Unterschied nur einen Prozentpunkt.

Im Jahrgangvergleich zeigen sich für die alten Länder hinsichtlich der Wahl einer Berufsakademie nur geringfügige, hinsichtlich der der Beamtenausbildungen, Berufsfachschulen und der betrieblichen Ausbildungen etwas stärkere Veränderungen. Insgesamt bleibt der (zusammengefasste) Anteil für die schulisch-studienähnlichen Ausbildungen in den alten Ländern faktisch konstant (1990: 12 %, 1999: 13 %). Für Studienberechtigte aus den neuen Ländern nimmt deren

Wahlhäufigkeit dagegen im Trend deutlich zu und liegt jetzt über dem der alten Länder (1990: 12 %, 1999: 19 %). Dabei beruht dieser Anstieg auf den steigenden Anteilen an Schulabgängern, die eine Ausbildung an Berufsakademien (1990: 1 %, 1999: 5 %) oder Berufsfachschulen (1990: 6 %, 1999: 9 %) wählen. Sicherlich ist dieser Anstieg auch durch das wachsende Angebot an entsprechenden Ausbildungsangeboten in den neuen Ländern bedingt. Dennoch ist besonders der hohe Anteil von Studienberechtigten an Berufsakademien bemerkenswert, denn dieses Ausbildungsangebot gibt es nur in zwei der fünf neuen Länder (Sachsen und Thüringen). Im Gegenzug nimmt die Wahl einer betrieblichen Ausbildung ab. Diese Entwicklung, weg von betrieblichen Ausbildungen, liegt vermutlich vor allem in dem anhaltend knappen Angebot an betrieblichen Ausbildungsstellen in den neuen Bundesländern begründet.

Gewählte betriebliche Berufsausbildungsrichtung

Obwohl in den 1990er Jahren ein konstanter Trend hin zu schulisch-studienähnlichen Ausbildungen zu beobachten ist, entscheiden sich weiterhin deutlich mehr als die Hälfte der Schulabgänger, die eine Berufsausbildung wählen, für eine betriebliche Ausbildung. Dabei werden hauptsächlich Bank-/Versicherungs- (6 %), Organisations-/Büro- (7 %) oder Fertigungs-/Technik- (4 %) Berufe angestrebt. Der Anteil der Schulabgänger, die sich für einen dieser Ausbildungsberufe entscheiden, sinkt allerdings im Jahrgangvergleich seit 1992 kontinuierlich ab (1992: 21 %, 1999: 17 %). Im Gegenzug entscheidet sich ein leicht steigender Anteil der Studienberechtigten für eine „sonstige“ Berufsrichtung wie: Gesundheitsdienst, Sozialwesen, Erziehung, Kommunikation oder Warenkaufleute (1990: 4 %, 1999: 5 %). Die Relationen bzw. dieser Trend werden deutlicher, wenn man nur Studienberechtigte als Bezugsgröße wählt, die eine betriebliche Ausbildung absolvieren: 76 % dieser Schulabgänger wählen eine der drei Ausbildungsrichtungen Bank/ Versicherung, Organisation/ Büro oder Fertigung/Technik - im Studienberechtigtenjahrgang 1992 waren es noch 81 %.

7 Wege in den Beruf

Studienberechtigten Schulabgängern und Schulabgängerinnen stehen eine Vielzahl von Möglichkeiten der beruflichen Qualifizierung offen. Die verschiedenen Hochschul- und Ausbildungsarten sowie die umfangreiche Wahlmöglichkeit von Studienfächern und Ausbildungsberufen eröffnen ein breites Spektrum, das sich durch die Kombinierbarkeit und variierbare Abfolge der Qualifizierungsarten noch erweitert. Dieser Bericht betrachtet zwei Hauptrichtungen der Wege in den Beruf, zum einen die berufliche Qualifizierung über einen Hochschulabschluss und zum anderen die über eine Berufsausbildung. Für diejenigen, die einen Hochschulabschluss anstreben, wird differenziert, wer a) den „Königsweg“, d. h. den direkten Weg von der Schule ohne Umweg über eine berufliche Ausbildung zum Hochschulabschluss wählt, b) ebenfalls einen Hochschulabschluss anstrebt, aber bereits *vor* bzw. *mit* Erwerb der Studienberechtigung eine Berufsausbildung abgeschlossen hat, und c) den Weg in den Beruf über eine doppelte Qualifikation geht, d. h. im Anschluss an eine nachschulische Berufsausbildung noch einen Hochschulabschluss erwerben will. Für diejenigen, die keinen Hochschulabschluss zur beruflichen Qualifizierung wählen, sind folgende drei Wege zu differenzieren: diejenigen, die d) sich für eine nachschulische Berufsausbildung entschieden haben, e) zwar keine nachschulische Berufsausbildung beabsichtigen, aber bereits vor Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und häufig in ihren alten Beruf zurückkehren und f) die zum Befragungszeitpunkt (noch) keine weiteren Qualifikationsabsichten haben.

Die hier beschriebenen typischen Qualifikationswege in eine Berufstätigkeit nehmen die in den vorhergehenden Kapiteln aufgemachte Perspektive auf die Tätigkeiten im Dezember 2002 sowie auf die erfolgte und geplante Aufnahme eines Studiums oder einer Berufsausbildung wieder auf. Mit den Tätigkeiten im Dezember 2002 erhält man eine (sehr exakte) Momentaufnahme, die aber weder bildungsbiografische Zukunft noch Vergangenheit widerspiegeln kann. Die

Brutto-Studierquote und die Brutto-Berufsausbildungsquote stellen wichtige Frühindikatoren zur Abschätzung der Ausbildungsneigung dar. Sie berücksichtigen aber nicht den Schwund aus den vielfältigen Kombinationen von Umentscheidungen, Unterbrechungen und Ausbildungsabbruch. Dieses Kapitel bezieht zwar die Qualifikationsabsichten ein, bereinigt sie aber um den bis zum Befragungszeitpunkt erfolgten Schwund bzw. die zwischen Dezember 1999 und Dezember 2002 erfolgten Umorientierungen. Die hier dargestellten Wege der Berufsqualifizierung stellen deshalb *per Dezember 2002* die aktuellsten Nettoquoten für die jeweiligen Ausbildungsabschlussarten bzw. die „Wege in den Beruf“ des Studienberechtigtenjahrgangs 1999 dar.

Die Ergebnisse in Tabelle A7.1 und in der Randverteilung der Abbildung 7.1 zeigen, dass die überwiegende Mehrheit aller Studienberechtigten 1999 einen Hochschulabschluss anstrebt - im Dezember 2002 haben mehr als zwei Drittel (71 %) den Abschluss an einer Hochschule als Ziel der beruflichen Qualifizierung gewählt. Darunter haben sich 52 % für den Königsweg zum Hochschulabschluss entschieden. Weitere 8 % streben gleichfalls einen Hochschulabschluss an, hatten aber *vor* oder *mit* Erwerb der Hochschulreife bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. 11 % aller Studienberechtigten 1999 haben sich für eine Doppelqualifikation entschieden, also für eine berufliche Ausbildung mit anschließendem Hochschulstudium. Nur ein knappes Drittel (30 %) strebt keinen Hochschulabschluss an. Darunter haben 24 % eine ausschließliche Berufsausbildung gewählt; weitere 4 % besitzen eine vor oder mit Erwerb der Hochschulreife abgeschlossene Berufsausbildung und wollen es zum Befragungszeitpunkt auch bei diesem Stand der beruflichen Qualifizierung belassen. Lediglich 2 % aller Befragten haben auch 3½ Jahre nach Schulabgang noch keine weiterqualifizierende Ausbildung begonnen und streben eine solche zum Befragungszeitpunkt auch nicht an. Dieser Personenkreis geht vorwiegend (noch) Übergangstätigkeiten nach. Diese Befragten jobben, absolvieren Praktika oder sind arbeitslos.

Abb. 7.1.: Art der im Dezember 1999 und im Dezember 2002 gewählten Qualifizierung für den Beruf

(in v. H. aller Studienberechtigten 1999)

Dezember 1999	Dezember 2002						insges.
	nur Hochschulabschluss angestrebt	Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	nur Hochschulreife	
nur Hochschulabschluss angestrebt	47	/	1	2	/	1	51
Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	/	7	0	Abgänge aus dem Hochschulstudium			8
nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	1	0	4	2	0	0	6
nur nachschulische Berufsausbildung	2	0	6	18	0	0	26
nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	/	0	0	0	3	/	3
nur Hochschulreife	3	/	0	1	/	1	5
insgesamt	52	8	11	24	4	2	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Die Abbildung 7.1 zeigt die Veränderungen per Dezember 2002 im Vergleich zur ersten Befragung des Studienberechtigtenjahrganges 1999 im Dezember 1999. Sie stellt die ein halbes Jahr nach Schulabgang angestrebten und begonnenen Wege in den Beruf den (von den gleichen Befragten) drei Jahre später angestrebten oder tatsächlich aufgenommenen Wegen gegenüber:

- Die grau hinterlegten Felder geben die jeweiligen Anteile der Befragten an, die bis 3½ Jahre nach Schulabgang keine grundlegende Veränderung ihres anfänglichen beruflichen Qualifikationsweges vorgenommen haben. Die Summe dieser Anteilswerte zeigt die insgesamt große Stabilität der nachschulischen Werdegänge: Vier von fünf Befragten (80 %) blieben ihrer ersten Entscheidung treu. Eine besonders große Beständigkeit weist die Entscheidung für den direkten Weg zum Hochschulabschluss auf; aber auch die Entscheidungen für ein Studium bzw. eine Erwerbstätigkeit auf der

Grundlage einer vor (bzw. mit) Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung bleiben im Zeitablauf sehr stabil.

- Die Anteile der Felder unter- und oberhalb der grau hinterlegten Diagonale ergeben in der Summe 20 %. Dies ist der Anteil derjenigen, die ihren anfänglichen Ausbildungsweg bzw. ihre Ausbildungsabsichten grundlegend gewechselt haben.
- Die Felder im ersten Quadranten stellen die „Zugänge“ zum Hochschulstudium dar. Mit ihnen korrespondieren die „Abgänge“, die im dritten Quadranten stehen. Dabei steht jedes Feld für eine unterschiedliche Art des Wechsels. Die gegeneinander gerechneten Zu- und Abgänge ergeben die Nettoveränderung für eine Qualifikationsart.

Bei den Studienberechtigten, die im Dezember 2002 **direkt einen Hochschulabschluss** anstreben, bleibt als Ergebnis der Saldierung von Zu-

und Abgängen ein leichter Anstieg von 2 Prozentpunkten gegenüber der Erstbefragung.

Deutlich stärker ist die Veränderungsdynamik für die Gruppe der **Doppelqualifizierer**. In der Erstbefragung gaben nur 6 %³⁷ an, eine Kombination von nachschulischer Berufsausbildung und Hochschulabschluss anzustreben. In der zweiten Befragung beabsichtigen dagegen 11 % den Weg einer Doppelqualifikation. Ein Anstieg von 5 Prozentpunkten gegenüber der Erstbefragung.

Die Spalte 3 der Abbildung 7.1. zeigt, woraus sich die 11 % im Einzelnen zusammensetzen: Von den 11 % sind nur 4 Prozentpunkte Studienberechtigte 1999, die fest bei ihrer früheren Entscheidung für diese Qualifikation geblieben sind. Insgesamt 7 % aller Befragten haben sich dagegen zugunsten einer Doppelqualifikation umentschieden. Hiervon hatte sich im Dezember 1999 noch ein Anteil von 1 Prozentpunkt für den Weg eines direkten Hochschulabschlusses entschieden und ein Anteil von 6 Prozentpunkten wollte ausschließlich eine (nachschulische) Berufsausbildung absolvieren.

Umgekehrt hat sich bis Dezember 2002 ein Teil der anfänglichen Doppelqualifizierer umentschieden. Diese Abgänge sind von den Zugängen um 7 Prozentpunkte abzuziehen. Die Zusammensetzung der Abgänge geht aus der Zeile 3 der Abbildung 7.1 hervor: 3 Prozentpunkte (vgl. Fn. 37) von 6 %, die sich damals für eine doppelte Qualifikation entschieden hatten, bleiben auch drei Jahre später bei ihrer Doppelqualifikationsabsicht, 1 % der Studienberechtigten entscheidet sich für den direkten Weg zum Hochschulabschluss und 2 % halten nun eine ausschließliche Berufsausbildung für ausreichend.

So wie sich die Zu- und Abgänge zum Hochschulstudium (die Quadranten) in Verhältnis setzen lassen, kann auch die Relation zwischen einzelnen Zellen betrachtet werden. Eine Beziehung sticht dabei hervor: In der Zeile 4/Spalte 3 stehen die Wechsler, die sich bis Dezember 2002 für eine Doppelqualifikation und gegen ihre im De-

zember 1999 angestrebte ausschließliche Berufsausbildung entscheiden (6 %). Mit ihnen korrespondieren in Zeile 3/Spalte 4 die Wechsler, die sich umgekehrt 2002 für eine alleinige Berufsausbildung und gegen eine ursprünglich angestrebte doppelte Qualifikation (2 %) entscheiden. Diese beiden Arten der Wechsler gegenübergestellt ergeben mit einer Differenz von 4 Prozentpunkten einen saldierten Zugang, der fast dem gesamten Nettoanstieg (vgl. Tab. A7.1/„netto“ angestrebter Hochschulabschluss in der 1. Welle: 66 %; 2. Welle: 71 %³⁸) an Personen entspricht, die nun einen Hochschulabschluss anstreben.

Exkurs: Gründe für die Doppelqualifizierung

In dem erheblichen Anstieg der Doppelqualifizierer zwischen den beiden Befragungszeitpunkten spiegelt sich eine Veränderung des Bildungsverhaltens wider. Die Doppelqualifikation wird weniger als früher von *vornherein* als ein größere Sicherheit und zusätzliche Chancen bietender Weg in den Beruf, sondern vermehrt als *nachträgliche* Korrektur und Verbesserung der ursprünglichen Bildungsentscheidung gewählt. Für den in dieser Größenordnung erstmalig beim Studienberechtigtenjahrgang 1999 zu beobachtenden Anstieg zwischen den beiden Befragungszeitpunkten liegt die Vermutung nahe, dass insbesondere verbesserte Arbeitsmarktaussichten für Akademiker den Hochschulabschluss nachträglich doch noch erstrebenswert gemacht haben. Möglich ist aber auch, dass Personen von ihrem Ausbildungsbetrieb nicht übernommen worden sind und/oder keine Weiterbeschäftigung gefunden haben und nun mangels besserer Alternativen und quasi ungeplant ihre Studienoption realisieren.

Um hierzu näheren Aufschluss zu bekommen, wurden die Studienberechtigten 1999, die im Dezember 2002 eine Doppelqualifikation anstreben, daher gefragt, welche Gründen sie zur „nachgeschalteten“ Studienaufnahmen bewegt haben.³⁹ Tatsächlich ergeben die Auswertungen, dass die „besseren Aufstiegsmöglichkeiten mit

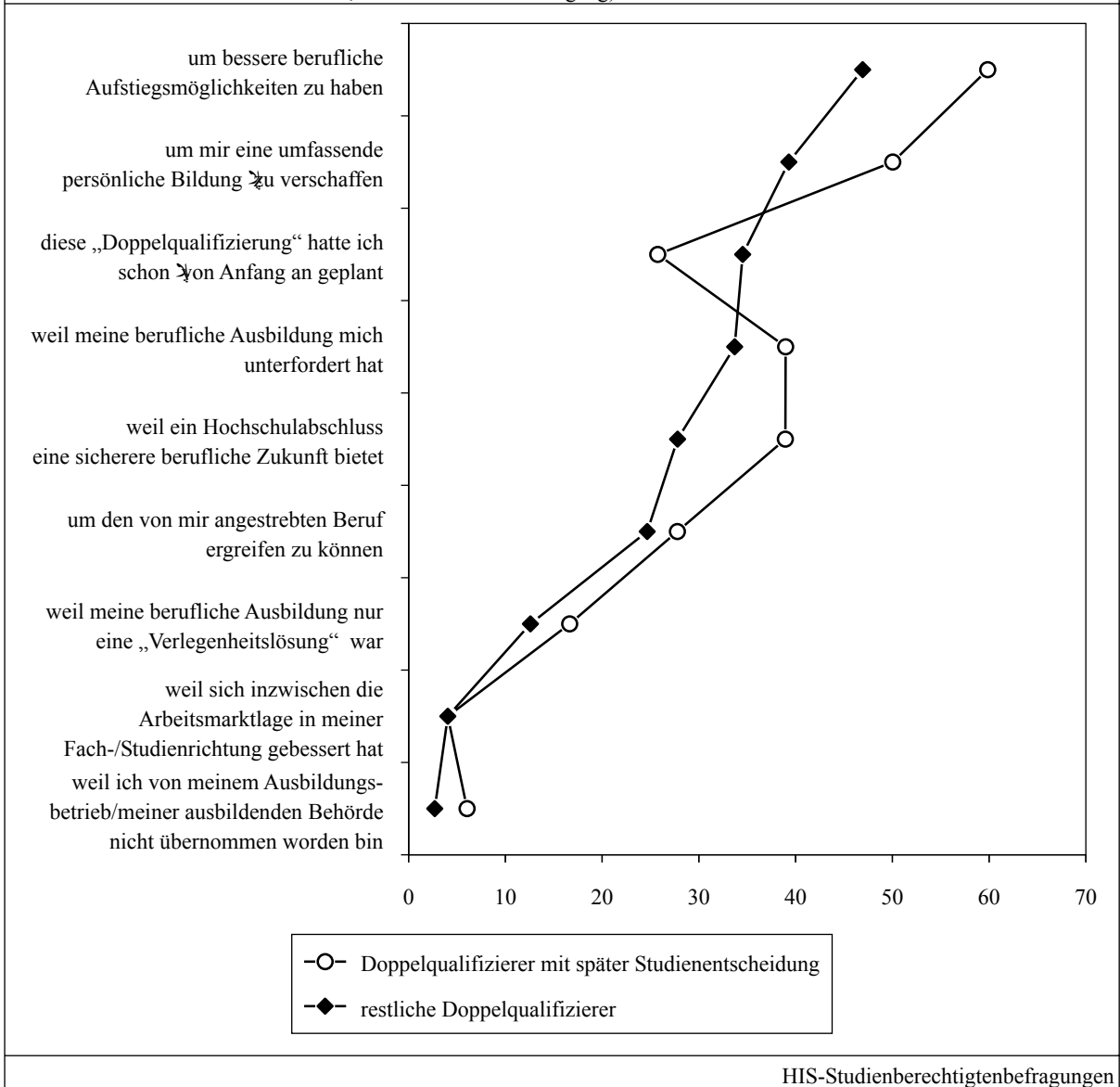
³⁷ Die Summe wird stets aus den *nicht-gerundeten* Einzelangaben berechnet. Die gerundeten Einzelangaben ergänzen eine Summe von rund 7 % - eine doppelte und deshalb unpräzise Rundung.

³⁸ Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass die Nettoquote der Studierwilligkeit per Dez. 2002 etwa 3 Prozentpunkte unterhalb der berichteten Brutto-Studierquote (74 %) liegt (vgl. auch Einleitung).

³⁹ Mehrfachnennungen waren möglich.

Abb. 7.2: Gründe für die Doppelqualifizierung

(in v. H. der jeweiligen Gruppe von Studienberechtigten 1999, die nach Beginn einer Berufsausbildung noch ein Studium aufnehmen; 3½ Jahre nach Schulabgang)



Hochschulabschluss“ am häufigsten als Antrieb für die späte Studienentscheidung genannt werden (60 % der späten Doppelqualifizierer, vgl. Abb. 7.2). Als zweithäufigster Grund wird mitgeteilt: „um mir eine umfassende persönliche Bildung zu verschaffen“ (50 %). An dritter Stelle folgen die Erkenntnis, „weil meine berufliche Ausbildung mich unterfordert hat“ und „weil ein Hochschulabschluss eine sichere berufliche Zukunft bildet“ (jeweils 39 %). Die Nichtübernahme durch den Ausbildungsbetrieb bzw. die verbesserten Arbeitsmarktaussichten für Akademiker werden hingegen nur selten genannt (6 %

bzw. 4 %). Beide Punkte scheinen die grundsätzliche Umorientierung in der Bildungsbiografie also zumindest nicht *direkt* zu beeinflussen.

Die späten Doppelqualifizierer, die sich erst bis zum Dezember 2002 für eine Doppelqualifikation entschieden haben, machen im Gegensatz zur ersten Befragung mit 7 % die deutliche Mehrheit der Doppelqualifizierer aus. Die weiteren 4 % werden durch die „klassischen“ Doppelqualifizierer gestellt, die bereits im Dezember 1999 eine nachgeschaltete Studienabsicht hegten. Letztere weichen in ihren Aussagen zwar nicht

wesentlich von der Gesamtgruppe der Doppelqualifizierer ab; dennoch haben für sie alle angeführten Gründe – bis auf den Punkt, dass die Doppelqualifizierung von vorneherein geplant war - ein geringeres Gewicht. Die Aufstiegsmöglichkeiten werden von 47 %, die persönliche Bildung von 39 % dieser Gruppe als Hauptgründe für die Doppelqualifikation angeführt. Bereits an dritter Stelle folgt mit 35 % „diese 'Doppelqualifizierung' hatte ich schon von Anfang an geplant“; entsprechend spielen Nicht-Übernahme und Arbeitsmarktlage eine geringere Rolle (jeweils 3 %).

Entwicklung der Wege in den Beruf im Jahrgangvergleich

Im Jahrgangvergleich mit den zurückliegenden zweiten Befragungen der Studienberechtigten (1990, 1992 und 1994) ist auf folgende Entwicklungen hinzuweisen (s. Tabelle A7.1):

- Die Studienberechtigten 1999 haben mit 52 % deutlich häufiger den direkten Weg zum Hochschulabschluss gewählt als die zuvor befragten Jahrgänge, für die dieser Anteilswert faktisch konstant bei 46 % bzw. 47 % lag.
- Nach einem leichten Rückgang bis zum Jahrgang 1994 ging der Anteil der studierwilligen Studienberechtigten, die vor oder mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, noch einmal erheblich zurück (von 14 % auf 8 %). Dies verweist auf eine veränderte bildungsbiografische Zusammensetzung der Studienberechtigten: In den 1990er Jahren haben immer weniger Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung den (erneuten) Schritt an die (Fachober-)Schule gemacht, um die (Fach-)Hochschulreife mit dem Ziel der Studienaufnahme zu erwerben.⁴⁰
- Nach zwar nur leichtem aber kontinuierlichem Rückgang des Anteils der Kombination von Berufsausbildung und Hochschulabschluss von 12 % auf 10 % stabilisiert sich dieser Anteil für den Jahrgang 1999 wieder bei 11 %.

- Nachdem der Anteil derer, die sich für eine ausschließliche nachschulische Berufsausbildung entschieden haben, seit dem Jahrgang 1990 von 21 % auf 25 % angestiegen war, verharrt er für den Jahrgang 1999 auf dem Niveau von Mitte der 1990er Jahre.
- Über alle vier Befragungen hinweg faktisch konstant blieb die Gruppe der Studienberechtigten, die keine weitere Ausbildung anstreben, aber bereits einen Berufsausbildungsabschluss besaßen (3 % bzw. 4 %).
- Mit Anteilen von 1 % bzw. 2 % bildet der Anteil derjenigen, die auch 3½ Jahre nach Schulabgang (noch) keine weiteren Bildungsabsichten äußerten, in allen Befragungen nur eine Restgröße.

Die Wege in den Beruf unterscheiden sich deutlich für **männliche** und für **weibliche Studienberechtigte** (s. Tab. A7.1). Insbesondere der direkte Weg zum Hochschulabschluss wird häufiger von Männern (56 %) als von Frauen (49 %) gewählt. Auch Studienberechtigte, die vor bzw. mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und nun einen Hochschulabschluss anstreben, sind viel häufiger Männer als Frauen (11 % vs. 4 %). Dagegen wird die Kombination aus Berufsausbildungs- und Hochschulabschluss von Frauen etwas häufiger als von Männern gewählt (12 % vs. 10 %). Weibliche Studienberechtigte wählen stattdessen erheblich häufiger eine Berufsausbildung als Weg in den Beruf und verzichten auf ihre Studionooption: 29 % der weiblichen gegenüber 18 % der männlichen Studienberechtigten streben eine ausschließliche (nachschulische) Berufsausbildung an.

Im Jahrgangvergleich 1994 und 1999 fällt der Anstieg eines direkt angestrebten Hochschulabschlusses bei den männlichen Studienberechtigten mit 9 Prozentpunkten weitaus deutlicher aus als bei den weiblichen (4 Ppkt). Der Anteil der Männer, die im Dezember 2002 *insgesamt* einen Hochschulabschluss anstreben, verharrt aber trotz dieses Anstieges auf dem Niveau von 1994. Dies liegt daran, dass die Gruppe der Männer, die über einen vor oder mit Erwerb der Hoch-

⁴⁰ Gleichzeitig ist zu erwarten, dass der Wert zukünftig wieder ansteigen wird, weil immer mehr Bundesländer die Möglichkeit anbieten, Berufsausbildung und Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung zu verbinden.

schulreife erworbenen Berufsausbildungsabschluss verfügen und nun einen Hochschulabschluss anstreben, zuletzt nochmals erheblich kleiner geworden ist (1990: 23 %; 1994: 19 %; 1999: 11 %). Letzteres gilt zwar auch für die Frauen (1994: 8 %; 1999: 4 %), aber im Gegensatz zu den Männern stieg für sie zugleich der Anteil der Doppelqualifikationen nach dem Rückgang bis zum Jahrgang 1994 auf 10 % mit 12 % fast wieder auf den Ausgangswert des Jahrgangs 1990 (13 %). Im Resultat dieser Veränderungen nahm für sie der Gesamtanteil derer, die im Dezember 2002 einen Hochschulabschluss anstreben, wieder etwas zu (1994: 63 %, 1999: 65 %).

Sowohl der Anteil der männlichen als auch der weiblichen Studienberechtigten mit dem Qualifikationsziel „nur Berufsausbildungsabschluss“, geht nach einem Anstieg bei den früheren Jahrgängen zuletzt wieder zurück. Mit 29 % erreicht dieser Weg aber nach wie vor bei den weiblichen Studienberechtigten ein sehr viel höheres Niveau als bei den männlichen (17 %).

In der Differenzierung nach **neuen** und **alten Bundesländern** zeigt sich, dass die Qualifizierungswege der Studienberechtigten 1999 beider Herkunftsgebiete mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede aufweisen: So entscheiden sich faktisch gleich viele sowohl für ein ausschließliches Studium als auch für eine Doppelqualifikation. Dennoch streben weniger ostdeutsche Studienberechtigte (67 %) einen Hochschulabschluss an als westdeutsche (72 %); dies liegt ausschließlich an dem deutlich geringeren Anteil an Studienberechtigten aus den neuen Bundesländern mit einer bereits abgeschlossenen Berufsausbildung. Sie nehmen außerdem deutlich häufiger als westdeutsche Studienberechtigte eine ausschließliche (nachschulische) Berufsausbildung auf (28 % vs. 22 %).

Auch der Jahrgangvergleich zeigt eine langsame Nivellierung der Unterschiede. Für den Jahrgang 1990 betrug die Differenz derer, die in Ost- oder Westdeutschland insgesamt einen Hochschulabschluss anstrebten 7 Prozentpunkte, 5 Prozentpunkte für 1994 und nur noch 4 Prozentpunkte für 1999. Dabei stagniert der Wert für

Westdeutschland seit dem Rückgang 1990 um die 72 %, während dieser in Ostdeutschland nach dem zurückliegenden Einbruch (von 80 % auf 65 %) wieder auf 68 % angestiegen ist. Der Qualifizierungsweg „nur Hochschulabschluss“ wird nach vorhergehender faktischer Konstanz in beiden Herkunftsgebieten sowohl von den Studienberechtigten aus den alten wie auch aus den neuen Ländern wieder deutlich häufiger gewählt (alte Länder: von 46 % auf 52 %, neue Länder: von 45 % auf 53 %). Bei Konstanz der Doppelqualifikationen in den alten Ländern (11 %) legt dieser Anteil in den neuen Ländern leicht zu und erreicht nun den gleichen Wert wie in den alten Ländern. Zugleich geht die Gruppe der Studienberechtigten, die eine ausschließliche Berufsausbildung anstreben, anteilig in beiden Regionen zurück. Wegen des mit 5 Prozentpunkten stärkeren Rückgangs in Ostdeutschland (von 33 % auf 28 %) nähern sich zudem die Studienberechtigten aus den neuen Ländern auch in dieser Hinsicht ihren westdeutschen Kollegen an (von 24 % auf 22 %).

TABELLENANHANG

Tab. A2.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Ausgeübte Tätigkeit nach Geschlecht, Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																										
Art der ausgeübten Tätigkeit	insgesamt			Männer			Frauen			alte Länder			neue Länder													
	90	92	94	99.1	99.2	90	92	94	99.1	99.2	90	92	94	99.1	99.2											
Studium an Universitäten ¹⁾	50	46	46	20	45	50	46	47	7	45	49	47	45	31	45	68	/	39	18	42						
Studium an Fachhochschulen ²⁾	19	20	19	8	20	26	27	24	8	25	12	12	14	9	15	21	20	19	9	20	7	/	22	8	19	
Beamtenausbildung	2	2	2	2	2	2	2	2	1	3	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	4	/	2	3	3
Besuch einer Berufsakademie	1	1	1	1	2	2	1	2	1	4	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	2	1	/	1	2	3
betriebliche Ausbildung	5	5	6	14	7	5	6	9	5	10	4	4	4	4	22	5	5	6	13	7	5	5	/	6	16	7
schulische Ausbildung ³⁾	2	3	3	4	3	1	1	2	1	2	3	5	4	8	3	2	3	3	4	3	2	2	/	2	6	2
Erwerbstätigkeit nach abgeschlossener nachschulischer Berufsausbildung	14	14	14	-	14	6	7	6	-	5	23	22	22	-	21	14	14	12	-	13	7	7	/	20	-	18
Erwerbstätigkeit mit vor Schulabgang abgeschlossener Berufsausbildung ⁴⁾	3	3	4	3	4	3	3	5	4	4	3	3	4	3	4	3	3	5	4	4	3	3	/	2	2	2
Wehr- und Zivildienst	2	3	1	32	0	3	5	2	68	1	-	-	-	-	-	2	3	1	32	0	1	1	/	1	32	0
sonstige Tätigkeiten ⁵⁾	2	3	3	15	3	2	2	3	6	2	3	4	4	23	4	2	3	4	16	3	2	2	/	4	13	4

1) einschl. Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr
2) einschl. entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen
3) Besuch von Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien
4) enthält auch Einzelfälle von Erwerbstätigen ohne Berufsausbildung
5) Jobben, Urlaub, Au-Pair-Tätigkeit, Freiwilliges Soziales Jahr etc.

Studienberechtigte 1990, 1994 und 1999: alte Länder einschl., neue Länder ohne Berlin
Studienberechtigte 1992: nur alte Länder ohne Berlin (Ost)
Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A3.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Brutto-Studierquote nach Geschlecht, Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																									
	insgesamt			Männer			Frauen			alte Länder			neue Länder												
	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94										
Brutto-Studierquote ¹⁾	77	75	73	66	74	84	82	79	71	80	70	68	66	62	69	77	75	73	67	75	84	/	67	61	72
darunter:																									
- Studienaufnahme bereits erfolgt	72	70	68	28	68	78	76	73	15	74	65	63	63	40	64	71	70	68	29	69	79	/	62	26	65
- Studienaufnahme geplant	5	5	5	38	6	6	6	6	55	7	5	5	3	23	5	6	5	5	38	6	5	/	5	35	6
weiß nicht	11	14	15	5	9	8	10	12	7	6	14	18	18	3	11	11	14	15	5	8	9	/	19	5	10
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	12	11	12	29	17	8	8	9	22	14	16	14	16	35	20	12	11	12	28	17	7	/	14	34	19
1) Studienaufnahme ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien																									
Studienberechtigte 1990, 1994 und 1999: alte Länder einschl., neue Länder ohne Berlin																									
Studienberechtigte 1992: nur alte Länder ohne Berlin (Ost)																									
Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg																									

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A4.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Richtung des aufgenommenen bzw. angestrebten Studiums nach Geschlecht, Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentierung)

Studienrichtung ^{1) 2)}	insgesamt			Männer			Frauen			alte Länder			neue Länder		
	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Architektur, Bauwesen	6	6	6	7	7	8	5	5	5	3	3	6	6	6	7
Physik, Geowissenschaften	3	3	2	4	4	3	2	3	2	1	1	3	3	2	2
Biologie, Chemie, Pharmazie	4	4	3	4	4	3	3	3	4	3	4	4	4	3	4
Elektrotechnik	5	5	3	9	8	6	5	6	0	1	0	5	5	4	2
Kultur- und Sprachwissenschaften	4	4	4	2	3	3	3	4	5	6	5	4	4	4	5
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	1	2	2	1	2	1	2	2	2	2	4	3	1	2	2
Maschinenbau	10	8	5	16	12	9	9	12	4	3	1	2	10	8	6
Mathematik, Informatik	4	4	3	6	6	8	6	11	2	1	1	2	3	4	3
Medizin	5	3	5	4	4	5	3	4	5	5	5	5	5	3	5
Pädagogik, Sport	1	2	2	1	1	1	1	1	2	3	3	2	3	1	2
Psychologie	1	1	1	1	0	1	0	1	1	1	2	2	1	1	1
Rechtswissenschaften	5	5	5	3	4	5	5	3	4	5	5	3	4	5	3
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	3	4	4	5	6	2	2	3	4	5	6	6	7	4	4
Wirtschaftswissenschaften	12	11	10	14	14	13	12	17	9	7	8	10	12	11	10
Lehramtsstudiengänge	11	11	9	5	7	6	2	4	17	16	12	8	10	11	10
Studium insgesamt	77	75	66	84	82	74	71	80	70	68	61	62	69	77	75
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	23	25	33	34	26	16	18	27	29	20	30	32	38	31	23

1) nur an Fachhochschulen und Universitäten, ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien
2) Differenzen der Summe zu „Studium insgesamt“ resultieren aus fehlenden Angaben und noch unklaren Vorstellungen der Studienberechtigten

Studienberechtigte 1990, 1994 und 1999: alte Länder einschl., neue Länder ohne Berlin
Studienberechtigte 1992: nur alte Länder ohne Berlin (Ost)
Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A5.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Art des angestrebten Hochschulexamens nach Geschlecht, Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)

Art des angestrebten Hochschulexamens ^{1) 2)}	insgesamt			Männer			Frauen			alte Länder			neue Länder													
	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94											
Fachhochschul-Diplom	23	25	23	22	24	29	32	29	27	29	15	16	17	18	19	24	25	23	22	24	9	/	24	19	22	
Universitäts-Diplom	29	25	23	23	24	36	31	29	30	31	21	18	17	18	18	28	25	23	23	24	44	/	23	25	27	
Magister	4	4	4	5	6	3	3	3	3	4	5	6	6	6	7	4	4	4	5	5	2	/	5	6	7	
Staatsexamen (ohne Lehramt)	11	9	11	8	9	10	8	11	6	8	12	11	12	9	10	10	9	11	8	10	19	/	11	6	6	
Bachelor	/	/	/	/	3	/	/	/	1	3	/	/	/	1	3	/	/	/	1	3	/	/	/	/	1	3
Lehramtsprüfung	11	11	9	5	7	5	7	6	2	4	17	16	13	8	10	11	11	11	6	8	10	/	2	3	6	
sonstige Prüfungen	0	1	1	2	1	1	1	1	2	1	0	1	1	2	1	0	1	1	2	1	1	/	0	1	1	
Studium insgesamt	78	75	71	66	74	84	82	79	71	80	70	68	66	62	68	77	75	73	67	74	85	/	65	61	71	
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	23	25	29	34	25	16	18	22	29	20	30	32	35	38	31	23	25	28	33	25	15	/	35	39	28	

1) nur an Fachhochschulen und Universitäten, ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien
2) Differenzen der Summe der einzelnen Abschlüsse zu „Studium insgesamt“ resultieren aus fehlenden Angaben und noch unklaren Vorstellungen der Studienberechtigten
Studienberechtigte 1990, 1994 und 1999: alte Länder einschl., neue Länder ohne Berlin
Studienberechtigte 1992: nur alte Länder ohne Berlin (Ost)
Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. A6.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Art der aufgenommenen bzw. angestrebten Berufsausbildung nach Geschlecht, Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																					
Art der Berufsausbildung	insgesamt			Männer			Frauen			alte Länder			neue Länder								
	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94						
betriebl. Ausbildung	22	24	24	21	16	18	28	27	27	25	25	23	24	24	21	22	16	/	27	23	23
- Bank- und Versicherungsberufe	7	8	7	5	6	7	9	9	7	6	7	7	8	7	5	6	6	/	7	5	6
- Organisations- und Büroberufe	6	7	8	7	7	5	9	8	10	9	9	7	7	7	7	7	4	/	9	8	9
- Fertigungs- und technische Berufe	5	6	5	3	4	5	5	5	4	3	3	5	6	5	3	4	3	/	5	3	4
- übrige Berufe	4	3	4	6	5	2	5	5	6	7	7	4	3	5	6	5	3	/	6	7	5
Beamtenausbildung ¹⁾	5	3	4	3	4	4	5	4	4	3	3	5	3	4	2	3	5	/	7	4	5
Besuch von Berufsakademien	2	2	2	3	3	2	2	2	2	2	3	2	2	2	3	3	1	/	2	4	5
Besuch einer Berufsfachschule, einer Fachakademie oder einer Schule des Gesundheitswesens	5	6	7	6	8	2	9	11	11	10	12	5	5	7	6	7	6	/	7	7	9
Berufsausbildung insgesamt	34	35	37	33	36	26	44	44	44	40	43	35	35	37	31	35	28	/	43	39	42
darunter: mit geplanter Studienaufnahme	12	11	10	6	11	11	13	11	10	7	12	12	11	11	6	11	9	/	9	6	11
1) i.d.R. für den gehobenen Dienst (Besuch von Verwaltungsfachhochschulen)																					
Studienberechtigte 1990, 1994 und 1999: alte Länder einschl., neue Länder ohne Berlin																					
Studienberechtigte 1992: nur alte Länder ohne Berlin (Ost)																					
Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg																					
HIS-Studienberechtigtenbefragungen																					

Tab. A7.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Art der angestrebten beruflichen Qualifizierung nach Geschlecht, Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung	insgesamt			Männer			Frauen			alte Länder			neue Länder												
	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94	90	92	94										
- nur Hochschulabschluss ¹⁾ angestrebt	47	46	46	51	52	48	47	47	53	56	46	45	45	49	49	47	46	46	51	52	46	/	45	50	53
- Hochschulabschluss ¹⁾ angestrebt, Berufsausbildung vor/ mit Erwerb der Hochschulreife	16	15	14	9	8	23	21	19	12	11	8	8	8	5	4	15	15	14	10	9	25	/	11	5	3
- nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss ¹⁾ angestrebt	12	11	10	6	11	11	10	11	5	10	13	11	10	7	12	12	11	11	6	11	9	/	9	6	11
- nur nachschulische Berufsausbildung	21	23	25	27	24	14	17	18	20	17	29	31	32	33	29	22	23	24	25	22	16	/	33	33	28
- nur Berufsausbildung vor/ mit Erwerb der Hochschulreife ²⁾	3	4	4	3	4	3	4	4	3	3	3	4	4	3	4	3	4	4	4	4	3	/	1	1	2
- nur Hochschulreife ²⁾	1	1	1	5	2	1	1	1	7	2	1	1	1	3	1	1	1	1	5	2	1	/	1	5	2

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien

2) zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung beabsichtigt bzw. noch nicht zwischen verschiedenen Alternativen entschieden

Studienberechtigte 1990, 1994 und 1999: alte Länder einschl., neue Länder ohne Berlin

Studienberechtigte 1992: nur alte Länder ohne Berlin (Ost)

Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. B2.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Ausgeübte Tätigkeit nach Herkunft aus den Bundesländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife

(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)

Art der ausgeübten Tätigkeit	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg										
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99							
Studium an Universitäten ¹⁾	45	20	19	46	24	16	49	20	26	50	22	19	43	15	17	45	18	18	47	20	19	49	19	23	
Studium an Fachhochschulen ²⁾	25	46	47	28	45	46	19	46	43	23	47	60	19	45	44	20	45	43	24	48	44	19	47	45	
Beamtenausbildung	0	1	0	0	2	1	1	2	2	2	0	0	2	1	2	2	2	2	2	2	2	1	3	2	2
Besuch einer Berufsakademie	1	2	1	1	1	0	0	2	3	0	1	2	1	0	1	1	0	2	1	2	2	4	3	5	5
betriebliche Ausbildung	3	10	9	8	8	14	5	5	6	5	10	4	6	8	10	5	9	6	4	5	7	4	5	4	4
schulische Ausbildung ³⁾	1	2	4	1	2	1	1	2	1	3	2	2	3	3	2	2	3	2	2	3	3	2	4	3	3
Erwerbstätigkeit nach abgeschlossener nachschulischer Berufsausbildung	20	11	12	11	9	14	15	15	10	8	9	5	18	18	14	16	16	18	12	14	13	11	12	13	13
Erwerbstätigkeit mit vor Schulabgang abgeschlossener Berufsausbildung ⁴⁾	1	5	5	2	5	0	6	5	6	7	3	3	4	4	6	4	3	5	4	4	9	3	4	1	1
Wehr- und Zivildienst	1	0	0	0	0	0	2	1	0	1	1	0	3	2	1	3	1	0	1	0	0	2	1	0	0
sonstige Tätigkeiten ⁵⁾	3	3	3	3	5	9	2	2	2	2	4	5	2	4	3	2	4	4	2	2	2	3	4	3	3

1) einschl. Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr

2) einschl. entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

3) Besuch von Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien

4) enthält auch Einzelfälle von Erwerbstätigen ohne Berufsausbildung

5) Jobben, Urlaub, Au-Pair-Tätigkeit, Freiwilliges Soziales Jahr etc.

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

noch Tab. B2.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Ausgeübte Tätigkeit nach Herkunft aus den Bundesländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																									
Art der ausgeübten Tätigkeit	Bayern		Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen										
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99							
Studium an Universitäten ¹⁾	54	24	22	50	19	23	68	15	15	68	-	17	68	21	14	67	22	19	70	21	25	64	22	20	
Studium an Fachhochschulen ²⁾	24	51	50	19	45	40	14	51	54	6	-	42	6	38	43	9	37	48	5	41	38	9	39	37	
Beamtenausbildung	1	1	1	1	1	0	2	1	3	6	-	4	3	3	4	4	1	1	4	3	4	5	2	3	
Besuch einer Berufsakademie	0	1	1	2	1	1	0	3	1	1	-	3	0	1	1	2	2	2	0	1	1	1	0	1	7
betriebliche Ausbildung	3	3	4	4	3	8	2	7	7	3	-	7	6	8	11	4	4	4	8	7	9	8	6	5	
schulische Ausbildung ³⁾	2	4	4	6	3	1	1	2	4	2	-	0	1	1	1	2	2	3	2	1	1	3	2	3	
Erwerbstätigkeit nach abgeschlossener nachschulischer Berufsausbildung	10	10	12	12	19	15	11	14	10	4	-	18	8	24	20	8	22	17	6	21	17	7	20	17	
Erwerbstätigkeit mit vor Schulabgang abgeschlossener Berufsausbildung ⁴⁾	2	4	4	0	6	4	2	1	4	4	-	5	3	0	2	3	2	1	4	1	1	3	2	5	
Wehr- und Zivildienst	0	1	0	5	0	2	0	1	0	1	-	1	4	0	0	1	2	0	1	1	0	1	1	0	
sonstige Tätigkeiten ⁵⁾	3	3	2	2	3	5	1	5	3	4	-	5	2	3	3	1	5	5	1	4	3	1	4	3	

1) einschl. Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr
2) einschl. entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen
3) Besuch von Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien
4) enthält auch Einzelfälle von Erwerbstätigen ohne Berufsausbildung
5) Jobben, Urlaub, Au-Pair-Tätigkeit, Freiwilliges Soziales Jahr etc.

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. B3.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Brutto-Studierquote nach Herkunft aus den Bundesländern und nach dem Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																									
	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg										
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99							
Brutto-Studierquote 1)	77	73	77	84	79	72	76	74	77	84	79	91	71	69	72	75	71	70	80	75	73	77	74	76	
darunter:																									
- Studienaufnahme bereits erfolgt	71	68	72	76	72	63	70	69	71	77	71	83	65	63	65	69	66	65	75	73	66	72	70	73	
- Studienaufnahme geplant	6	6	5	8	7	9	6	5	5	7	8	8	6	6	7	7	5	5	6	3	7	5	4	3	
weiß nicht	9	14	9	8	12	12	12	14	5	8	15	1	14	18	11	11	15	11	9	15	7	13	13	6	
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	14	13	14	8	9	15	11	12	19	8	6	7	15	13	17	13	14	19	11	9	20	11	12	18	
1) Studienaufnahme ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen und Berufsakademien											HIS-Studienberechtigtenbefragungen														

noch Tab. B3.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Brutto-Studierquote nach Herkunft aus den Bundesländern und nach dem Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																									
	Bayern		Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen										
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99							
Brutto-Studierquote 1)	83	81	79	77	73	75	88	76	81	84	-	67	89	67	72	84	64	75	83	68	76	82	69	66	
darunter:																									
- Studienaufnahme bereits erfolgt	80	78	76	74	70	68	85	70	74	80	-	62	81	59	62	80	61	70	79	63	68	78	63	61	
- Studienaufnahme geplant	3	3	4	2	3	8	3	6	7	4	-	5	8	8	11	4	3	6	5	5	8	4	5	5	
weiß nicht	7	10	7	11	19	8	5	13	8	8	-	12	6	20	9	9	19	9	10	19	9	13	17	10	
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	10	10	14	12	8	16	7	11	11	8	-	21	6	13	19	7	16	16	7	12	15	5	15	23	
1) Studienaufnahme ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen und Berufsakademien													HIS-Studienberechtigtenbefragungen												

Tab. B4.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Richtung des aufgenommenen bzw. angestrebten Studiums nach Herkunft aus den Bundesländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)

Studienrichtung ^{1) 2)}	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg			
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99
Agrar-, Ernährungs-, Fortstwiss.	5	3	3	4	3	1	4	2	3	1	2	2	3	2	1	2	2	1
Architektur, Bauwesen	9	5	4	2	3	5	6	7	6	2	8	3	6	6	4	9	7	3
Physik, Geowissenschaften	4	4	2	1	2	3	3	2	2	5	4	2	3	2	1	4	2	2
Biologie, Chemie, Pharmazie	4	3	3	3	4	1	4	3	3	10	4	2	3	3	3	5	3	5
Elektrotechnik	5	5	4	4	3	1	5	4	2	8	4	6	6	4	3	7	4	3
Kultur- und Sprachwissenschaften	2	3	3	7	4	8	3	5	4	5	6	8	4	4	5	3	5	5
Kunst- und Gestaltungswiss.	0	3	2	1	2	9	1	2	2	5	3	0	1	2	1	1	3	2
Maschinenbau	7	6	4	17	11	3	9	6	9	17	7	14	11	5	8	5	8	5
Mathematik, Informatik	1	5	5	4	4	5	5	4	8	4	2	5	3	2	5	4	4	6
Medizin	6	5	6	5	4	3	4	5	3	0	4	10	4	4	4	5	6	5
Pädagogik, Sport	1	2	4	1	1	2	1	2	2	0	1	1	1	2	2	1	2	1
Psychologie	2	1	2	1	2	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	2	1	1
Rechtswissenschaften	3	5	4	6	8	6	3	6	5	4	5	3	4	5	5	5	5	4
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	4	3	4	6	9	2	3	4	6	3	2	11	4	5	7	4	4	6
Wirtschaftswissenschaften	15	10	17	12	9	14	12	12	12	11	18	12	9	11	13	14	11	16
Lehramtsstudiengänge	-	-	0	-	-	1	-	-	0	-	-	1	-	-	0	-	-	1
Studium insgesamt	9	12	7	10	8	7	11	10	8	6	7	9	9	9	7	10	8	5
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	23	27	24	17	21	28	25	26	24	17	22	11	29	32	28	26	30	30

1) nur an Fachhochschulen und Universitäten, ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien

2) Differenzen der Summe zu „Studium insgesamt“ resultieren aus fehlenden Angaben und noch unklaren Vorstellungen der Studienberechtigten

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

noch Tab. B4.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Richtung des aufgenommenen bzw. angestrebten Studiums nach Herkunft aus den Bundesländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																		
Studienrichtung ^{1) 2)}	Bayern		Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen			
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99
Agrar-, Ernährungs-, Fortstwiss.	2	2	2	1	2	1	2	2	1	2	1	2	2	3	2	2	1	3
Architektur, Bauwesen	5	7	4	4	5	7	7	5	2	7	9	4	7	6	4	6	9	4
Physik, Geowissenschaften	4	3	2	1	2	2	3	0	3	1	1	2	1	2	2	2	1	3
Biologie, Chemie, Pharmazie	3	3	4	3	5	2	6	5	8	4	1	5	4	1	4	3	3	4
Elektrotechnik	7	4	3	10	3	2	4	1	1	5	3	2	6	3	4	2	2	3
Kultur- und Sprachwissenschaften	4	5	6	6	5	5	4	5	11	4	-	4	3	4	10	1	4	6
Kunst- und Gestaltungswiss.	1	3	2	1	2	0	0	2	4	0	-	2	0	1	0	1	2	3
Maschinenbau	10	7	8	11	7	7	11	7	3	11	-	3	7	2	3	10	4	6
Mathematik, Informatik	5	4	8	7	5	5	6	3	5	3	-	5	4	6	9	4	4	4
Medizin	5	5	7	4	2	5	6	5	4	9	-	2	11	4	4	10	4	4
Pädagogik, Sport	1	1	1	2	1	1	1	1	2	2	-	2	1	4	1	2	2	3
Psychologie	1	1	1	1	2	0	1	2	1	1	-	1	1	1	0	2	1	3
Rechtswissenschaften	6	6	4	2	3	1	6	10	6	6	-	5	10	7	2	7	6	2
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	4	6	6	5	6	8	2	5	8	2	-	7	2	4	5	2	5	8
Wirtschaftswissenschaften	12	13	14	9	14	18	15	13	11	13	-	11	15	14	19	15	14	14
Lehramtsstudiengänge	-	-	0	-	-	0	-	-	0	-	-	0	-	-	0	-	-	0
Studium insgesamt	14	11	8	13	8	11	17	7	10	12	-	6	13	2	4	9	3	6
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	16	20	21	20	29	25	11	26	19	16	-	34	13	34	28	17	37	25

1) nur an Fachhochschulen und Universitäten, ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien
2) Differenzen der Summe zu „Studium insgesamt“ resultieren aus fehlenden Angaben und noch unklaren Vorstellungen der Studienberechtigten
HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. B5.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Art des angestrebten Hochschulexamens nach Land und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife

Art des angestrebten Hochschulexamens ¹⁾²⁾	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg													
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99										
Fachhochschul-Diplom	27	23	21	30	29	18	23	26	30	27	24	24	21	22	24	21	22	24	23	23	24	24	26					
Universitäts-Diplom	27	24	27	26	22	24	30	21	22	41	30	27	26	22	23	26	23	21	26	23	21	26	25	24	29	23	23	
Magister	4	3	5	4	4	5	3	4	4	5	4	9	3	4	5	4	5	7	5	4	5	7	5	4	5	4	5	
Staatsexamen (ohne Lehramt)	10	11	11	12	14	9	8	12	9	4	9	12	9	10	9	10	11	10	9	8	7	10	11	10	9	9	9	
Lehramtsprüfung	9	12	7	10	8	7	11	10	8	6	7	9	9	9	7	10	8	5	10	12	8	11	12	9	11	12	9	
Bachelor	-	-	3	-	-	5	-	-	3	-	-	8	-	-	4	-	-	2	-	-	3	-	-	-	-	-	2	
sonstige Prüfungen	1	1	1	1	1	5	1	1	1	1	2	1	0	1	1	0	1	2	0	1	1	2	0	1	1	0	1	1
Studium insgesamt	23	27	24	17	22	28	24	26	24	17	22	11	29	33	28	26	29	30	21	26	28	23	27	25	23	27	25	
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	77	73	76	83	78	72	76	74	76	83	78	89	71	67	72	74	71	70	79	74	72	77	73	75	77	73	75	

1) nur an Fachhochschulen und Universitäten, ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien

2) Differenzen der Summe der einzelnen Abschlüsse „Studium insgesamt“ resultieren aus fehlenden Angaben und noch unklaren Vorstellungen der Studienberechtigten

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

noch Tab. B5.1: Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Art des angestrebten Hochschulexamens nach Land und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife																								
(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																								
Art des angestrebten Hochschulexamens ^{1) 2)}	Bayern		Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen									
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99						
Fachhochschul-Diplom	28	29	26	23	27	31	16	18	16	9	-	19	8	25	16	10	25	22	8	24	30	12	25	22
Universitäts-Diplom	27	23	25	30	23	22	39	27	29	42	-	26	42	23	31	43	20	29	44	25	25	38	26	22
Magister	3	4	5	6	6	4	3	6	11	3	-	6	2	3	8	2	5	8	1	4	8	4	5	7
Staatsexamen (ohne Lehramt)	12	12	11	6	7	7	14	15	9	17	-	6	22	12	6	19	11	6	21	13	5	19	9	7
Lehramtsprüfung	14	12	8	13	8	11	17	7	10	12	-	6	13	2	4	9	3	6	11	2	5	11	2	7
Bachelor	-	-	2	-	-	0	-	-	2	1	-	3	-	-	7	-	-	2	-	-	3	-	-	1
sonstige Prüfungen	0	1	1	0	0	0	0	1	3	16	-	0	1	0	1	0	0	2	1	0	0	0	0	0
Studium insgesamt	16	20	21	21	29	25	11	25	19	100	-	34	12	35	28	17	36	25	16	32	24	17	32	34
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	84	80	79	79	71	75	89	75	81	0	-	66	88	65	72	83	64	75	88	68	76	83	68	66
1) nur an Fachhochschulen und Universitäten, ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien																								
2) Differenzen der Summe der einzelnen Abschlüsse „Studium insgesamt“ resultieren aus fehlenden Angaben und noch unklaren Vorstellungen der Studienberechtigten																								
HIS-Studienberechtigtenbefragungen																								

Tab. B6.1 Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Art der aufgenommenen bzw. angestrebten Berufsausbildung nach Herkunft aus den Bundesländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																					
Art der Berufsausbildung	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg						
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99			
betriebliche Ausbildung	23	27	27	23	20	35	27	22	19	26	29	15	28	29	26	18	21	20	17	18	15
- Bank- und Versicherungsberufe	10	10	9	9	4	9	11	6	5	1	10	2	7	8	7	8	6	7	5	5	4
- Organisations- und Büroberufe	6	4	7	6	5	8	6	5	7	14	9	6	9	10	9	5	5	4	4	5	4
- Fertigungs- und technische Berufe	3	5	3	3	4	4	6	7	4	5	3	2	6	5	5	3	6	2	4	5	2
- übrige Berufe	5	8	9	5	7	14	4	5	3	6	7	5	5	5	5	2	3	6	4	3	4
Beamtenausbildung ¹⁾	6	3	1	2	2	3	3	4	4	2	0	3	5	4	4	6	4	2	5	4	3
Besuch von Berufsakademien	2	2	2	2	1	0	1	2	3	0	1	2	1	0	1	3	2	3	6	5	9
Besuch einer Berufsfachschule, einer Fachakademie oder einer Schule des Gesundheitswesens	4	6	7	7	6	7	3	6	6	4	5	4	7	8	8	5	8	7	5	7	6
Berufsausbildung insgesamt	36	38	37	34	30	45	35	35	31	31	35	24	41	41	39	33	35	33	33	34	33
darunter: mit geplanter Studienaufnahme	11	13	14	16	12	15	15	12	12	16	17	12	12	11	13	14	11	11	11	8	6

1) i.d.R. für den gehobenen Dienst (Besuch von Verwaltungsfachhochschulen)

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

noch Tab. B6.1 Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Art der aufgenommenen bzw. angestrebten Berufsausbildung nach Herkunft aus den Bundesländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																								
Art der Berufsausbildung	Bayern		Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen									
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99						
betriebliche Ausbildung	16	17	16	24	30	29	19	27	17	13	-	25	21	35	35	14	25	17	17	26	25	16	24	22
- Bank- und Versicherungsberufe	6	5	4	7	7	13	7	11	5	5	-	7	7	8	9	5	5	5	8	6	7	5	7	3
- Organisations- und Büroberufe	4	5	4	8	12	7	5	8	6	3	-	11	2	11	11	4	10	6	3	10	11	5	7	7
- Fertigungs- und technische Berufe	4	4	4	4	7	3	3	2	2	2	-	4	4	7	10	3	3	1	4	5	2	4	7	6
- übrige Berufe	3	3	4	5	3	6	4	5	4	3	-	4	7	9	5	3	7	4	3	5	6	2	2	7
Beamtenausbildung ¹⁾	3	3	2	2	2	1	5	4	4	6	-	6	4	8	7	4	6	3	4	7	5	6	7	4
Besuch von Berufsakademien	1	1	1	2	1	3	0	4	3	1	-	5	0	2	1	2	4	5	1	1	2	0	2	9
Besuch einer Berufsfachschule, einer Fachakademie oder einer Schule des Gesundheitswesens	5	7	10	9	8	5	6	5	7	6	-	5	6	7	6	6	7	12	6	5	10	7	9	10
Berufsausbildung insgesamt	25	27	29	37	41	39	29	40	30	26	-	40	31	51	49	26	43	37	27	39	42	29	41	45
darunter: mit geplanter Studienaufnahme	8	9	8	8	12	16	14	13	11	7	-	10	14	16	13	9	6	10	10	8	13	9	9	11
1) i.d.R. für den gehobenen Dienst (Besuch von Verwaltungsfachhochschulen)													HIS-Studienberechtigtenbefragungen											

Tab. B7.1 Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Art der angestrebten beruflichen Qualifizierung nach Herkunft aus den Bundesländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg						
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99			
nur Hochschulabschluss ¹⁾ angestrebt	53	45	49	42	44	48	44	45	45	40	41	49	45	43	48	45	43	49	51	51	58
Hochschulabschluss ¹⁾ angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	12	14	10	24	22	7	16	16	18	16	14	7	14	13	7	20	19	9	13	12	8
nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss ¹⁾ angestrebt	11	13	14	16	12	15	15	12	12	12	11	13	15	12	13	14	11	11	11	8	6
nur nachschulische Berufsausbildung	22	23	21	16	15	29	19	22	19	28	28	24	21	27	26	19	21	21	22	24	25
nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife ²⁾	1	5	4	1	6	1	5	5	6	3	5	6	4	4	5	2	5	7	3	4	1
nur Hochschulreife ²⁾	1	1	2	0	1	0	1	1	1	1	1	1	1	1	3	1	0	2	1	1	2

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien

2) zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung beabsichtigt bzw. noch nicht zwischen verschiedenen Alternativen entschieden

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

noch Tab. B7.1 Studienberechtigte 3½ Jahre nach Schulabgang: Art der angestrebten beruflichen Qualifizierung nach Herkunft aus den Bundesländern und Jahr des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. der jeweiligen Studienberechtigten; vertikale Prozentuierung)																								
Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung	Bayern		Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen									
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99						
nur Hochschulabschluss ¹⁾ angestrebt	61	57	60	50	46	47	54	44	58	48	-	50	44	43	51	47	47	58	48	43	54	42	47	47
Hochschulabschluss ¹⁾ angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	12	13	8	14	11	9	16	15	7	24	-	3	26	8	4	25	10	3	23	17	3	28	11	3
nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss ¹⁾ angestrebt	8	9	8	8	12	16	14	13	11	7	-	10	14	16	13	9	6	10	10	8	13	9	9	11
nur nachschulische Berufsausbildung	16	17	19	28	26	22	14	25	19	15	-	30	13	33	29	17	35	25	15	30	26	17	31	31
nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife ²⁾	1	4	3	0	5	2	2	2	3	4	-	4	2	0	1	3	2	1	4	1	1	3	2	4
nur Hochschulreife ²⁾	2	1	2	1	0	4	0	1	2	1	-	3	1	1	2	0	1	2	1	2	2	1	1	3

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien
2) zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung beabsichtigt bzw. noch nicht zwischen verschiedenen Alternativen entschieden

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Tab. C1: Übersicht über die Bildung sozialer Herkunftsgruppen

berufliche Stellung	Bildungsherkunft	
	mit Hochschulabschluss	ohne Hochschulabschluss
größere(r) Selbständige(r) z.B. Besitzer(in) großer Betriebe		
Beamter/Beamtin des höheren Dienstes ab Regierungsrat/-rätin, Lehrer(in) ab Studienrat/-rätin aufwärts		
leitende(r) Angestellte(r), Angestellte(r) in gehobener Position z. B. Lehrer(in), wiss. Mitarbeiter(in), Prokurist(in), Abteilungsleiter(in)		
mittlere(r) Selbständige(r), freie Berufe z.B. Einzelhändler(in) mit großem Geschäft, Hauptvertreter(in), größere Landwirtschaft, Arzt/Ärztin		
Beamter/Beamtin des gehobenen Dienstes z. B. Inspektor(in), Oberinspektor(in), Amtmann/-frau, Amtsrat/-rätin		
qualifizierte(r) Angestellte(r) z.B. Sachbearbeiter(in), Buchhalter(in), Krankenschwester/-pfleger		
kleinere(r) Selbständige(r), Meister, Polier z.B. Einzelhändler(in) mit kleinem Geschäft, Handwerker(in), kleinere(r) Landwirt(in)		
Beamter/Beamtin des einfachen und mittleren Dienstes z. B. Schaffner(in), Amtshilfe, Sekretär(in)		
ausführende(r) Angestellte(r) z.B. Verkäufer(in), Schreibkraft		
Facharbeiter(in), unselbständige(r) Handwerker(in)		
ungelehrte(r), angelehrte(r) Arbeiter(in)		
soziale Herkunftsgruppen:		
<input type="checkbox"/> hoch <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> gehoben <input type="checkbox"/> niedrig		
HIS-Studienberechtigtenbefragungen		

Dieser Bericht wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erstellt
(Förderkennzeichen P4147).
Die HIS Hochschul-Informations-System GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Impressum:

Herausgeber: HIS-Hochschul-Informations-System GmbH,
Goseriade 9, 30159 Hannover
Tel.: 0511 / 1220-0, Fax: 0511 / 1220-250
E-Mail: ederleh@his.de

ISSN 1611-1966

Verantwortlich: Dr. Jürgen Ederleh

Redaktion: Barbara Borm

Erscheinungsweise: 8 x jährlich

"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, dass wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adressaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."